This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

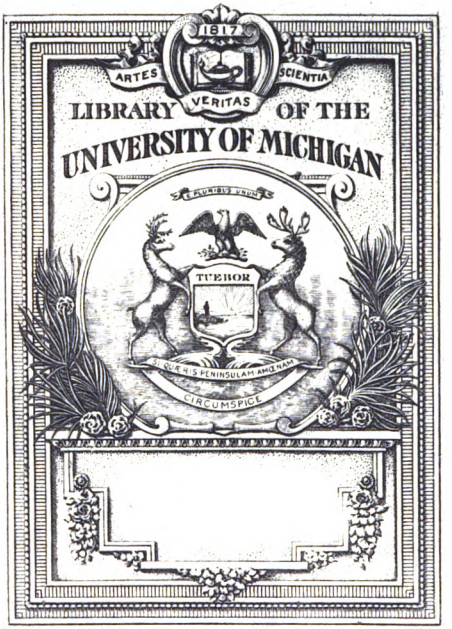
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 869,240

SEJFULLINA WIRINEA



Digitized by Google
OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
:LEIPZIG:

Digitized by Google

Digitized by Google

SÆJFULLINA / WIRINEA

Digitized by Google

Digitized by Google

LYDIA SEJFULLINA

WIRINEA

7.—9. Tausend

MALIK-VERLAG / BERLIN

Digitized by Google

891.73
S-15d

Einbandentwurf von
JOHN HEARTFIELD
Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von
HANS RUOFF
Manuldruck von F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau Sa.

Copyright by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin

November 1925
Printed in Germany

Digitized by Google

Inn. 5. Philol
Harrass.
6-17-31
33792

I

Sawelij Magara stand bereits in seinem neunundvierzigsten Lebensjahr, als ihn Gott heimsuchte. Ganz plötzlich und unerwartet fühlte er sich innerlich ergriffen. Sawelijs Weib erwachte in mitternächtiger Geisterstunde, blickte sich in der Hütte um und schrie erschreckt auf:

„Was ist mit dir, Sawelij? Dein Antlitz ist ja so düster. Auch mir war es beim Erwachen, als hätte mich einer in die Seite gestoßen. Ich schaue um mich, sehe in der Stube zur Unzeit Licht, und du bist nicht in deinem Bett. Was hast du? Plagt dich etwa dein Magen? ... Oder bist du sonst nicht wohl? Dort auf dem Winkelbrett bei den Heiligenbildern steht Weihwasser ...“

Salwelij blickte mit seinen verdüsterten, grauen Augen mürrisch unter den zottigen Brauen hervor, strich sich den roten Vollbart und seufzte so tief auf, daß seine breiten,

Digitized by Google

kräftigen Schultern erbebten. Dann unterbrach er sein Weib mit dumpfer Stimme:

„Laß mich in Frieden! Ich habe soeben ein Gesicht gehabt. Ein Gottesknecht, unbekannt welchen Namens und Ranges vor Gott — ob ein Märtyrer oder ein Heiliger, ich weiß es nicht — ist mir erschienen ... Es war, als ob er hier am Tisch gestanden und mich zornig gerufen hätte: ‚Sawelij Jegorow Magara!' Hinfällig war er, ein Kerlchen von kleinem Wuchs und ganz schlicht, seine Stimme aber war gar nicht so übel. Der Stimme nach hätte er ein Gemeindeschreiber sein können. Anfangs begriff ich auch in meiner Schlaftrunkenheit nicht, daß er von Gott kam. Ich meinte, daß ich Landabgaben zahlen sollte. Und so fluchte ich innerlich kräftig in meinen Bart hinein: ‚Was willst du hier', dachte ich, ‚der Schlag soll dich treffen! Was mag den Gemeindeschreiber zu mir hertreiben?' In meinem Innern aber fühlte ich bereits, daß es nicht der Gemeindeschreiber war. Es war mir, als hätte ich Eis in den Eingeweiden, ganz kalt wurde es mir von innen heraus, und es überlief mich wie mit einer Gänsehaut."

Es waren nicht so sehr die Worte selbst, als vielmehr der ungeheure Schwall von Worten,

Digitized by Google

der die Alte erschreckte. Magara war nicht gesprächig, er hatte eine schwere Zunge. Und jetzt plötzlich fing er so fließend zu sprechen an!

„Ach du liebe Mutter Gottes! Heilig, heilig, heilig! O Herr Gott, himmlischer Vater! ... Höre einmal, vielleicht war es gar kein Heiliger, sondern ein Zauber der Strepischicha, des mordwinischen Frauenzimmers. Du bist ein Mann, der sich vor Gott noch nicht verdient gemacht hat, bist kein eifriger Beter. Warum sollte da ein Heiliger sich die Mühe nehmen, zu dir zu kommen? Bet' ein wenig, sprich ein gutes Gebet. Zum Beispiel dieses: Möge Gott auferstehen und seine Gnade über uns ergießen ..."

Sawelij fauchte sie zornig an:

„Plärre nicht mit deiner unreinen Weiberzunge! Sei still, du! Wirst noch die jungen Leute in der vorderen Stube wecken. Dies aber soll vorläufig ein Geheimnis bleiben. Dir sagte ich es nur deshalb, weil ich alle meine Sünden mit dir gemeinsam begangen habe. Der heilige Mann Gottes, sage ich dir, erwähnte Gottes Namen und befahl mir, angestrengt und eifrig zu beten. Gottes Finger hat auf mich gewiesen. Daher kam die Kälte in meinem Innern. Dreimal wiederholte sich das Gesicht."

Digitized by Google

Die Alte zog ächzend ihr Jäckchen über, bedeckte den Kopf mit einem Tuch und bekreuzigte sich eilig und erschreckt:

„Heilige, dreihändige Mutter Gottes! Herr, du mein Gott! Heilig, heilig . . .“

„So warte doch, störe mich nicht! Dränge dich nicht mit deinem Weiberfleisch vor, entweihe nicht mein Gebet. Ich werde gleich selbst zu beten anfangen.“

Er erhob sich, beugte schwerfällig seinen großen Körper vor, fiel auf die Knie nieder und betete, sich tief bis zur Erde verneigend, bis zum Sonnenaufgang.

Seit jener Nacht hatte der Bauer an seinem Gemüt Schaden genommen. Magara hatte auch früher schon ein schweres Gemüt gehabt. Nur selten hatte sein Auge heiter geblickt, und zu lachen hatte er überhaupt nicht vermocht. In kurzen Augenblicken der Heiterkeit hatte er nur dumpf geknurrt. Dreimal im Jahre aber überkam es ihn plötzlich: er betrank sich dann lange Zeit hindurch mit Schnaps. In seiner Trunkenheit gebärdete er sich wie toll. Er raste umher, zertrümmerte alles, prügelte Weib und Kinder in grausamer Weise. Die älteste Tochter prügelte er so, daß sie taub wurde. Und auf einem Ohre blieb sie taub

Digitized by Google

und wurde schreckhaft. Zuweilen redete sie, als wäre sie närrisch geworden. Wenn aber die Zeit vorüber war, lebte Magara sein geregeltes Leben. Die Leute achteten ihn wegen seiner Wirtschafts- und Erwerbstüchtigkeit. Jetzt aber war alles anders geworden. Seinen großen Bauernhof überließ er seinem Schwiegersohn, den er als Mann seiner jüngsten Tochter ins Haus genommen hatte. Er blickte über den Kopf seines Schwiegersohnes hinweg, als er mit strenger Stimme zu ihm sprach:

„Laß mich jetzt mit der Wirtschaft ganz in Frieden. Halte es wie du willst. Wenn du magst, so spare und erwirb noch mehr, magst du dich aber nicht mehr plagen, so verstreue meinetwegen den Besitz in alle Winde. Ich aber habe jetzt die Weisung, anderes zu tun! Ich muß ein Leben in strengem Beten und Fasten führen, und du darfst mich mit deinen Fragen nicht in Versuchung bringen."

Man ließ es die übrigen Töchter wissen, die nach anderen Dörfern verheiratet worden waren. Sie kamen eilig mit ihren Männern herbeigefahren. Die Hütte war voller Weiber, daß man kaum noch atmen konnte. Es hob ein Schwätzen und Jammern an, und eine jede wollte einen besseren Rat wissen. Da stampfte

Digitized by Google

Sawelij zornig mit dem Fuße auf, schrie sie mit wütendem Fauchen an und verließ das Haus. Er baute sich außerhalb des Dorfes eine Erdhütte. Des Winters betete er in ihr, des Sommers aber tat er es auf einem Felsblock unterhalb des Berges. Seine Familie brachte ihm auf seinen Befehl kärgliche Verpflegung.

In dem unteren Agyrowka wunderte man sich anfangs, dann aber begann man den Magara zu verehren. Die Hauptsache war ja, daß dies eine Gott wohlgefällige Sache war; denn er betete auch für seine Dorfgenossen, und das war für sie den auswärtigen Leuten gegenüber schmeichelhaft. Er war der erste heilige Knecht Gottes aus dem mordwinisch-russischen Teil des Dorfes Agyrowka. Vor Magara war Gott auch schon in andere Leute aus dem Umkreis gefahren. Doch waren es meist Sektierer und Altgläubige strengen Glaubens gewesen. Sie hatten sich auf dem Berge, in ebendemselben Agyrowka aufgehalten. Das untere Agyrowka erfüllte zwar die Vorschriften der Taufe, Trauung, Beerdigung und Beichte, jedoch mit Zurückhaltung und ohne Glaubenseifer. Es gehörte zur Kuraiginsker Kirchgemeinde, deren Kirchdorf 15 Kilometer weit entfernt lag und zudem noch von ihm durch einen Fluß ohne

Digitized by Google

Brücke getrennt war. Eine eigene Kirche hatte man nicht errichtet, in das Bethaus der Altgläubigen aber mochten die Bauern nicht gehen. Bald hinderte sie daran der Fluß, bald hatten sie, von ihren bäuerlichen Geschäften in Anspruch genommen, keine Zeit dazu. So kam es vor, daß sie lange Zeit nicht in die Kirche kamen. Der Kuraiginsker Pope hatte die Weiber von Agyrowka in einer strengen Predigt bei der ganzen Gemeinde durch die Worte in Verruf gebracht:

„Sie sprechen das reinigende Gebet nach der Geburt nicht am vierzigsten Tage, wie es die Kirchenordnung vorschreibt, sondern kommen erst kurz vor der nächsten Geburt in die Kirche, um es zu sprechen."

Und so kam es, daß das untere Agyrowka in Gottessachen in letzter Reihe stand. Da plötzlich hatte es einen eigenen Fürsprecher vor Gott. Und das Gerücht von Magara verbreitete sich weit bis in die benachbarten Dorfgemeinden. Von Jahr zu Jahr festigte er sich immer mehr im Gebet. Es war im dritten Jahr seines Betens — auf dem Felsen sah man bereits als Spur von Sawelijs Knien zwei Vertiefungen —, als Gott sich ihm in Gesichten zu zeigen begann. Magara fing an zu prophezeien.

Digitized by Google

Eines Tages — es war ein Festtag — kam er ins Dorf und verkündete auf der Straße den alten Leuten:

„Der Himmel bebt! Ihr seht es nicht, mir aber ist es offenbar. Die Menschen auf der Erde haben sich zu sehr vermehrt: von ihrem Atem bebt der Himmel. Ich hatte ein Gesicht: Das Volk fuhr lärmend auf Fuhrwerken irgendwohin, mit Weibern, Kindern und seinem armseligen Kram. Unser weißer russischer Zar aber saß auf seinem Throne und stampfte zornig mit den Füßen auf den Boden. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß es Krieg geben wird, um das Volk zu verringern."

Und nach zwei Jahren, im dritten Jahre, gedachten die Einwohner von Agyrowka der Prophezeiung des Magara.

Das flammende Feuer des Abendrots war bereits verblichen und hatte durch seine Farbe für den nächsten Tag windiges Wetter angekündigt. Als sich aber die nächtliche Dunkelheit über die Erde verbreitete, war es noch windstill. Kühle verbreitete sich vom Flusse aus. Sie führte den Rauch mit sich von den Lagerfeuern der Uferbewohner, die ihr sommerliches Abendessen im Freien zubereitet hatten. In den Bauernhöfen roch es nach frisch ge-

Digitized by Google

molkener Milch, nach frischem Stroh und nach dem Teer der Wagenachsen. Das Bauernvolk hatte sich in seine Hütten verteilt und war im Begriff, sich zur Ruhe zu legen. Die Geräusche in den Höfen und Hütten erstarben, der Lärm des Tages verlor sich in der Stille der Nacht. Plötzlich galoppierte auf einem kleinen schäumenden Bauernpferd ein langbeiniger Bauer heran und wirbelte auf der Straße den von der Abendfeuchtigkeit schweren Staub auf. Es erhob sich ein wütendes Hundegebell. Der Reiter schwenkte galoppierend einen Stab mit einem roten Stück Tuch daran. Die Frau des Dorfschulzen erblickte ihn vom Hofe aus. Sie stürzte in die Hütte, um ihren Mann zu holen:

„So komm doch schnell! Ein Bote kommt aus dem Bezirksamt geritten. Er schwenkt einen roten Tuchstreifen, das heißt also, daß er Rekruten holen will. O Herr, mein Gott, wie unerwartet, wie überraschend kommt das..."

Die ganze Nacht hindurch war das Volk im Tale und auch auf dem Berge bei den Altgläubigen in Aufregung. Man hatte zu der Hütte des Dorfschulzen, in dem unteren Agyrowka, Laternen gebracht. Die schwachen Lichter flakkerten in der dichten Julidunkelheit hilflos und

Digitized by Google

unruhig. In den Fenstern der Hütten blinkten Lampen und Lichter — ein ungewohnter Anblick für eine Sommernacht. Aus den ebenfalls zu ungewohnter Zeit eingeheizten Backöfen schlug leuchtender Feuerschein. Im ganzen Dorfe verbreitete sich Stimmengewirr, das ständig anwuchs. Das kreischende Geschrei der Weiber, das beharrliche Jammern der Greisinnen, das laute Weinen der durch den Wirrwarr aufgeschreckten Kinder, die dumpfen Ausrufe der Greise und das kräftige Fluchen der jungen Bauern.

Die Altgläubigen hatten sich in der Kanzlei, wo der Ingenieur vom Bahnbau wohnte, zusammengedrängt. Bei ihm hing an der Wand ein Rohr mit einem Draht, durch das er sprach. Er klärte sie auf:

„Deutschland wird eine Vergeltung erhalten, wie es sie verdient! Es wird sie sehr bald erhalten!"

Im unteren Teile des Dorfes gab es niemanden, den man hätte um Rat fragen können. Die Fensterläden der Schule waren zugenagelt, — der Lehrer war über die Sommerferien fortgefahren. Der Dorfschulze wühlte in seiner Truhe und würzte sein unlustiges gemächliches Kramen mit dem kräftigen Pfeffer seiner

Digitized by Google

Schimpfworte. Er suchte nach der Blechplatte, die er im Dienst umzuhängen pflegte.

Die Dorfschulzin fragte den schiefäugigen Boten unter Schluchzen mit ihrer dünnen, klagenden Stimme aus:

„Mit wem haben wir denn Krieg? wird man sie weit forttreiben?"

Der Schiefäugige kratzte sich den verschwitzten Rücken und antwortete unbestimmt:

„Ich glaube gegen Deutschland, doch bin ich nicht so recht klug daraus geworden. Ich hatte ja auch keine Zeit dazu! Der Gemeindevorsteher hat mich selbst vom Flur hinuntergestoßen, damit ich ohne Aufenthalt hergaloppieren sollte. Siehst du wohl, wie die Sache steht: Bis morgen Mittag sollen unsere Einberufenen in der Stadt sein. Bis zur Stadt aber sind es 200 Kilometer.

Selbst bis zur Nacht würden sie nicht hinkommen, geschweige denn bis Mittag, obwohl Befehl erteilt ist, daß sie auf Fuhrwerken hingeschafft werden sollen. Na, und das mit unserem Bauernfuhrwerk! Und dazu noch in der Sommerszeit, in der Arbeitszeit!"

„Wie sollten sie zurecht kommen! Ins Bezirksamt können sie nur mit Mühe bis Morgen Mittag kommen."

Digitized by Google

„Nun, so ist es auch beabsichtigt. Doch müssen sie unbedingt ins Bezirksamt kommen!"

„Das ist ja noch nie dagewesen und ganz unerhört: Ohne festliches Geleit und ohne Festgelage vor dem Zarendienst."

Und sie heulte mit jammernder Stimme:

„O Mitenka, du mein lieber Sohn! Ich habe dich geboren und gepflegt, wohin will man dich jetzt in dieser schweren Nachtstunde fortführen. Wem wirst du denn deine junge Gattin und deinen Stammhalter — das kleine Kind — zurücklassen? Deine Schwestern, deine Brüder, deinen lieben Vater und mich, die dich in Schmerzen geboren hat, willst du verlassen ...."

Ein leidenschaftliches, kurzes Schluchzen unterbrach das langgezogene Weinen der Alten. Nastasja schlug mit dem Kopf gegen Mitris Brust und verkrallte sich mit den Fingern in seine schlaff herabhängenden Schultern. Mitrij bewegte den Hals sonderbar hin und her, als beengte ihn sein Kragen. Er versuchte die Hände des Weibes von sich loszureißen und beschwichtigte sie mit übertrieben zorniger Stimme:

„So laß mich doch los! Was heult ihr denn so! Warum singt ihr mir denn vor meinem Tode die Totenmesse? Vorwärts, deckt den

Digitized by Google

Tisch. Der Backofen kühlt ja aus. Vorwärts, backt doch, was ihr backen wolltet!"

Der Dorfschulze erhob sich mit Mühe von der Truhe, blickte den Sohn mit seinen trüb gewordenen Augen an und sprudelte die Worte hervor:

„Genug, ihr Weiber! Wohlan, gebt was zu trinken her. Es war doch noch was da? Wenns in den Zarendienst geht, so soll man die Leute mit Liedern und Festlichkeiten geleiten, bei uns aber gibts nichts als Geheul."

Aber diesmal gab es beim Geleit weder Lieder noch Festgelage. Sie zogen ohne Verwegenheit, ohne den muteinflößenden Dunst des Zarenschnapses fort. In dem Dorfe gab es keine staatliche Schnapsbude, die Schankwirtinnen des ganzen Dorfes aber hatten einen zu geringen Vorrat. Er hatte nicht dazu ausgereicht, ausgelassene Vergnügtheit im Ungemach hervorzurufen. Das zur Wegzehrung bestimmte Backwerk aus den zur unrechten Zeit geheizten Öfen wurde auch nicht schmackhaft. Die Weiber bereiteten den Teig unter bitteren Tränen und gaben schlecht auf ihn acht.

Die Sonne ging auf, die Fuhrwerke machten sich aus den Höfen auf den Weg. Das Volk strömte auf die Straße. Auch Magara erschien im Dorf. Er hatte ein langes hausgewebtes

Digitized by Google

Hemd an, das bis zu den Knien herabreichte, und darunter ein paar lange, schmutzige Hosen. Er schüttelte ärgerlich sein verblichenes, rötliches Haar, das schwach mit grauen Strähnen durchsetzt war, und schritt neben den Wagen einher. Jammerndes Weibergeheul schallte weit über die Straße hin. Der Greis Fedot schritt neben Magara einher und stieß geräuschvoll mit seinem Stab auf. Er sprach zu den neben ihm auf den Wagen Fahrenden:

„Der Krieg wird wohl nicht lange dauern! Man hat ja vorher nichts davon gehört. Wenn es früher Krieg gab, so eilte ihm das Gerücht schon lange voraus. Mit solcher Eile hat man die Soldaten damals nicht zusammengetrieben. Das wird wohl nur den Zweck haben, das innere Land dem Zaren unterwürfig zu machen. Heult nicht, ihr Weiber soweit ich sehe, werden die Männer bald zurückkehren!"

Margara aber verkündete mit lauter, kreischender Stimme, daß man es weit auf allen Fuhrwerken hörte:

„Der Krieg wird lange dauern! Im russischen Reich ist des Christenvolkes zu viel geworden, das Land reicht nicht mehr aus! Solange der Zar den ganzen Überschuß nicht ausgerottet hat, wird der Krieg kein Ende nehmen."

Digitized by Google

II

Und wieder war es so gekommen, wie Magara gesagt hatte. Schon rückte zum zweitenmal die Zeit der Feldbestellung heran, während die Bauern sich noch immer für die Sache des Zaren plagten. Ihre Bauernwirtschaften aber versahen Weiber, Greise, jene aus der Zahl der Jungen, die ein körperliches Gebrechen hatten, und fremde Tagelöhner. Einige unter den Reichen hatten sich wohl anfangs losgekauft, aber auch sie waren dann eingezogen worden. Wenn sie auch nicht unmittelbar am Krieg teilnahmen, so mußten sie doch von zu Hause fort.

Die Weiber von Agyrowka beneideten die Hebamme Mokeicha. Ihr Sohn war im Frühjahr zurückgekehrt. Er war von nicht hohem Wuchse, schmalbrüstig, seine Wangen waren eingefallen, und er hustete heftig, als würge ihn etwas. Immerhin war er ein zum Hof gehörender Bauer, der sich trotz alledem mit Eifer um die Wirtschaft kümmerte. Und er war nicht einer von jenen, denen ein Arm oder ein Bein fehlte. Er war zwar hinfällig, hatte jedoch keine sichtbaren Verletzungen davongetragen. Das kleine, rundliche Bauernweib Fjokla, die Nachbarin der Mokeicha,

Digitized by Google

pflegte oftmals, sich die speichelfeuchten Lippen mit der Hand trocken wischend, mit süßlicher Stimme über den geflochtenen Staketenzaun hinüber zu ihr zu sagen:

„Ein Leben hast du, Bäuerin, daß du dich bei Gott bedanken kannst. Dein Sohn ist heil zurückgekommen, und man hört nichts davon, daß man ihn wieder einziehen will. Man hat aber schon alle eingezogen, alle! Nur Greise sind zurückgeblieben und ganz sieche Leute. Der deine ist aber noch recht bei Kräften. Und was er sich vorsorglich für ein schmuckes Weib zugelegt hat, ohne es zum Altar zu führen! Das macht nichts, der Bursche hat also noch Lebenssaft! Sonst aber sieht man unter unseren Dorfleuten keine Jungen mehr. Sind nur lauter Greise und Halbwüchsige. Ausgenommen, es kommen einmal diese Staatshengste, die Ingenieure vom Bahnbau, oder Kriegsgefangene, diese schwächlichen Österreicher. Von unseren jungen Falken aber ist keiner da. Kei—ner ist da! In den anderen Dörfern gibt es wenigstens kräftige Verwundete, bei uns aber sind auch die gezählt. Man sagt, Wasjka habe sich beim Bahnbau einstellen lassen? Oder hat er nur einen einmaligen Auftrag übernommen?“

Digitized by Google

Mokeicha, die eine alte Hose vom Zaun nahm, antwortete unlustig:

„Nur einen einmaligen. Er ist mit irgendeinem Papier an die Hauptstrecke gegangen."

Sie beeilte sich, in die Hütte zu gehen. Wußte und befürchtete sie doch, daß die Nachbarin das Gespräch auf Wirka bringen würde. Sie hatte keine Lust den Klatsch der Leute über das junge Weib anzuhören.

Schon stürmten sprudelnde Bäche durch die Steppentäler. Die Wege ließen sich nicht mehr zu Pferd befahren. Aber über die Hügel führten noch schmale, unzuverlässige Fußsteige. Wasjka hatte sich durch gute Bezahlung verlocken lassen, einen Brief des Ingenieurs von der im Bau begriffenen Bahn nach der acht Kilometer entfernten Hauptstrecke zu bringen. Der Ingenieur hatte ihm zehn Rubel versprochen. Die Herrschaften lassen ihr Geld nicht still in der Tasche liegen, es sitzt bei ihnen locker im Beutel. Das ist nicht so, wie mit dem Bauerngeld, das sich nicht vom Fleck fortbringen läßt. Sehr einfach, dieser schwarzhaarige Herr wird zu den zehn Rubeln noch etwas dazugeben. Seit man mit dem Bahnbau begonnen hat, zieht die ganze Umgebung ihren Nutzen daraus. Aber es ist schon sehr viel Zeit verstrichen, und Wasjka

Digitized by Google

ist immer noch nicht nach Hause gekommen. Dem Ingenieur ist es offenbar in der Tat mit der Sache sehr eilig, denn er ist selbst auf Wasjkas Hof gekommen. Die Mokeicha erblickte ihn durchs Fenster und kam ihm aus der Hütte heraus entgegengelaufen. Sie verneigte sich tief und diensteifrig und fragte ihn mit singender Stimme:

„Sie haben sich wohl gar wegen meines Sohnes herbemüht? Ach, du Herr, mein Gott! Sie sind offenbar sehr darum besorgt... Bei einem solchen Dreckwetter geht selbst ein Bauer nicht gern auf unseren Wegen. So ein Unglück: er ist noch nicht da, ist noch nicht da! Nehmen Sie es nicht übel!"

Der Ingenieur brummte etwas vor sich hin und rückte ärgerlich die Dienstmütze auf seinem Kopfe zurecht. Die Alte begann in noch freundlicherem Tone, ihn zu beruhigen:

„Er wird bald da sein... Er muß jeden Augenblick zurückkehren! Er ist ein flinker Kerl, wird sich nicht unnütz lange herumtreiben. Im Handumdrehen wird er zurück sein! Er hat ja noch junge, flinke Füße."

Der Ingenieur biß auf seinen schwarzen Bartzipfel, zögerte einen Augenblick und sagte dann ärgerlich:

Digitized by Google

„Das kann ich nicht gerade sagen, daß sie sehr flink wären. Oder hat er etwa am Morgen zu lange geschlafen? Wenn er, wie er versprochen hatte, beim Morgengrauen aufgebrochen wäre, so wäre er jetzt schon zurück."

„Oh nein, nein, nein — nein — nein, er hat sich durchaus nicht verschlafen. Das können Sie mir glauben, ich sage die Wahrheit, er hat sich nicht verschlafen. Er ist fort, ehe noch die Hähne krähten. Wie könnte man sich denn auch verschlafen, wenn man versprochen hat für einen guten Menschen einen Auftrag zu erledigen!"

Und dann fügte sie bereits aufrichtiger, mit etwas trockenerer, gröberer Stimme hinzu:

„Er wird sich schon beeilen, bald heimzukommen; denn er wird ja ganz durchfroren und durchnäßt sein und noch nichts gegessen haben."

Wasilij hatte nicht nur die Antwort des Streckenvorstandes, sondern auch noch Tabak mitzubringen. Den Ingenieur gelüstete es sehr, zu rauchen, aber er hatte weder Tabak noch Zigaretten. In diesem Loch konnte man so etwas nicht einmal kaufen. Darum unterbrach er die Alte mit ärgerlicherer Stimme, als er gewollt hatte:

Digitized by Google

„Sobald er da ist, soll er sofort zu mir kommen."

Und er brach plötzlich ab. Eine Frau hatte den Hof betreten. Das Volk war verkümmert. Selbst die weibliche Schönheit war jetzt kümmerlich und unscheinbar. Sie war von der Kleidung, von der dafür aufgewandten Mühe abhängig. Diese Bäuerin aber sah auch in den für sie zu engen, verblichenen, abgetragenen Stadtkleidern stattlich aus. Sie warf einen gleichgültigen Blick auf den Herrn und die Alte. Der Blick dieser großen, aber nicht runden Augen mit den wie Gold leuchtenden Pupillen rief im Herzen des Ingenieurs ein sonderbares Gefühl wach. Es war ihm, als hätten sich seine Augen schon lange danach gesehnt, einem solchen Blick zu begegnen. Die leichte Gebräuntheit ihres Antlitzes, die leichte, blasse Röte ihrer Wangen, ihre ebenfalls blassen Lippen, die wie ungeküßt aussahen, die strenge Linie ihrer scharf geschnittenen Augenbrauen und das matte Rotbraun ihrer glatten Haare prägten sich ihm sofort und für lange Zeit mit einer sonderbaren, beklemmenden Freudigkeit ein. Seine Füße wollten den Hof nicht verlassen. Verlegen blieb er stehen. Unentschlossen, fast verwirrt, sagte er:

Digitized by Google

„Ich könnte ja schließlich bei Ihnen etwas warten. Er wird sicher bald kommen."

Die Alte erwiderte ihm unlustig:

„Wie Sie wünschen! Es ist ja schon bald Nacht, er muß jetzt kommen."

Aus der Hütte trat wieder dieselbe Frau heraus. Sie trug einen Eimer voll Spülwasser in der Hand und sagte in unfreundlichem Tone:

„Tritt zur Seite, gnädiger Herr, sonst mach' ich dich naß."

Da sagte die Alte unvermittelt:

„Kommen Sie doch bitte in die Hütte. Es ist bei uns zwar nicht schön, aber warum sollen Sie auf dem Hofe stehen? Treten Sie also ein."

Er fühlte, daß es besser gewesen wäre zu gehen, aber er folgte willenlos der Alten und trat in das Haus ein. Stockend und mit halblauter Stimme fragte er:

„Wer war denn das? . . Etwa Ihre Tochter?"

Die Alte preßte die Lippen aufeinander und sagte trocken:

„Das Weib meines Sohnes."

Und da sie in ihrer verärgerten Erbitterung nicht an sich zu halten vermochte, fügte sie hinzu:

„Sie ist ihm nicht angetraut. Wir dulden sie nur im Hause. Haben Sie von dem Altgläu-

Digitized by Google

bigen Antip gehört? Sie ist seine Nichte. Ist aus so einem guten Hause und es hat sie zu uns armseligen Leuten gezogen. Ist zum Wasjka entlaufen. Sie haben sich zusammen in der Stadt drei Jahre lang gesetzlos herumgetrieben. Heute sind es erst zwei Wochen, seit sie hierher gekommen sind. Haben ihre Schande ins Haus der Mutter mitgebracht. Jetzt werden sie vielleicht dem Gesetz nachkommen, so aber, wie es jetzt ist, ist's eine Schande vor den Leuten. Solange ich lebe, habe ich noch nicht gehört, daß es in unserer Familie eine solche Schmach gegeben hätte. Es wird hier allerhand von ihr geredet, von der Wirka, Sie werden wohl auch schon davon gehört haben? Guter Ruf bewahrt die Ruh', schlechter Ruf verbreitet sich im Nu."

Und plötzlich unterbrach sie sich selbst:

„Ei, so treten sie doch ein, und nehmen Sie hier Platz."

Sie wischte mit ihrer Schürze irgend etwas von der Bank ab, die am Tisch in der vorderen Stubenecke stand. Dann strich sie mit ihrer rauhen Hand über die saubere Holzplatte des Tisches. Sie ließ ihre trüben Augen rings durch das enge, niedrige Hütteninnere schweifen. Es war wohl aufgeräumt, trotzdem aber

Digitized by Google

für einen Herrn nicht geeignet. Sie seufzte auf und trat zur Seite. Der Ingenieur setzte sich. Er hätte sie gerne ausgefragt, doch fühlte er sich gehemmt. Er brachte gequälte, laue Redensarten über den Frühlingsanbruch vor, fragte sie ungeschickt und in unverständlicher Weise über die Wirtschaft aus.

Ein hölzernes Bett mit einer speckigen, aus Flicken zusammengesetzten Decke beleidigte aufdringlich sein Auge. Sollte jenes junge Weib mit den strengen Augenbrauen tatsächlich in diesem Bett schlafen? ... Und dazu nicht allein ... Wieder ergriff ihn Unruhe, als sie eintrat. Aus irgendeinem Grunde hielt er es für notwendig, ein paar erläuternde Worte zu sagen:

„Ich will bei Ihnen ein wenig warten, bis man mir die Antwort bringt. Werde ich Sie nicht stören?"

Ihr Mund verzog sich zu einem unfreundlichen Lächeln:

„Sie werden ja wohl die Bank nicht durchsitzen. Warum sollten Sie uns stören?"

Sie nahm einen groben Wollstrumpf von einem Wandbrett, setzte sich ruhig ans Fenster und begann zu stricken. Die Alte entschloß sich nicht, in Gegenwart des hohen Besuches zu arbeiten. Sie saß da und hatte ihre unbe-

Digitized by Google

schäftigten Hände, die nicht recht wußten, wo sie hinsollten, auf den Knien gefaltet. Der Ingenieur trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. Er räusperte sich und fragte das junge Weib mit unsicherer Stimme:

„Sie sind, wie es scheint, nicht von hier? Ich weiß nicht, wie Sie heißen....“

Sie blickte ihn von der Seite an und lächelte. Der Glanz ihrer weißen Zähne und die Klarheit ihres offenen Lächelns ließ ihr Gesicht jünger und schlichter erscheinen. In dem Gesicht des Ingenieurs aber spiegelte es sich als einfältig freudiges Entzücken wider.

„Ich heiße Wirinea. Wir Altgläubigen haben einen eigenen Heiligenkalender. Warum interessierst du dich so sehr für mich, gnädiger Herr? Unterhalte dich doch mit der Mutter. Sie hat ein längeres Leben hinter sich und ist im Reden gewandter. Noch besser aber wäre es, Sie gingen nach Hause, in Ihre saubere Stube, als daß Sie in unserem Viehstall hier den Bauerndunst einatmen. Sobald Wasilij das Verlangte gebracht haben wird, werden wir es Ihnen zustellen.“

Und mit einem neuen, leicht schelmischen Lächeln, fügte sie hinzu:

„Ich werde es Ihnen bringen.“

Digitized by Google

„Ja, ja, bitte. Ich werde Ihnen Ihre Bemühungen bezahlen. Sonst könnte es in der Tat mit dem Warten zu lange werden. Ich wohne weit von hier fort, dort auf dem Berge. Aber Sie unterziehen sich dann schon bitte der Mühe. Ihr Gatte wird sicher ermüdet zu Hause eintreffen, dann könnten ja Sie oder irgend jemand anderer kommen.... Ich bitte Sie also, es mir zu bringen oder zu schicken."

Er bemühte sich, ungezwungen, mit strenger Stimme zu sprechen, aber seine Augen verrieten seine Aufregung und Gekränktheit. Als er das Wort Gatte aussprach, stockte er. Wirinea hatte es gefühlt. Sie warf der Alten einen Seitenblick zu und sagte dann trocken zum Ingenieur:

„Wer es auch sein wird, wir werden das Paket schon schicken. Es braucht ja wohl nicht umsonst sein, — Sie werden es doch sicher bezahlen. Halt, warten Sie einmal!"

Sie hatte durchs Fenster Wasilij erblickt.

„Endlich hat er sich hergeschleppt! Er kann kaum noch einen Fuß vor den andern setzen. Wir werden Ihnen gleich abgeben, was er gebracht hat."

Sie ging an die Tür. Im Gehen blickte sie sich um und sagte streng:

Digitized by Google

„Für einen so beschwerlichen Weg müßten Sie etwas draufgeben, selbst ohne die Zustellung ins Haus. Ein anderer wäre selbst für 25 Rubel nicht gegangen. Das ist kein Spaß, am schlüpfrigen Ufer entlang zu gehen und durch das eiskalte Wasser zu waten....“

Der Ingenieur holte eilig seine Brieftasche vor, aber Wirinea war bereits aus der Hütte hinaus. Er steckte der Alten fünfzehn Rubel in die Hand. Die trat einen Schritt zurück. Sie war vor Freude ganz erschreckt und stotterte mit einschmeichelnder und dünner Stimme:

„Ein andermal wollen wir uns wieder recht viel Mühe geben. Sie werden mit uns zufrieden sein.... Ergebensten Dank. Wenn Sie uns brauchen, so rufen Sie uns nur.“

Sie stand da und verneigte sich. Ihr Herz aber zog sie zum Sohne hin. Wenn nur der Herr bald gehen wollte. Der Sohn trat ein, ganz blau und schlotternd vor Kälte, ließ sich sofort auf die Ofenbank sinken und krümmte sich lange unter schwerem Husten. Zwischen dem Husten sagte er kaum vernehmbar:

„Bin ganz durchfroren. Wirka, gib das dem gnädigen Herrn.... Hier ist ein Paket und hier ist noch eins.... Es ist etwas durchnäßt, ich stolperte ins Wasser.“

Digitized by Google

Ein neuer Hustenanfall plagte ihn. Unter heftiger Anstrengung spie er den Auswurf in die Faust. Der Ingenieur blickte ihn an. Als er ihn fortschickte, hatte er den Burschen gar nicht daraufhin angesehen, was er für ein Mensch sei. Als er jetzt eingetreten war, sah er es, bemerkte seine Magerkeit und Kränklichkeit. Er nahm das nasse Päckchen von Wirinea mit einem Lächeln in Empfang:

„Na, das macht nichts. Es wäre ja auch schwierig gewesen, das Päckchen auf einem solchen Wege unversehrt zu bewahren. Es ist Tabak drin, ich kann ihn trocknen, und an Hülsen habe ich noch einen Vorrat. Na, auch den Brief werden wir schon lesen können. Die Schrift ist zwar ein wenig verwischt, doch ist es zum Glück nicht schlimm. Ich danke, ich danke!"

Wirinea zog die Brauen hoch:

„Des Tabaks wegen haben Sie den Mann einen so weiten Weg gehen lassen!"

Sie schüttelte den Kopf:

„Ein ungeduldiges Herz haben diese Herrschaften! Was sie sich auch wünschen, es muß beschafft und zur Stelle gebracht werden, selbst wenn es unmöglich ist. Sonst würde es sie plagen, als litten sie tatsächlich Not. Gerade so ist's auch mit diesem Tabak. . . .

Digitized by Google

Hat er das Geld bezahlt? Wem hat er es gegeben?"

„Da rief die Alte zornig:

„Das Geld ist eingehändigt, es ist eingehändigt. Ich habe es. Und du solltest dich bedanken für des Herrn Güte."

„Er ist ungemein gütig! Der Wasjka wird wieder der Länge nach hingestreckt daliegen: er hat sich erkältet."

Der Ingenieur sagte erregt:

„Na, das ist aber nicht meine Schuld. Lebt wohl. Ich danke."

Er ging eilig aus der Hütte. Von Wirinea dachte er:

Das ist eine Durchtriebene ... Eine Gewinnsüchtige....

In der Nacht aber träumte er von ihr. Sie versetzte ihn in solches Feuer, daß ihm der Schlaf verging. Er trat vor die Haustür hinaus und lauschte bis zum Morgen den beunruhigenden Frühlingsgeräuschen. Zu sich selbst war er sachlich und streng. Er trieb unermüdlich Gymnastik, führte ein gleichmäßiges Leben. Mit Weibern gab er sich wenig ab — gezwungenermaßen. In der Stadt hatte er ein vernünftiges und sauberes Verhältnis. Hier war er, seine Gesundheit scho-

Digitized by Google

nend, vor den mannstollen Soldatenfrauen auf der Hut.

Er wartete auf seinen Urlaub. Seine Leidenschaftlichkeit aber legte er in seine Arbeit. Den Ehrgeiz betrachtete er als einen vornehmen Anreiz, und er hatte seine Karriere gut begonnen. Es war erst sein zweiter Bau, und schon war er Vorsteher eines Streckenabschnittes. Durch den Krieg war man zwar der Arbeitskräfte und -mittel beraubt. Trotzdem ging der Bahnbau bereits seinem Ende entgegen. Doch lag jetzt für ihn kein Grund vor, sich zu beeilen, in die Stadt zurück zu kommen. Er würde doch nur in den Krieg geschickt werden. Unvernunft in Liebesangelegenheiten betrachtete er als unsaubere Zügellosigkeit. Auch früher war beim Anblick von Frauen des ersehnten Antlitzes plötzliche Leidenschaft in ihm aufgelodert. Aber er hatte sie schnell erstickt. Erst jetzt, in diesem, seinem einunddreißigsten Frühling, hatte er, noch vor der Begegnung mit Wirinea, die Sehnsucht nach der ihm gemäßen und unbewußt ersehnten Frau empfunden. Der letzte Brief an jene, die in der großen Stadt lebte, war sogar außergewöhnlich gefühlvoll ausgefallen. Die Einsamkeit und die Umgebung taten ihre Wir-

Digitized by Google

kung. Rings umgeben von den zum erstenmal durch die Sprengungen aus ihrer Ruhe gerissenen Hügeln lag die ungenutzte, üppig fruchtbare Steppe. Schon seit ewig langen Zeiten hatte hier die Erde, der Befruchtung harrend, in den Frühlingen aus voller Brust Liebessehnsucht geatmet. Vieh und Menschen, — alles Lebendige lebte hier in weiser Treue dem ewigen Gesetz des Seins: gebären und leben, um zu gebären. Der Erde und dem eigenen Stamme Frucht schenken. Daher sehnte sich in ihm, dem Jungen und Gesunden, das Blut nicht nach der kümmerlichen, unvermeidlichen städtischen Ausschweifung. Es wallte auf in gebieterischer Sehnsucht nach in sich geschlossener, Leib und Seele in Eins vereinigender Leidenschaft, nach jener Leidenschaft, die Leben erzeugt. Mit jenem Instinkte, der dem Menschen vom Tiere verblieben ist, spürte er das Vorhandensein der Sehnsucht nach ebensolcher Leidenschaft auch bei Wirinea, obwohl er nicht in Worten hieran dachte und nicht wußte, daß er dies fühlte. Kurz: er mußte sie sobald wie möglich sehen, mußte dicht in ihrer Nähe atmen. Er riß sich von den Stufen der Haustüre los und ging. Lange kreiste er rings um die Hütte Wirineas. Es war schon kurz

Digitized by Google

vor Tagesanbruch. Sogar die jungen Burschen, die in den Krieg mußten und sich bis tief in die Nacht umhergetrieben hatten, waren von der Straße verschwunden. Nur das Bellen der Hunde unterbrach die Stille dieser Stunde. Die weißliche, kalte Morgendämmerung vertrieb durch ihre Alltagsnüchternheit seinen nächtlichen Rausch. Er kehrte schnell zu sich nach Hause zurück. In der Nacht aber hatte er sich etwas verspätet gehabt. Sonst hätte er vom Zaun aus Wirinea sehen können, wie sie am Abend gemächlich zu Bett ging, wie sie lange das Lager für ihren Kopf zurecht richtete, sich erhob, durch die Fenster blickte, die von der Dunkelheit der Nacht verhängt waren, und wie sie in der Hütte, von Unruhe getrieben, hin und her schritt.

Die Alte auf dem Ofen ächzte ärgerlich. Sie brummte mit dumpfer Stimme:

„Was wirbelst du in der Stube umher? Wer eine sündige Seele hat, findet keinen Schlaf! Du störst den schlafenden Wasjka. Ergeh' dich doch durch die Frühlingswiesen. Eine Andere, die ein Gewissen hat, hätte auch auf meine alten Knochen Rücksicht genommen. Die wollen Ruhe haben! Kaum aber schließe ich ein Auge, so geht das Stampfen und Schlürfen los! So

Digitized by Google

wie du als verschrobenes Weib auf die Welt gekommen bist, bist du auch in allem nicht wie andere Menschen Sehnst du dich nach dem Spazierengehen, treibt es dich auf die Straße hinaus? Nun, so geh' doch fort. Es ist ja eine bekannte Sache: Wer nicht getraut, tut mit allen lüsternen Burschen vertraut!"

Wirinea antwortete mit halblauter Stimme:

„Schwatz' nicht, Großmutter! Wenn du mich bis ins Innerste der Seele durchhechelst, so wirst du keine Freude daran haben. Paß auf, ich werde ganz davonlaufen und mich auf der Straße herumtreiben."

„Ho, du meinst wohl, du könntest mir Angst machen! Du tust ja, als wärest du eine richtige, von Brautwerbern gefreite, ersehnte Schwiegertochter. Bist ja doch selbst wie eine läufige Hündin vors Tor gelaufen gekommen. Hast dich gar vielleicht vorher vor anderen Toren herumgetrieben . . ."

Wirinea schwieg. Sie kauerte sich ganz still auf ihrem Bett zusammen. Aber die Alte war durch ihre Gedanken in Erregung geraten. Dieses liederliche Altgläubigenweib hatte weder Reichtum noch Ehre ins Haus gebracht. Nichts wie Sünde und Kränkung. Antip konnte bis auf den heutigen Tag nicht vergessen, wie man ihm

Digitized by Google

wegen seiner Nichte das Hoftor mit Teer bestrichen hatte. Er suchte Wasjka zu schaden und ihm den Verdienst abspenstig zu machen. Wasjka war zugleich Tischler, Anstreicher und Ofensetzer, aber er hatte in allem Unglück. Ihn hatte sie als einzigen Sohn von allen Kindern, die sie geboren hatte, Gott abgebetet. Drei hatte Gott fast zur gleichen Stunde durch eine Halskrankheit getötet. Den vierten hatte er einem Schwein aufzufressen gestattet, als die Mutter mitten im Eifer der Arbeit länger ausgeblieben war. Wasjka hatte sie dem Tode aus den Klauen gerissen, ihn dann vor Gottes Zorn gerettet. Darum war er wie ein Geschwür am Herzen der Mutter. Niemand, auch nicht sich selbst, erlaubte sie, ihn unvorsichtig zu berühren. Sie hatte es ihm ohne Klagen verziehen, daß er, als er erwachsen geworden, sich nicht mit seinem angeborenen Bauernhandwerk befaßte, sondern in die Stadt ging. Auch daß er in der Stadt nichts außer einem Paar Städterschuhen, einer Weste und einer vergoldeten Uhrkette verdient hatte, — machte sie ihm nicht zum Vorwurf. Sie hatte in der kümmerlichen Hütte bis zu seiner ersten Ankunft aus der Stadt ganz allein ein armseliges Leben geführt. Die Freude darüber,

Digitized by Google

daß er, für den sie gebetet und den sie gepflegt hatte, am Leben war, hatte sich wie ein Schleier vor ihre Augen gelegt. Sie hatte ihm aus seinem kränklichen Gesicht keinen Vorwurf gemacht, hatte nicht über seinen geringen Verdienst geklagt. Um ihm sein Stück Brot zu verdienen, hatte sie sich als Hebamme, als geschickte Klagefrau bei Beerdigungen und mit Besprechen von Zahnschmerz abgemüht. Sie hatten gelebt und ihren Unterhalt gefunden. Gelobt seist du darum, Herr Gott, barmherziger Gebieter! Seit aber Wirka sich dem Burschen angeschlossen hatte, gab es keine leichte Stunde mehr für das Herz der Alten. Wirka hatte sie in eine Sünde hineingetrieben, die sich durch Beten nicht wieder gut machen ließ. Wirinea hatte ihr nicht gleich gesagt, daß sie und Wasilij schon drei Jahre lang, Gottes Gesetz außer acht lassend, ein wirres Leben geführt hatten. Über die Ankunft des Sohnes erfreut, hatte sie Wirinea als ehrenhafte, angetraute Tochter mit dem Heiligenbilde gesegnet. Jetzt nagte Kränkung an ihrem Herzen. Die Gevatterin hatte es im ganzen Dorfe herumerzählt:

„Die Hebamme Mokeicha hat ihres Sohnes... mit dem Heiligenbilde empfangen. Die wird jetzt was ausgelacht! Wenn sie sich auch noch

Digitized by Google

so viel bekreuzigt, wird sie das nie wieder gutmachen können!"

Wenn Wirinea wenigstens bei solcher Schande sanft und unterwürfig gewesen wäre, aber nein, sie ließ niemand etwas durchgehen. Den Wasjka hatte sie zugrunde gerichtet. Von so viel Ärger hätte ja selbst ein Mensch mit doppelstarken Nerven zugrunde gehen müssen. Dazu erzürnte sie Gott, lenkte sie seinen Zorn auf die Familie, denn daß sie sich bekreuzigt hätte, kam nie vor. Die Alte hatte sie schon getadelt und ihr Furcht einzujagen versucht. Sie aber hatte mit einem Lächeln geantwortet, als hätte es sich um eine heitere Angelegenheit gehandelt.

„Euer Gott ist der Gott der Rechtgläubigen, er würde mein Kreuz nicht gelten lassen."

Auf den auch im Schlaf schweren Atem ihres Sohnes lauschend, stellte sie sich die neben ihm liegende, gesunde Wirinea vor, — und glühender Haß erfüllte ihr Herz. „Sie ist kein richtiges Bauernweib," dachte sie. „Man sieht gleich, daß sie eine Herumtreiberin ist. Gesund ist sie ja, doch fehlt ihr die gelassene Körperfülle, wie sie sich für Bauernweiber gehört. Einer Ledigen sieht sie gleich mit ihrem straffen Leib und ihrem noch nicht schlaff gewordenen Gesicht."

Die Alte warf sich noch heftiger auf ihrem

Digitized by Google

Lager hin und her. Mit vor Ärger knarrender Stimme begann sie von neuem:

„Einem gottlosen Leib gibt Gott auch keine Frucht. Schon das vierte Jahr lebst du mit Wasjka.... Wie lange du es früher mit anderen gehabt hast, weiß ich nicht, mit ihm aber ist's nun schon das vierte Jahr, und doch hast du noch kein Kind zur Welt gebracht, hast bis auf den heutigen Tag noch einen leeren Bauch."

Wirinea sprang mit einem Satz aus dem Bett, Wasjka warf sich hin und her und sagte stöhnend:

„Wohin, Wirka? Daß du gar keine Ruhe geben kannst! Schlaf' doch!"

Und er krümmte sich vor Husten.

Sie aber schrie mit ihrer sonst immer gedämpften Stimme überraschend laut:

„Sei doch endlich still, Alte! Lieber trage ich überhaupt kein Kind im Leibe, als daß ich eins, wie es Deiner ist, zur Welt bringe. Ich bin es satt, mich mit deinem Wasjka herumzuplagen! Seinen stinkenden Atem einzuatmen, mir gefallen zu lassen, daß er mit seinen schlüpfrigen Händen nachts nach mir greift.... Wenn ich bei Tage daran denke, kann ich keinen Bissen herunterkriegen!"

Digitized by Google

Wasjka hustete, als hätte er sich mit etwas verschluckt.

„Wir — ka!“ stöhnte er.

Dann verstummte er. Wirinea sprach mit großem Kummer und großer Leidenschaft, die Worte wie Perlen schnell aneinanderreihend:

„Du, Großmutter, hast den Kübel mit dem schlecht schmeckenden Weiberleben schon bald hinuntergewürgt. Du weißt, daß die uns Weibern vergönnten Freuden nicht soviel sind wie ein Hühnerschnabel voll. Ich bin zwar noch jung, aber auch ich habe das schon am eigenen Leibe erfahren. Darum geh' ich auch nicht auf jede deiner Beleidigungen ein. Ich bedauere dich. Du aber hast mich nicht bedauert, hast mich nur gescholten. Und darum frag' ich dich jetzt: wegen welcher Sünde hast du denn einen solchen Siechling geboren? Ich bin hübsch anzuschauen und habe einen kräftigen Körper, und trotzdem gehe ich schon das vierte Jahr mit leerem Leib herum, als wäre ich verseucht! Andere Weiber sind häßlich und elend, aber es geht doch aus ihrem Leib ein Sproß hervor! Ich dagegen plage mich mit ihm, so zuwider er mir ist, weder zu meinem Vergnügen, noch um einen Waschlappen zu gebären! Der Arzt in der Stadt hat mir gesagt, daß auch

Digitized by Google

Schwindsüchtige Kinder haben können. Von Wasjka aber sagte er: ‚Er ist nicht nur schwindsüchtig, sondern auch in Mannesdingen ein Schwächling. Ihr Zwei werdet keine Kinder bekommen.' Ich habe zwar kein weinerliches Herz, Mütterchen, hier aber fing ich zu weinen an. Was macht es, daß wir in Not leben, was macht es, daß jeder Bissen gezählt ist? Für mein Kind hätte ich schon Nahrung verschafft. Andere Weiber in der Stadt sind auf einen leeren Bauch neidisch, ich aber, als eingefleischtes Bauernweib, weiß: selbst die Hündin leckt ihr Junges mit Freude und pflegt es. Ich aber bin mutterseelenallein. Ich schinde und plage mich, bieg' mir den Rücken krumm für den Schwächling, das Herz bricht mir, weil ich den Menschen gern habe. Wodurch hat er mein Herz gewonnen? Auf welchen Vorzug deines Sohnes könntest du dir was einbilden? Ist er etwa ein geschickter Arbeiter? Ach! nur um mir das Leben sauer zu machen, lebt er!"

Sie brach plötzlich ab, als hätten ihre Worte sie erstickt. Wasjka keuchte:

„Genug, genug.... Sag es mir doch leise. Wie viele Male schon habe ich deine Vorwürfe angehört, will sie noch einmal anhören.... Schrei nur nicht, das ist nicht schön. Und du,

Digitized by Google

Mutter, reize Wirka nicht auf. Sie ist ja ohnehin gegen dich unterwürfig. Und auch jetzt sprach sie nicht mit böser Absicht. — Wirka — a, leg' dich hin! Schlafe! Nicht bei mir, leg' dich auf die Bank! Es ist schon alles durchgesprochen, hab' ein wenig Geduld."

Der demütige, flehende Blick Wasjkas traf die Mutter schlimmer als ein scharfes Messer. Vor einem solchen unverschämten Weib beugt er sich auch noch! Mit lächerlicher und kläglicher Hast stieg sie vom Ofen herunter. Im Herabsteigen schrie sie;

„Selbst... selbst bist du ja bei der Nacht zu Wasjka hergelaufen! Wer hat es dich geheißen? Du bist hergelaufen, hast dich wie eine Schlange eingeschlichen und machst jetzt den Burschen schlecht. Warum hast du denn vorher Maulaffen feilgehalten, du liederliches Frauenzimmer. Ich werde dir deine schamlosen Augen auskratzen, wenn du noch so ein Wort sagst! Du l—ü—g—st! Du l—ü—g—st! Wegen deiner Liederlichkeit, deiner Sündhaftigkeit läßt es Gott auch nicht zu, daß du ein Kind im Leibe tragen darfst."

Die Alte schritt auf sie zu, schüttelte in hilflosem Groll ihren Kopf mit dem spärlichen grauen Haar, das jetzt, da sie kein Kopftuch

Digitized by Google

trug, zerzaust herabhing, und streckte nach ihr die Hände mit den knochigen Fingern aus. Wirinea sah das Gesicht der Alten nicht, doch hatten ihre Hände sie erreicht. Wirinea schob sie sacht beiseite, wollte die Alte sogar durch ein sanftes Wort beruhigen. Aber da begann Wasjka von seinem Bett aus auf die Alte zu schimpfen:

„Was mischst du dich in unsere Angelegenheiten? Was geht es dich an? Du hast dein Leben hinter dir, schlaf jetzt auf dem Ofen! Warum stiftest du Unfrieden zwischen Mann und Frau? ... Scher dich gleich fort! Untersteh dich nicht, mein Weib zu berühren! Ich werde es nicht dulden, daß du Wirka auch nur mit einem Finger anrührst!"

Da schrie ihn Wirka mit von neuem aufflammender Wut heftig und zornig an:

„Schweig still, du Schwächling! . . . ‚Ich werde es nicht dulden, daß du sie auch nur mit einem Finger anrührst!' Und wenn man dich selbst nur etwas kräftiger mit dem Finger anstieße, so würdest du gleich deinen Geist aushauchen. Du bist mir zuwider, es ist genug. Meine Geduld ist aus. Ich bin aus freien Stücken hergelaufen und habe mein Wort treu gehalten, dich drei Jahre lang nicht verlassen. Das fehlte

Digitized by Google

noch, daß du mich jetzt in Schutz nähmest! Bleib liegen und verrecke! Niemand braucht dich. Selbst für den Zarenkrieg bist du untauglich!"

„Wirinea!"

„Was soll dies ‚Wirinea'? Schon zwanzig Jahre lang nennt man mich Wirinea! Ich kenne meinen Namen schon. Ich habe mich selbst an dich gebunden, der Pope hat mich nicht mit dir zum Altar geführt, hat nicht Gott zum Wohlgefallen geweihräuchert, hat nicht für mich gebetet, daß ich dem einen Manne in Ehren Treue halte! Ich aber habe Treue gewahrt! Die Hübschen und die Gesunden habe ich mir vom Leibe gehalten. Und das alles, weil ich mein festes Wort gegeben hatte! Ich habe mich selbst als Weib aufgedrängt und habe auch darum als Weib mit dir gelebt. Jetzt aber habe ich meine Arbeit getan! Genug! Aus ist es mit meiner Geduld! Verfaule endgültig! Ich aber bin gesund, — wirst mich doch nicht mit ins Grab hineinziehen. Ich mag nicht. Soll die Mutter ihr Kind pflegen. Ich habe keine Lust mehr dazu. Keine einzige frohe Stunde mehr habe ich für meine Jugend. Ich gehe! Soll ich vielleicht in dieser Hütte mit einem alten Weib und einem siechen Bauern zu Grunde gehen? Ich gehe!"

Digitized by Google

Sie lief in den Hof hinaus und schlug die Tür zu. Da hatte Wasjka plötzlich Kräfte, stürzte ihr schnell nach.

„Wira . . . Wirineuschka!"

Lange versuchte er keuchend sie zu überreden. Er zitterte am ganzen Leibe, der schon das Mal des Todes in sich trug. Wirinea knirschte mit den Zähnen, schlug ärgerlich die Hände zusammen:

„Was hängst du an mir wie eine Klette? Wie gierig du nach einem lebendigen Menschen bist! An deine Sterbestunde solltest du denken, du denkst aber an mich. So gehe doch in die Hütte, geh', du Kümmerling! Ich komme auch. Na?"

Sie kehrte in die Hütte zurück und legte sich auf die Bank am Tisch. Die Alte schluchzte auf dem Ofen wie ein Kind. Alsbald verstummte sie: vielleicht war sie eingeschlafen. Wirinea richtete sich auf und sprach mit klarer, strenger Stimme zu Wasilij:

„Geh' mir nicht nach, ich laufe dir nicht davon. Mein Herz ist bedrückt, ich will mich ein wenig auf dem Hof aufhalten, frische Luft atmen und dann zurückkehren. Hörst du? Wenn du mir aber nachfolgst, so laufe ich davon. Mein Ehrenwort — ich laufe davon! Dann hast du das Nachsehen!"

Digitized by Google

Sie ging hinaus. Wasjka quälte sich lange. Er stand mehrfach auf, ging in den Flur hinaus. Öffnete leise und vorsichtig die Tür als wäre er ein Dieb in einem fremden Hause. Lauschte mit angehaltenem Atem, konnte sich aber nicht entschließen, in den Hof hinauszutreten. Wirka hielt — nicht nach Weiberart — auf ihr Wort. Was sie angedroht hatte, das würde sie auch tun. Aber da packte ein heftiger Schüttelfrost Wasjkas Körper. Seine Bewegungen wurden unsicher und schleppend. Er legte sich aufs Bett, zog sich stöhnend den alten Schafspelz seines Vaters über den Körper, bedeckte sich damit und atmete schwer und schnell. Er vergaß die Wirklichkeit, vergaß Wirinea. Von Fiebergesichten heimgesucht, die qualvoll schnell einander ablösten, warf er sich hin und her.

Wirinea stand auf dem Hof am Zaun. Von den Feldern ringsum wehte ein frischer, feuchter Wind. Jetzt hörte man deutlicher das tosende Brausen des durch seine Wildheit verjüngten Flusses und der sprudelnden Frühlingswasser der Steppentäler. Der Himmel war ganz dunkel, als verstecke er sich vor diesem Brausen. Auch die Straße war dunkel und still. In den Höfen vernahm man das dumpfe Rumoren des Viehs und unverständliche, sonderbare nächtliche Ge-

Digitized by Google

räusche. Die Hütten standen wie Schatten unklar und schweigend da. Die Ziehharmonika des hinkenden Musikanten Fedja war verstummt. Die Mädchen waren des lauten Liedersingens müde geworden. Die schweren Schritte der durch den Straßenkot patschenden jungen Burschen waren verklungen. Der jugendliche Übermut des Abends hatte sich ausgetobt. Jetzt, in dieser heimlichen und süßen Stunde, hatten sich die zärtlichen Paare in der stillen Dunkelheit verloren. In heiterem Müßiggang verbrachten sie diese leichteste Stunde ihrer sonst stets so ablenkungslosen, wie Zwillinge einander gleichenden, durch angespanntes Arbeiten an der Krume und im Hauswesen stumpf gemachten Tage.

Wirka aber war um diese leichte Stunde betrogen worden. Sie war sowohl um Nachwuchs als auch um den freudigen Rausch gekommen. Sie hatte mit Wasjka jene Freude nicht erlebt! Ihr war Unrecht geschehen! Die Alte hatte in ihrem Herzen eine Wunde aufgerissen. Auch nicht eine Stunde länger wollte sie es dulden! Gleich am Morgen wollte sie der fremden, unfreundlichen Mutter, dem ihr zuwider gewordenen Siechling, der freudlosen Hütte Lebewohl sagen. Des Nachts war sie gekommen, fort-

Digitized by Google

gehen aber wollte sie ganz offen. Am hellichten Tage. Sie würde wohl in die Stadt oder zum Bahnbau gehen müssen, um etwas zu verdienen. Sie war dem Dorfleben abtrünnig geworden, war nicht unter die richtigen Bauernweiber geraten, also mußte das Leben eine andere Wendung nehmen. Eine heimatlose Landstreicherin. Was macht es? So würde sie wenigstens ihre volle Freiheit haben! Dieser Schwarzhaarige hatte sie heute mit den Augen verschlungen. Vielleicht würde er sie als Arbeiterin einstellen, auch ohne sich vorher mit ihr herumgetrieben zu haben. Das wäre schön. Wenn nur Wasjka sie heute nicht mehr belästigen wollte. Sonst würde sie es nicht einmal bis zum Morgen aushalten.

Sie zog die strengen Augenbrauen hoch, preßte die Lippen fest aufeinander und ging ins Haus. Wasjka war vom Wechselfieber ganz zerschlagen und merkte nicht, wie sie kam.

III

Am Morgen vermochte Wasjka sich nicht vom Bett zu erheben. Mit stumpfem Gesicht und fiebrigen Lippen lag er flach hingestreckt da. Bald sah er aus, als ob er schliefe, bald wieder, als quälte er sich im Stillen. Lag er

Digitized by Google

vielleicht im Sterben? Wirinea blickte auf sein graues, von klebrigem Schweiß bedecktes Gesicht und auf seine ausgestreckten Arme. Sie dachte:

‚Nein, noch ist seine Stunde nicht gekommen. Noch liegt er nicht im Sterben, denn er sucht noch nicht an sich herum, wie es Sterbende zu tun pflegen. Er erholt sich nur von dem Gekeife, wird dann aufstehen und es noch lange so treiben!‘

Schließlich begann sie die Stube sorgfältig aufzuräumen. Die Alte warf ihr nur scheele Seitenblicke zu. Schalt nicht, knüpfte keine Gespräche an. Stand dann eine Weile am Bette des Sohnes, seufzte schwer und begann, ihn mit dem Weihwasser zu besprengen, das sie vom Dreikönigstag aufbewahrt hatte. Mit dumpfem Flüstern rief sie Gott und die Heiligen an:

„Heilige Mutter Gottes von Kasan, du dienstbereite Beschützerin! Mikola, du barmherziger, lieber, heiliger Mann Gottes! Wasilij Chiwejskij, der du sein Schutzengel bist! Pantelemon, du Heiler! Allmächtiger, himmlischer Vater! . . .“

Das aber, was sie brauchte, worum sie innerlich flehte, womit sie sich plagte, sprach sie nicht aus. Gott brauchte nicht Gesprächs-

Digitized by Google

worte, sondern unverständliche, strenge Worte. Diese fehlten ihr. Sie kannte nur Alltagsworte, die zu Gott keinen Zutritt finden, darum murmelte sie in der Ohnmacht ihrer schweren Zunge, voll Trauer und Hoffnungslosigkeit, nur die Namen. Ihr Kopf aber wackelte komisch hin und her, und der arbeitsgebeugte Rücken krümmte sich vollends zum Rad zusammen. Wirinea blickte hin, ihre Lippen verzogen sich, wie von einem Schmerz, und sie sagte zornig:

„Gott hin ,Gott her . . . Er ist gewiß schon längst verreckt. Wieviele Jahre flehst du ihn schon an und plagst dich, du solltest dir einmal Ruhe gönnen!"

Und sie ging, die Tür hinter sich zuschlagend, aus der Hütte. Die Alte seufzte erschreckt auf, blickte ängstlich auf das dunkle Heiligenbild. Ihre Knie bebten, nur mit Mühe gelangte sie bis zur Bank. „Das verfluchte Weib wird uns noch Unglück bringen", dachte sie und fügte laut hinzu:

„Allmächtiger Vater, laß ihre Worte nicht gelten! Heilige Mutter — Beschützerin!"

Wirinea aber schritt mit offenem Haar, so wie sie aus dem Hause hinausgelaufen war, eilig die Straße hinunter. Fast fluchtartig hatte sie

Digitized by Google

den ihr zuwider gewordenen Bauernhof verlassen. Ihr Gesicht war verdüstert, in ihrem Kopfe irrten böse Gedanken. Die Alte hatte noch an ein weiteres Unrecht gerührt. Wirinea trug gegen Gott einen alten und tief eingewurzelten Vorwurf im Herzen. Ihr Vater hatte Qualen um Gott gelitten, war in der Welt umhergewandert auf der Suche nach dem Lande der Gerechten. Seine ganze Menschenkraft hatte er für Gott verschwendet. Auf den verschiedensten Wegen und auch weglos umherwandernd und -fahrend, hatte er nach einem Ort gesucht, wo Gott sei. Seine Kinder hatte er unter fremde, strenge Obhut gestellt. Gott aber hatte ihm als Lohn hierfür ein schweres Ende in einer verlorenen Gegend, im fremden sibirischen Lande beschieden. Vom Weltschmerz ihres Mannes war auch die Mutter befallen worden. Um der Kinder willen hatte sie sich bei Verwandten mit schwerer Arbeit geplagt und doch für langes, inbrünstiges Beten Zeit gefunden. Durch dieses Beten, durch Fasten, durch die tiefen Gebetsverneigungen, war sie vor der Zeit hingewelkt. Wirka aber war mit derselben Leidenschaft, mit der ihre Eltern Qualen um Gott gelitten hatten, von Zorn gegen Gott ergriffen worden.

Digitized by Google

Und darum hauptsächlich hatte ihr das Leben bei ihrem Oheim nicht gefallen. Wohl hatte sie die Arbeit bewältigen können. Ihr Körper war stark und sehnig, nur ihr Herz war krank und unruhig. Es paßte sich fremden Gedanken nicht an.

Wirinea atmete hastig vor Zorn. Sie sah nichts rings um sich. In ihrem Groll wäre sie in der Eile fast an Anisjas Hütte vorbeigelaufen. Dieses vergnügte Soldatenweib war gegen Wirka immer freundlich. Vielleicht deshalb, weil auch sie von den anderen Bauernweibern, den sittsamen, am Brunnen, ebenso wie Wirka mit stechenden Blicken empfangen wurde, und sie ihn ebenso mit zusammengepreßten Lippen lange nachzublicken pflegten. Im Dorfe ging das Gerücht um, daß Anisja auf Abwege geraten sei, seit man ihren Mann eingezogen hatte. Sie aber antwortete auf all dies Gerede nur mit einem frechen Lachen. Sie war fröhlich und frei von Scham. Sie mußte es ja sattkriegen, nur immer das Geplärre anzuhören. Heute erinnerte Wirinea sich an Anisja. Die würde sie wohl, wenn auch nur für ein paar Tage, unter ihr Dach aufnehmen, und das weitere würde sie dann schon sehen.

Anisja war gerade in ihrer Hütte. Sie be-

Digitized by Google

reitete den Sauerteig für einen berauschenden Kwas. Nicht mit verhaltenem Grimm oder Gebrumm, wie es die Bauernweiber zu tun pflegen, machte sie sich zu schaffen, sondern wie ein Mädchen, das noch nicht durch Sorgen zerschunden ist. Mit hoher Stimme sang sie ein Lied:

Als er ins Feld ging, sprach ich zu ihm:
Ach, endlich bin ich dich nun los!

Wirinea lächelte.

„Du bist einmal ein vergnügtes Bauernweib! Gleich vom frühen Morgen an singst du Lieder. Dir fällt, wie es scheint, die Arbeit nicht schwer. Guten Tag!"

„Guten Tag, Bäuerin. Du hast mich aber unerwartet beehrt. Wieviele Male schon habe ich dich aufgefordert, du kamst aber nicht. Ich hatte schon aufgehört, dich zu erwarten. Ich bin in meinem Handeln frei, bin ja ein Soldatenweib. Habe meine Kinder gefüttert, ihnen der Ordnung halber eins hinten drauf gegeben und sie auf die Straße befördert. Warum sollte ich nicht vergnügte Lieder singen? Die Behörde zahlt für meinen Mann die Rente, den Schwiegervater und die Schwiegermutter hat Gott zu sich genommen, damit sie mir nicht

Digitized by Google

im Wege stehen, der jungen Schwiegertochter nicht zur Plage werden. Auf dem Hof habe ich einen fremden Tagelöhner, einen netten Kriegsgefangenen, der plagt sich für mich. Und ich braue hier ein vergnügtes Tränklein. Warum sollte ich nicht trinken?"

Sie lachte mit ihren kleinen, glänzenden Augen. Sie war rotwangig, von nicht hohem Wuchse, ihr kräftiger Körper strotzte vor Gesundheit, und sie bewegte sich gewandt und lebhaft. Wirka lächelte wieder, noch klarer und breiter.

„Die Not treibt mich zu dir. Erlaube mir zwei bis drei Tage bei dir zu bleiben. Ich bin dem Wasjka davongegangen."

„Nanu! Hast du es nicht ausgehalten? Ich habe mich schon immer über dich gewundert. Nun, bleib nur eine Zeitlang hier. Du kannst dafür im Hof und im Hause arbeiten. Und deine Verpflegung wirst du dir wohl mit Tagesarbeit verdienen können."

„Es heißt, daß Bauernweiber bei der Bahn beschäftigt werden."

„O ja. Beim Bahnbau ginge es auch ... Hast du ihn ganz verlassen oder willst du es dir noch überlegen?"

„Ganz."

Digitized by Google

Anisja schüttelte den Kopf, um den sie ein buntes Tuch gebunden hatte.

„Heutzutage nehmen sich die Weiber viel Freiheit heraus! So zum Beispiel ich. Ich habe einen Mann, wie ich ihn mir wünsche, es ist nicht gerade so, daß ich Abneigung gegen ihn hätte oder nicht an ihn dächte. Als ich ihm das Geleit gab, weinte ich bittre Tränen, und schau — jetzt, wo er fort ist, treibe ich mich herum. Wenn er zurückkommt, bringt er mich vielleicht um. Und mit Recht, ich weiß es. Deswegen will ich aber meine jungen Jahre nicht ungenutzt verstreichen lassen. Früher haben die Bauernweiber, wie man sagt, ganze zehn Jahre lang, ohne zu sündigen, auf ihre Männer gewartet. Wir aber sind in diesen Dingen schwach. Auch von dir habe ich gemeint, daß du ein rechtes Weib seist, wenn du auch nicht getraut bist. Was soll man tun! Heutzutage werden die Weiber, wie es scheint, so wetterwendisch geboren. Wir werden schon noch leben, solange die liebe Sonne noch auf uns scheint. Jetzt steck' mal deinen Rock hoch und spül mir diese Töpfe aus. Ich will derweil zu dem Mordwinenweib gehen und Samen holen. Der ihre geht gut auf, wenn sie nur nicht schon alles hergegeben hat."

Digitized by Google

Und sie verließ die Hütte.

Aber Wirinea kam noch nicht so bald dazu, sich beim Bahnbau anstellen zu lassen. In der Anisja benachbarten Hütte hatte sich die Bäuerin bei der Arbeit Schaden getan. Sie hatte die Arbeit nur mit größter Mühe allein bewältigen können, hatte aber, um der Versuchung zu entgehen, keinen Knecht ins Haus genommen. Sie schaffte es mit dem Schwiegervater und den Kindern. Da hatte sie sich mit einer schweren Last überhoben. Die schon seit einem Jahr erblindete Schwiegermutter kam gleich am nächsten Morgen zu Anisja. Sie sprach, zu dem Winkel mit den Heiligenbildern gewandt, ein Gebet und sagte:

„Guten Tag. Es heißt, daß die Altgläubige hier sei? Die Geliebte von Mokeichas Wasjka. Ist sie hier?"

Anisja antwortete mit lauter Stimme:

„Sie ist hier, Großmütterchen, sie ist hier. Du willst sie wohl für jenen Wasjka freien? Jetzt ist nicht die rechte Zeit dazu, wir haben großes Fasten. Noch ist die Fastenzeit nicht vorüber. Zudem wäre er selbst für die Fastenzeit nicht schmackhaft genug! Dies Weib hat von ihm gekostet und ist ihm davongelaufen."

„Was du nur hast, du Unverschämte! Jetzt

Digitized by Google

wird doch niemand kommen, um sie zu freien. Salzen wir doch bereits die unberührten Mädchen auf Vorrat ein oder werden sie an alte Witwer los, — wo sollte sie da mit ihrer Sünde hin! Wirka, komm mal her. Ich merke gar nicht, daß du da bist, man hört dich ja garnicht."

„Ich bin hier, Großmutter. Was willst du von mir?"

„Komm etwas zu uns herüber, arbeite ein wenig im Haushalt. Wir wollen es dir mit Wolle oder mit irgend etwas anderem bezahlen. Hast du schon gehört, wie es mit unserer Bäuerin steht ...?"

Wirinea rückte das Tuch auf dem Kopfe zurecht und sagte mit Nachdruck:

„Mir ist es gleich. Ich will kommen, solange ihr mich braucht. Mir ist es einerlei, wo ich mir meinen Unterhalt verdiene. Nur mußt du mir meine Sünde mit Wasjka nicht vorhalten, Großmutter. Sonst könnte ich dir, deines Alters ungeachtet, eins mit der Topfgabel auswischen. Ich habe euer Geschwätz über mich satt."

Die Alte schüttelte den Kopf und schlug die Hände zusammen:

„Wo denkst du hin ... Wenn du es nicht magst, so will ich nicht darüber sprechen. Du

Digitized by Google

bist ja nicht meine Tochter, bist nicht meine Schwiegertochter, was geht es mich an? Komm, du bist kräftig genug zum arbeiten. Tu mir, bitte, den Gefallen. Man kann ja hier bei uns um keinen Preis jemand zum arbeiten finden. Du aber bist jetzt sowieso in einer Lage, daß du dich verdingen mußt! Komm also!"

Und Wirinea ging zu ihr. Sie arbeitete bei ihr eine ganze Woche. Man behielt sie auch für die nächste Woche. Die Bäuerin erholte sich nur langsam, obwohl ihre Schwiegermutter an den Felsblock zu Margara ging und ihn bat, für jene zu beten, und obwohl Mokejicha, Wasjkas Mutter, des öfteren kam, um ihr den Leib einzurenken und ihn zu besprechen. Ihr Schwiegervater hatte versprochen, ins Eisenbahnerkrankenhaus des Distrikts zu fahren und einen Sanitäter zu holen. Aber der Weg war immer noch nicht fahrbar.

Viermal war Wasjka bereits in der Dunkelheit gekommen und hatte Wirinea gebeten und angefleht, zurückzukommen. Er atmete schwer, und seine Schritte waren unsicher, doch konnte er schon einigermaßen gehen. Er hatte die Erkältung überstanden. Noch war seine Stunde nicht gekommen. Er stritt sich mit Wirka im Hofe neben dem Schuppen heftig herum, ging

Digitized by Google

aber wieder allein fort und hatte den Kopf in die Schultern gezogen, als wäre er geschlagen worden. Als er zum viertenmal kam, rief Wirka laut aus dem Hüttenflur:

„Hast du dich wieder hergeschlichen, du Widerwärtiger? Du kommst im Dunkeln, kommst insgeheim, und doch sehen es die Leute und wissen davon. Du solltest dich schämen, dich an meinen Rock zu klammern. Scher' dich fort! Wir haben nichts mehr miteinander zu reden. Der Knäuel ist abgewickelt, der Faden gerissen, und man kann ihn durch keine mitleidigen Worte wieder zusammenknüpfen."

Aber Wasilij verließ den Hof nicht sofort. Er kauerte sich am Zaune hin, ganz zusammengekrümmt, mager und klein, als wäre er noch mehr in sich zusammengeschrumpft. So hockte er da, und sein aufdringlicher, dumpfer Husten würgte ihn. Der alte Bauer kam heraus, um die Scheune abzuschließen. Er bemerkte Wasjka und sagte zornig:

„Geh' nach Hause! Was treibst du dich unnütz hier herum? Wenn du Lust nach einem Weibe und kein angetrautes Weib hast —, so kannst du dir ja im Dorfe genug Weiber aussuchen. Wo es doch an Männern fehlt. Du machst dir ja nur selber Schande."

Digitized by Google

Wirka hörte es im Hausflur. Sie stürzte mit einem Holzscheit in der Hand heraus:

„Scher dich fort, sonst schlage ich dich! Mein Herz ist deiner zum Überdruß satt, aufspringen muß ich im Schlafe, wenn ich an dich klebrigen Kerl zurückdenke! Ich werde dich schlagen, ganz gleich, und wenn es auch dein Ende sein sollte! Du selber kannst kaum noch atmen und hinderst auch mich noch daran. Na...?"

Er ging fort.

Als die Mokejicha kam, um die Bäuerin zu kurieren, beachtete sie die Wirka anfangs mit keinem Blick. Sie tat, als wäre sie nicht zugegen, obwohl Wirka bei ihrer Hausfrauenarbeit alle Augenblicke an der Alten vorüberkam. Erst als Mokejicha ihr Geschäft vollendet hatte und sich zum Fortgehen anschickte, hielt sie Wirka im Hofe an..

„Du bist zwar von uns fortgegangen, aber den widerlichen Dunst deines Weiberrockes hast du bei uns zurückgelassen. Die Hunde gehen auf den Geruch."

Wirka zog verächtlich die Lippen hoch und rief der Alten im Weitergehen zu:

„Räuchere die Hütte mit Weihrauch aus, dann wird es besser werden. Denn auch dein Sohn läuft mir nach wie ein Hund!"

Digitized by Google

Aber Mokejicha sagte mit Nachdruck und dumpf:

„Warte einmal! Ich muß dir etwas sagen."

Wirinea blieb stehen. Sie blickte die Alte über die Schulter an und fragte:

„Nun? Was hast du mir noch zu sagen? Du kannst mich doch durch nichts rühren. Ich bin über dich nicht einmal gekränkt. Du hast auch ohnehin, ganz abgesehen von mir, durch deinen Sohn schon bitteres Leid genug. Was willst du also?"

Die Alte zog die Lippen hoch und sagte mit Zurückhaltung:

„Jener schwarzhaarige Ingenieur war da und hat nach dir gefragt. Er sagte so etwas von Waschen und Scheuern, glaube ich. Was er aber mit dem Scheuern meint, das kann man leicht erraten."

„Nun?"

„Da brauchst du gar nicht ‚nun' zu sagen! Wenn du willst, so geh nur hin und wasch' für ihn. Oder seid ihr etwa schon einig geworden? Für gutes Geld oder so, umsonst, durch Verständigung?"

Wirka lächelte:

„Nicht du hast die Unkosten, nicht du die Einnahme. Geh nach Hause, Großmutter! Du

Digitized by Google

kannst mich nicht kränken, mich nicht beleidigen. Du dauerst mich! Dein Sohn ist mir arg verhaßt geworden, deinetwegen aber tut er mir jetzt leid. Er plagt sich selber und quält auch dich. Wenn ihr doch Ruhe geben wolltet, so würde ich mich wahrhaftig freuen. Leb' wohl, Großmutter."

Und sie verschwand im Hausflur. Der Alten zog es das Herz vor Wut zusammen. Nur mit Mühe schleppte sie sich vom Hofe. Wie die redete! Als ob sie ein anständiges Bauernweib wäre. Und sie, die Alte, hatte wie ein gedemütigtes Mädchen von ihr gestanden und zugehört. O Gott, wofür diese Kränkung in den letzten Lebensjahren?

Sie weinte lange in die Nacht hinein.

IV

Es war ganz überflüssig gewesen, daß die Alte sie an den Ingenieur erinnert hatte. Er hatte ihr gar nicht so sehr gefallen, daß sie oft an ihn hätte denken müssen. Und doch hatte der Gedanke an ihn sich irgendwo hinter ihrem bewußten Denken versteckt. Vielleicht deshalb, weil niemand außer dem widerwärtigen Wasjka bei Zärtlichkeitsanwandlungen nach Wirka verlangte .. Anisja gab sich ja

Digitized by Google

nur aus Neugierde mit ihr ab. Über Wirka war viel Gerede im Umlauf, und so hätte Anisja gern ausgekundschaftet, was sie für ein Mensch sei. Jener Herr aber hatte, gleich als er Wirka zum erstenmal sah, sich zu ihr, wie zu einer Herzersehnten, mit großer Zärtlichkeit benommen. Und er hatte sie auch jetzt noch nicht vergessen. Sie hatte ja damals auch Wasjka nur wegen seiner Zärtlichkeit so leidenschaftlich begehrt . . . Plötzlich brach sie ihren Gedankengang ärgerlich mit den Worten ab:

„Im Sumpf sollen sie alle ersaufen, die Teufel! Wenn man zu arbeiten hat, denkt man gar nicht an die Männer. Ich werde es auch so aushalten. Ich habe schon von dem einen genug. Und auch den werde ich weder durch das Kreuz noch durch den Knüppel los!"

Die kranke Bäuerin hatte sich erholt. Sie begann aufzustehen, wenn es ihr auch noch große Mühe kostete. Nach und nach fing sie an, Hausarbeit zu verrichten. Zwar führten die Bauersleute ein erträgliches Durchschnittsdasein, und es wäre noch für Wirka ein übriges Stück Brot dagewesen, aber das Weib knauserte nach Bauernart. Sie verschwendete

Digitized by Google

kein Stück Brot unnütz. Als sie sich kaum erholt hatte, schleppte sie sich auch schon zum Backofen hin.

„Nun, Wirka, tritt einmal beiseite. Ich will es selbst versuchen . . .“

Wirinea verstand die Bäuerin. Auch sie hätte so gewirtschaftet. Sie warf ihr einen freundlichen, billigenden Blick zu und sagte;

„Wieder gesund? Das ist schön. Wenn es dir Morgen früh noch besser geht, werde ich hier ja nicht mehr gebraucht und werde gehen.“

Und am nächsten Morgen ging sie wieder zu Anisja. Anisja sah etwas verdüstert aus. Sie war blaß, ihr Gesicht war eingefallen und ihr Blick mißvergnügt. Am Abend, beim Melken, sagte sie zu Wirka:

„Mein Herz ahnt ein Unheil. Ich habe schon gar zu lange von meinem Mann keinen Brief mehr erhalten. Entweder ist er schwer verwundet oder er ist überhaupt tot. Es ist aber auch möglich, daß er sich bei den Deutschen in der Gefangenschaft plagt.“

Wirinea erwiderte mit Zurückhaltung:

„Vielleicht hat man ihm etwas über dich geschrieben . . ?“

„Daß ich es mit dem Österreicher habe? Dann hätte er eher meinen Verwandten ge-

Digitized by Google

schrieben und mir durch sie Vorhaltungen machen lassen. Nein, ich fühle, daß ihm etwas Schlimmes zugestoßen ist. Wieviele Tage schon esse ich mit Unlust, und es ist mir immer so sonderbar schwer ums Herz . . ."

„Anisja, was liegt dir an ihm? Du hast ihm ja Schimpf angetan . . ."

„Wieso Schimpf angetan? Habe ich etwa ein Kind fremden Blutes zur Welt gebracht, das von seinem Brot zehren würde? Nie werde ich es soweit kommen lassen. Zwei habe ich ausgebeizt und auch dem dritten werde ich den Garaus machen, wenn es Schwangerschaft ist, die mir jetzt das Herz so schwer macht. Mokejicha hat in diesen Dingen von allen Hebeammen die leichteste Hand. Was liegt mir daran? Ich habe junges Blut in den Adern, er weiß es selbst. Auch er selbst wird ja wohl die ganze Zeit nicht ohne Weib zugebracht haben. Er wird mir noch die Seuche ins Haus mitbringen. Gibt es bei uns etwa wenig verseuchte Ehemänner? Was soll man da tun, es ist nun einmal so. Er wird mich prügeln, wird mich zum Krüppel schlagen, und dann werden wir wieder zusammenleben. Und selbst wenn er mich im Jähzorn erschlagen sollte, so wird es ihm hinterher leid tun.

Digitized by Google

Zum Arbeiten bin ich geschickt. Hab' einen kräftigen Körper. Was für einen Schimpf sollte ich ihm angetan haben? Halt' doch still, du! Was schlägst du denn aus? Steh' still, Kühchen, steh' still, meine Liebe . . ."

Als sie mit dem Melken fertig war, bekreuzigte sie die Kuh und sagte:

„Ich will einmal zu Magara gehen. Er soll für meinen Fjodor beten. Vielleicht wird er mir auch etwas prophezeien. Sorge du unterdessen etwas für meinen Haushalt. Es heißt, daß Magara ein Gebet aufgesetzt hat, das man den Soldaten ins Feld schickt. Die Soldaten setzen große Hoffnung darauf. Es soll vor der Todeskugel schützen. Unsere Soldaten tragen es unter dem Hemd auf dem Herzen. Als unseres alten Dorfschulzen Mitrij getötet worden war, hat Wasjka Terjochin ihm jenes Gebet vom Körper abgenommen. Er schrieb an Mitrijs Eltern, daß er jenes Blatt an sich genommen habe, um sich vor den Kugeln zu schützen."

Wirinea seufzte auf:

„Ein dummes Volk ist unser Dorfvolk. Wenn man ihn getötet hat, warum hat ihn dann das Gebet, wenn es nutzbringend sein soll, nicht davor geschützt?"

„Schwatz' nicht Unsinn über Gottesdinge,

Digitized by Google

Wirka. Wenn ein Mensch seinen Glauben gewechselt hat, so ist er zu nichts mehr zu gebrauchen! Du bist von den Altgläubigen zu uns übergetreten und verleumdest jetzt unsere Rechtgläubigkeit. Ich mag ein solches Gerede nicht. Ich zwinge dich nicht zum Beten, und so laß auch du mich in Frieden."

„Was fletschst du denn die Zähne? Du brauchst mir keine Angst einzujagen, ich bin nicht schreckhaft. Wenn du solche Worte auch nicht hören willst, du hast es doch selber gesagt, daß man ihn tötete, obwohl er das Gebet am Leibe hatte."

„Nun, was macht das denn? Gott hat es eben so gewollt, er hat die Augen vor jenem Gebet verschlossen. Mitrijs Schicksal war von vornherein so bestimmt, andern aber hilft es. Schreibe es mir ab, du kannst doch gut schreiben."

„Ich werde es nicht tun."

„Du schuftiges Weib, du Gottlose! Der Teufel soll sich mit dir küssen! Ich werde auch jemand anders finden, der es mir schreibt. Sorge für den Haushalt, es gibt vor der Nacht noch manches zu tun. Ich aber will zu Magara gehen, ihm etwas bringen und ihn bitten, daß er für mich betet."

Digitized by Google

Der Glaube der Bauern an Magara war groß und stark geworden. Selbst aus fernen Dörfern kamen sie zu dem Felsblock gefahren, wenn die Wege befahrbar waren. Sie brachten freiwillige Gaben mit. Aber Magara mühte sich vor Gott ohne Eigennutz. Die Gaben ließ er an dem Steine liegen. Sie verschwanden. Ein geopfertes Kopftuch wollte man an einem in Agyrowka lebenden Flüchtlingsweib gesehen haben. Trotzdem wurden aber immer wieder neue Gaben herbeigebracht und herbeigefahren. Auch Anisja hatte ein ganzes Bündel Eßwaren zusammengepackt und ein Knäuel Wollgarn dazugelegt.

„Du versorgst also meinen Haushalt? Mein Österreicher wird erst spät zurückkommen. Er hat um die Erlaubnis gebeten, zu seinen Landsleuten in die Baracke zu gehen. Wenn die Kinder nach Hause kommen, gib ihnen ein Stück Brot, und dann sollen sie schlafen gehen."

„Schon gut. Für dein Geschimpfe will ich dich ein anderesmal hernehmen. Ich kann so etwas nicht leiden. Aber du bist ja kein schlechtes Weib, und so will ich es dir vorläufig durchgehen lassen. Geh nur! Ich werde für den Haushalt sorgen, denn ich wüßte ja gar nicht, wo ich hingehen sollte."

Digitized by Google

Die Erde hatte die drückende Schneedecke abgeworfen und entfaltete sich in süßem Sehnen. Der Abendhimmel verlöschte in duftig leichten, zarten Farben. Es war, als trauerte er in argloser Hoffnungslosigkeit darüber, daß nicht ihm, sondern der Erde die Stunde der Fruchtbarkeit, die Wonne und Bitternis der kurzen irdischen Freuden beschieden war. Von diesem, durch seine Sanftmut duftig leicht gewordenen Himmel, von dem sachten, langsamen Herabsinken der Dunkelheit auf die Erde, von dem klingenden Geschrei der in kühner Ferne fliegenden Kraniche, das wie Grüße klang, strömte zugleich Freude und Wehmut in die Herzen der Menschen.

Wirinea stand im Gemüsegarten. Sie blickte zu den Kranichen empor, lauschte den abendlich gedämpften geschäftigen Geräuschen der Bauernhöfe, sog gierig die betäubenden Gerüche der Erde und des Windes ein. Ihr Antlitz war blaß, in ihren Augen lag Sehnsucht, dennoch aber wollte sie diese schöne, leichte Wehmut nicht stören und nicht nach Hause gehen. Da trat der Ingenieur an den Zaun des Gemüsegartens heran. Sie fuhr heftig zusammen, als er sie mit halblauter Stimme ansprach:

„Wirinea . . .“

Digitized by Google

Und zögernd fügte er hinzu:

„Awimowna ..."

Die ganzen letzten Wochen hatte er sich in Gedanken qualvoll nach ihr gesehnt. So hatte sie es ihm angetan. Er hatte alles über sie in Erfahrung gebracht, hatte gedacht, daß das Schlimme ihrer Vergangenheit die Gedanken an sie verscheuchen würde. Aber er entbrannte in immer heftigerer Leidenschaft zu ihr. Erst heute hatte er erfahren, wo sie jetzt wohnte, und gleich hatten ihn seine Füße wider seinen Willen zu ihr hingetragen.

Wirinea erholte sich schnell von ihrer Bestürzung.

„Sie haben mir aber einen Schreck eingejagt, gnädiger Herr! Woher sind Sie nur aufgetaucht?"

Noch war das Sanfte in ihrem Gesicht nicht verschwunden. Sie sprach nicht ärgerlich, jedoch müde.

„Sie haben nach mir gefragt? Die Alte sagte mir, daß Sie bei ihr gewesen seien."

„Ja, ich wußte nicht, daß Sie von dort fort sind."

„Das sollten Sie nicht gewußt haben? Hier im Dorf weiß man von allen alles, nach mir aber haben Sie, wie ich hörte, überall herum-

Digitized by Google

gefragt. Vielleicht haben Sie nur das Haus nicht gekannt, wo ich jetzt wohne? Wie aber sollten Sie von dem, was zwischen mir und Wasilij vorgefallen ist, nichts wissen! Das war ganz unnütz, daß Sie zu der Alten gingen, um sie auszufragen."

„Aber mein Ehrenwort, Wirinea Awimowna, ich habe ja nur..."

„Warum reden Sie mich so vornehm mit meines Vaters Namen an? Sie bereiten ja dadurch den Gebeinen meines altgläubigen Vaters nur Unruhe! Das mutet mich sonderbar an und ist mir geradezu unbehaglich. Wir Bauersleute sind daran gewöhnt, nur die alten Frauen mit Vatersnamen anzureden."

„Ich hatte große Sehnsucht, Sie noch einmal zu sehen, Wirinea. Wissen Sie, es kommt vor, daß man einen Menschen zum erstenmal sieht und glaubt, daß man ihn schon lange kenne, — und es zieht einen zu ihm hin. Sie waren damals im Gespräch mit mir so ärgerlich und kurz angebunden..."

Er sprach langsam und zog die Worte in die Länge. Er überlegte.

„Nicht so ... nicht so sollte ich mit ihr sprechen", dachte er.

In dieser, von der Sanftheit des Abends ge-

Digitized by Google

sättigten Stunde fehlte auch ihm der gierige Drang des stürmischen Begehrens. Er wünschte sich nichts, als in einiger Entfernung von ihr zu stehen, sie mit beruhigten Augen zu betrachten und zu empfinden, wie erstaunlich schön, und wie lieb sie ihm war ...

Wirineas und seine Augen begegneten sich, und eine leichte Röte überflog ihr Gesicht.

Sie sagte mit halblauter Stimme:

„Das ist nicht recht, daß Sie hier stehen. Es wird ohnehin schon soviel über mich geklatscht."

Er erwiderte beunruhigt:

„Aber warum denn? Darf man denn nicht ein wenig miteinander sprechen? Nur so, ganz schlicht, menschlich miteinander sprechen? Gehen Sie bitte nicht fort! Lassen Sie uns dorthin, etwas weiter fort, zum Dorf hinausgehen."

Wirinea lachte ein leises, verhaltenes Lachen. Sie schüttelte den Kopf:

„Das wäre ja noch besser! Doch ich habe nichts dagegen, bleiben Sie nur stehen, unterhalten Sie sich mit mir. Die Leute werden mich mit ihrem Gerede doch nicht stark berühren. Ich bin schon daran gewöhnt. Die Bauernweiber können mich wegen meiner Schönheit nicht leiden. Es ist rein, als wäre

Digitized by Google

ich auf jeden Bauern versessen, und als täte es den Weibern allen leid, ihre Männer einer anderen abzutreten."

Wie ruhig und schlicht sprach sie von ihrer Schönheit! Ohne Hoffart, ohne Koketterie, ganz aufrichtig. Er war ganz verliebt und gerührt; wie liebenswert sie doch war. Da sagte sie, mit ihren heute so milden Augen an seinem Gesicht vorbeiblickend:

„So war es auch in der Stadt: Ich hatte gelernt, nach herrschaftlicher Art zu kochen und die Wäsche der Herrschaften zu waschen und zu bügeln, und doch blieb ich nicht lange auf ein und derselben Stelle. Nicht etwa deshalb, weil ich keinen Paß hatte. Das war für die Herrschaften sogar vorteilhafter, es war billiger. Nein, immer nur wegen des Weiberneides. Wenn die Gnädigen sahen, wie ihre Männer oder auch ihre Kavaliere, so wie Sie jetzt, um mich scharwenzelten, — so begannen sie sofort zu fauchen. Ich kann aber das Angefauche durchaus nicht vertragen und fauche wieder. Und so wurde ich davongejagt. Eine von meinen Herrinnen war sehr sonderbar."

Wirinea brach in Lachen aus.

„An und für sich waren es wohl Herrschaften, nur war ihr Geld nicht sehr dicht gesät. Ihr

Digitized by Google

Mann bekleidete einen gebildeten, aber wenig einträglichen Posten. Er schrieb immer irgendwelche Papiere voll und trug sie dann in die, na, wie heißt das Ding doch gleich? Pfui, ich habe die Städterworte schon ganz vergessen. Ja, der Herr ging immer in irgendeine Redaktion. Dann gaben sie mir Bücher zu lesen. Die wurden dort in jener Redaktion zusammengestellt. Es waren langweilige Bücher, — vom armen Volk ... Ich nahm sie wohl an, doch las ich wenig in ihnen. Und sie sagten immer zu mir: es ist ganz gleich, ob Herrschaften, ob Bauern, alle sind wir Menschen. Sie waren delikat, waren um mich besorgt. Es war etwas unangenehm, denn sie waren gar zu delikat. Das Essen aber war nicht schlecht: ich erhielt dasselbe, was die Herrschaften aßen und wurde auch nicht gescholten. Doch merkte ich bald, daß der gnädige Herr immer häufiger in die Küche kam, wenn die Gnädige aus dem Hause ging. Er hatte immer einen Vorwand und antwortete ebenso ausweichend, wie sie. Na, dachte ich, wenn nur die Gnädige nicht zornig wird. Und auch in Wasjkas Gegenwart kam er in die Küche; Wasjka aber war im Zweifel, was er darüber denken sollte. Die gnädige Frau aber

Digitized by Google

war nach städtischem Geschmack nicht häßlich, sie trug Löckchen, und auf der Nase hatte sie ein Paar Gläser mit einem Schnürchen daran. Nach unserem Bauerngeschmack aber war sie dürr und aufdringlich. Der gnädige Herr war zwar zärtlich zu ihr, offenbar aber hatte er Lust nach etwas Frischerem, Unterhaltsamerem. Nun, und sie merkte es auch. Sie nahm es nicht übel, ließ es sich gar nicht anmerken. Eines Tages aber kam sie zu mir und sagte: ‚Wirinea, lassen Sie uns ein vernünftiges Wort miteinander sprechen.' Sie sagte dieses und jenes, sagte, daß es kleinbürgerlich sei, sich an seinen Mann festzuklammern, sie aber sei nicht so. ‚Wenn du ihn brauchst', sagte sie, ‚so nimm ihn dir. Ich selbst werde gehen'. Ich aber sagte ihr: ‚Ich brauche ihn nicht, wenn Sie aber im Zweifel sind, so entlassen Sie mich. Ich habe meinen eigenen Mann, wenn er auch nicht weither ist. Und auch dein Mann ist nicht besser. Er ist dem Wasjka ebenbürtig, nur ist er auch noch gebildet.' Sie aber sagte: ‚Nein, warum sollte ich dich entlassen, laß uns vernünftig darüber reden.' Und etwa zwanzigmal sagte sie immer wieder dasselbe: ‚Laß uns vernünftig darüber reden.' Es wäre besser gewesen, sie hätte mich geschlagen, als daß sie

Digitized by Google

so getan hätte, als wäre sie ein Eiszapfen. Ich ließ die Sache auf sich beruhen und ging am frühen Morgen heimlich fort. Derartiger Weiberneid ist schwerer zu ertragen, als wenn man angefaucht wird."

Beide brachen in ein vergnügtes Gelächter aus. Wirinea endete unter Lachen:

„Mit diesem ihren: ‚Laß uns vernünftig miteinander reden', wühlte sie meine ganze Seele auf. Ich bekam Heimweh nach dem Dorfe. Bei uns macht man das einfacher. Man jagt einen ohne Federlesen davon. ‚Komm, Wasilij,' sagte ich, ‚laß uns zu unseren Leuten gehen. Wenn wir schon Unrecht ertragen sollen, so wollen wir es lieber von unseresgleichen erdulden.' Und wenn ich nun über unsere Bauernweiber ärgerlich bin, so denke ich an jene gebildeten Leute zurück, und die Kränkung vergeht. Die sind böse, doch ohne Umschweife. Dort aber demütigen sie einen nicht gerade ins Gesicht, sondern sticheln einen mit kläglichen Worten."

„Langweilen Sie sich hier? Sie sind nun doch schon an die Stadt gewöhnt . . ."

„Ich bin durchaus nicht an sie gewöhnt. Wenn man ein leichtes Herz hat, so gefällt es einem überall, wenn einem aber das Herz schmerzt, so gefällt es einem nirgends, wo

Digitized by Google

immer man auch leben mag. Auch haben wir ja vor lauter Arbeit keine Zeit zur Langeweile. Als Mädchen las ich Bücher, jetzt aber habe ich auch dazu keine Lust mehr. Ich stehe eine Weile so wie jetzt da, halte Umschau und gehe dann schlafen. Und auch an den Feiertagen schlafe ich meistens."

„Bücher kann ich Ihnen schicken, wenn Sie wollen, ich habe interessante Bücher ... Romane, Erzählungen."

„Früher hatte ich eine große Liebhaberei für Romane. Ich mußte es vor meinem Oheim verheimlichen, las aber viele durch. Und obwohl ich viel Arbeit hatte, fand ich noch freie Zeit zum Lesen. In den Sommerfeiertagen versteckte ich mich in der Steppe."

„Ich werde Sie Ihnen schicken.... Ich werde sie Ihnen gleich morgen bringen."

Wirinea lächelte und machte eine abwehrende Handbewegung:

„Nicht nötig. Ich habe jetzt gar keine Lust mehr, sie auch nur anzusehen. Ich habe immer nur gelesen, und so bin ich an einen Schwindsüchtigen gekommen. Warum lachen Sie? Es ist wirklich so. In den Büchern sind alle Menschen umgänglich. Es steht in ihnen allerhand über die Liebe drin. Unsere Bauersleute aber

Digitized by Google

machen es nicht so. Mit den Mädchen verlieren sie keine unnützen Worte, mit seinem eigenen Weib aber läßt sich der Bauer überhaupt auf keine Gespräche ein. Wohl sagt er hin und wieder einmal zu seiner Kuh oder zu seinem Pferd ein zärtliches Wort, aber nicht zu seinem Weib. Sein Weib hat er zum Arbeiten in die Ehe genommen, sie soll ihm Kinder schenken, dazu aber, Zärtlichkeiten zu empfangen, ist sie nicht da. Und auch bei der Arbeit wird wohl das Vieh geschont, nicht aber das Weib. Ob nun der Bauer reich ist oder arm, sein Verhältnis zu seinem Weib ist immer das gleiche. Beim Armen ist es noch besser, er gerät wenigstens wegen des Haushaltes nicht in Wut. So hatte ich nun in den Büchern das eine gelesen und wollte mit meinen eigenen Augen das andere sehen. Ich hatte keine Lust, mich mit jemand von uns Bauersleuten einzulassen. Als Mädchen lief ich oftmals heimlich auf die Straße, denn ich neigte sehr zum Vergnügen, hielt mir jedoch alle vom Leibe. Sie gefielen mir nicht. Sie sahen jenen Männern in den Büchern nicht ähnlich. Wasjka aber trug Städterkleidung und hatte städtische Manieren. Er gewann mich auf sanfte Weise durch zärtliche Worte. Auch sieht er gar nicht wie ein Bauer aus, ist

Digitized by Google

mager und zierlich. Und so hängte ich mich an ihn."

„Und jetzt lieben Sie ihn nicht mehr?"

Wirinea fuhr zusammen. Sie blickte in die freundlichen Augen des Ingenieurs und brach trocken ab:

„Ich bin ins Schwatzen hineingeraten. Sonst schweige ich viel, plötzlich aber überkommt es mich, und ich gerate ins Reden. Warum kamen Sie eigentlich zu mir, mit welcher Angelegenheit?"

Ihr Blick wurde verschlossen. Sie preßte die Lippen fest aufeinander. Der Ingenieur hatte das fließende Gespräch verscheucht. Prügeln hätte er sich dafür können, doch wußte er nicht, wie er es hätte wieder gutmachen und das Gespräch wieder in Gang bringen sollen.

„Sehen Sie wohl, ich ... Wüßten Sie hier nicht jemand, den ich bitten könnte, das Waschen meiner Leibwäsche zu übernehmen?"

„Warum nicht, ich selbst würde sie Ihnen waschen. Ich verstehe mich darauf, es nach städtischer Art zu machen. Doch will ich die Arbeit nicht für billiges Geld übernehmen."

Und wieder gab sie in sachlich geschäftlichem Tone den Preis an. Es war nach den ortsüblichen Preisen sehr teuer. Aber er ärgerte

Digitized by Google

sich bereits nicht mehr. Er bedauerte nur, daß jenes liebe Weib, mit der unbeholfenen, aber herzlichen Sprechweise, sich vor ihm verschlossen hatte. Es war, als stände eine andere Wirinea vor ihm, ein berechnendes Bauernweib. Mit trauriger Stimme — wie albern, wenn er den Inhalt der Worte bedachte — sagte er:

„Ich bin einverstanden. Wann kann ich die Wäsche herschicken?"

„Warum denn herschicken. Sie haben doch gewiß eine Küche. Ja, nicht nur eine Küche, in jenem Bauernhaus ist auch ein Dampfbad vorhanden. Ich kenne ja Silantijs Haus. Ich werde am Montag in der Charwoche kommen. Diese Woche will ich noch bei Anisja arbeiten. Haben Sie Seife und Waschblau, oder soll ich es besorgen?"

Das Blut hämmerte freudig in seinem Herzen und in seinen Schläfen: sie hatte sich bereit erklärt, zu ihm ins Haus zu kommen. Sie hatte sich selbst dazu erboten, hatte selbst Lust bekommen. In dem einsam stehenden Dampfbad, hinter dem Bauernhof, würde sie den ganzen Tag allein sein. Möglich, daß auch für sie das Waschen nur ein Vorwand war, daß es sie zu ihm hinzog und sie es nur nicht offen eingestehen wollte. Vor Aufregung verstand

Digitized by Google

er nicht, was sie sagte und antwortete hastig, ohne hinzuhören:

„Ja, ja... Nehmen Sie dies hier, bitte... Wird es reichen oder nicht?"

Sie sah, daß er ihr mehr als nötig gab. Aber sie sagte mit ruhiger Stimme:

„Ja, es wird wohl reichen."

Sie nahm das Geld und verließ den Gemüsegarten, ohne sich umzublicken.

V

Gott wurde gegen Magara immer gesprächiger. Das Volk bekam durch diese Gespräche Prophezeiungen. Magaras Gebete brachten Hilfe. Und Magara hätte in seinem Beten fast seelischen Halt gefunden. Sein Herz war aufgetaut, er atmete leichter.

Aber nach dem Frühling fühlte er seine Brust wieder bedrückt. Seine Hände begannen sich nach dem Bauernhandwerk, nach der Landbestellung zu sehnen. Gedanken an den Acker, an das Vieh, an das Wirtschaften seines Schwiegersohnes störten sein Gebet. In einer Nacht konnte er durchaus nicht beten, so sehr er sich auch Mühe gab. Ihn hatte eine solche Wehmut befallen, daß sich ihm die Gedanken im Kopfe trübten. Und als Magara gegen

Digitized by Google

Morgen auf dem Felsblock kniete, begann er zu flehen:

„O Herr, erlöse mich vom irdischen Leben! Erlöse mich ein für allemal! Lieber will ich im Paradies mich zusammen mit deinen Heiligen plagen. Erlöse mich von dem schweren Blut, vom Menschenfleisch, von meinen harten Knochen! Sende mir meine Sterbestunde! Vom Jenseits aus will ich dem Volke Hilfe bringen, hier auf Erden aber halte ich es nicht mehr aus. O Gott!"

Das letzte Wort hatte sich als heiserer Schrei seiner Brust entrungen. Und gleichsam als Antwort auf jenen Schrei erschien im morgendlichen Nebelmeer, in einiger Entfernung von dem Felsblock, ein heiliger Greis. Es war jener selbe, der das erstemal gekommen war, um Magara zu wecken. Noch immer wußte Magara nicht, mit welchem Namen er ihn anreden sollte.

Er hatte ihn seit damals kein einziges Mal gesehen. Starr vor Erwartung stand er da. Der Alte aber begann zu sprechen, jedoch nicht mit seiner früheren, lauten Stimme, sondern sanft und freundlich. Ein leichter Wind trug die Worte zusammen mit dem Frühlingsdunst der Erde zu Magara herüber:

Digitized by Google

„Du wirst bald sterben, Sawelij, Knecht Gottes. Harre deiner Todesstunde."

Magara fiel mit dem Antlitz auf den von Nachtkälte ausgekühlten Stein nieder, und sein Herz zog sich vor Freude schmerzhaft zusammen. Als er wieder zu sich kam und sein Haupt erhob, erblickte er den Alten nicht mehr. Und er begann zu beten:

„Wohltäter! Welchen Namen, welchen Rang trägst du vor Gott? Zeige doch dein schlichtes Antlitz noch einmal. Du göttlicher Dulder! Wann, an welchem Tage, zu welcher Stunde wird Gott meine Seele aus mir herausnehmen?"

Aber er sah das Antlitz nicht mehr und vernahm auch keine Antwort. Dennoch begann er, sich auf den Tod vorzubereiten. Noch am gleichen Tage kam er unerwartet in sein Haus. Die Alte war gerade damit beschäftigt, zusammen mit ihrer Tochter die Stube aufzuräumen. Sie wischte ihre nassen Hände an der Schürze ab und blickte ihren Mann an. Er war wettergebräunt, zerzaust und schmutzig und hatte keine Ähnlichkeit mit den Heiligen, wie man sie auf Heiligenbildern abgebildet sieht. Sie redete ihn zagend an:

„Willst du nicht ein Dampfbad nehmen?"

Digitized by Google

Dein Körper könnte es gewiß brauchen. Sollen wir einheizen. Wie?"

Aber Magara schüttelte den Kopf, als wollte er eine Fliege loswerden:

„Hol' mein Sterbegewand, das du für mich bereit gelegt hast, aus der Truhe hervor. Hänge es auf den Hof."

Und er ging wieder. Kein einziges Wort setzte er hinzu. Die Alte seufzte kummervoll auf und brach in Tränen aus. In der ganzen Gegend glaubte man an die Heiligkeit Magaras. Sie aber dachte, daß das alles nicht von seiner Heiligkeit, sondern von einer Krankheit herrührte, doch fürchtete sie sich, davon zu sprechen. Sie kannte ja ihren Mann gut, — wie sollte Heiligkeit in ihm sein? Er plagte sich ja doch nur, weil ihm Vernunft und Verstand fehlte. Aber sie zürnte ihm nicht, sondern bedauerte ihn nur sehr. Von diesem Mitleid begann sie vorzeitig zu altern. Sie wurde bucklig, ihre Augen wurden trübe und ihr Gesicht aschfahl. Doch erfüllte sie den Befehl ihres Mannes sofort. Als sie die weißen Leinenhosen und das Hemd aufhängte, kam die Mokeicha.

„Guten Tag, Grigorjewna. Will er sterben?"

„Ich weiß nicht, er hat es mir anbefohlen."

„Er hat es gesagt, Grigorjewna, er hat es ge-

Digitized by Google

sagt. Er war eben bei uns auf der Straße. Es wird ihm noch offenbart werden, an welchem Tage. Und so bin ich gekommen, um dir zu sagen, daß du mich rufen läßt, wenn es so weit sein wird. Ich will unserem Fürsprecher gern einen Dienst erweisen. Das Volk ist heutzutage lasterhaft geworden: nur wenigen wird es offenbar, wann für sie der Tod kommt. Und die Leute sterben nicht zu vorher festgesetzter Stunde, sondern größtenteils unerwartet. Mögen die Sterbekleider nur recht lange in der Luft hängen. Unsere liebe Sonne wird sie durchwärmen und der Wind von den Äckern sie auslüften. So wird er in seinen Sterbekleidern den Atem der Erde mit sich hinübernehmen und wird sich vor Gott um so mehr für die Erde bemühen. Ach, ach, ach! Paß also auf, und ruf' mich dann sofort. Väterchen Sawelij fährt jetzt über das Flüßchen . . ."

„Wohin denn?"

„Er will alles nach Gottesbrauch tun. Nicht so wie die heutigen Windbeutel. Er fährt hinüber in die Kirche, zum Popen, um sich für das Abendmahl vorzubereiten."

Sawelij kehrte erst kurz vor Palmsonntag von dort zurück. Es war bereits dunkel, als er ans Fenster pochte:

Digitized by Google

„He, Michaila, mach' mal auf!"

Der Schwiegersohn erkannte seine Stimme. Verwundert fragte er:

„Du siedelst wohl zu uns über?"

Aber Magara antwortete, nachdem er vor den Heiligenbildern in der Stubenecke ein Gebet gesprochen hatte:

„Laß es das Volk morgen wissen: ich lege mich zum Sterben nieder. Der Sarg ist schon fertig."

Der Schwiegersohn kratzte sich im Nacken und an der Brust. Dann fragte er:

„Wo willst du dich denn zum Sterben niederlegen? Dort in deiner Erdhütte oder auf dem Felsen?"

„Hier in der Hütte. Nach christlichem Brauch. Hier bin ich geboren, hier will ich auch sterben."

Der Schwiegersohn blieb eine Weile stehen und überlegte. Dann sagte er mit einem hartnäckigen Gähnen:

„Nun gut, du hast dir also von Gott ein richtiges Ende erfleht? Ich würde gern noch ein wenig schlafen, was meinst du dazu? Bis zum Morgen ist es ja noch lange. Ich habe mich heute so sehr geplagt."

„Leg dich hin. Ich werde auf den Hof gehen und den Tagesanbruch abwarten."

Digitized by Google

Als er fortgegangen war, wandte sich der Schwiegersohn zu der Alten:

„Schläfst du? Hast du es gehört? In der Stube ist er aber nicht geblieben, er ist nicht mehr an Menschendunst gewöhnt. Soll ich mein Weib wecken oder nicht?"

„Es ist nicht nötig. Ich werde euch bei Tagesanbruch beide wecken. Nun ja, wir alle sind in Gottes Gewalt. Für ihn aber ist es einerlei. Wieviel Jahre schon ist er hier auf Erden zu keiner Arbeit mehr zu gebrauchen. Vielleicht ist wirklich seine Sterbestunde gekommen. Wir wollen uns die Mühe machen und ihm das Geleit geben. Leg' dich hin und schlaf' noch ein wenig, es ist ja noch sehr früh."

„Wi—irka—a! Wi—rka! Wohin bist du verschwunden!"

„Was schreist du denn so? Ich wollte nur beim Schuppen etwas ausruhen."

„Wirst schon noch ausschlafen können. Komm schnell, wir wollen uns Magara ansehen!"

„Nanu? Liegt er im Sterben?"

„Ja! Nun ja! Er hat sich schon lange hingelegt. Paß auf, wir werden uns gar nicht durchdrängen können und ihn nicht zu sehen bekommen."

Digitized by Google

„Ich meine halt nur, daß er lügt, Anisja. Er ist kräftig, der Tod wird ihn nicht so leicht bewältigen!“

„Na, vorwärts, vorwärts, mach kein leeres Geschwätz. Sieh, das Volk rennt schon hin, und wir lassen uns soviel Zeit.“

Anisja war vom schnellen Gehen ganz außer Atem und sagte ägerlich:

„Ich verstehe gar nicht, daß ich, wo ich doch für jedes geringste Gerücht so feine Ohren habe, es diesmal nicht gleich gehört habe! Ach, Bäuerin, wir werden ihn nicht zu sehen bekommen, und ich würde doch gar zu gern zusehen, wie er stirbt. Er hat es gut getroffen, ausgerechnet an einem Feiertag zu sterben: da haben die Leute mehr freie Zeit, um zuzusehen.“

Das Volk strömte zur Hütte Magaras. Aus dem ganzen Dorfe flutete es als bunte, das Auge erfreuende Welle hin. Auf der Straße neben dem Hause, im Hof und in der Hütte selbst herrschte ein ununterbrochenes Stimmengewirr. In der Stube war es etwas gedämpfter. Auf der Straße und auf dem Hof aber klang es wie freudiger, dem Leben geltender Gottesdienst.

Der freundliche Sonnenschein, die frühlings-

Digitized by Google

leichte Wärme des Tages, das Hin und Her der grellen Kopftücher und Kleider der Frauen, die samtenen Weidenkätzchenruten, mit denen die Hände der Jugend spielten, versetzten alle in freudige Unruhe. Daher ertönte oftmals in der Menge ein jugendlich-kerniges Lachen oder ein verstellt schreckhafter Frauenaufschrei. Sie übertönten das Schimpfen der sich an der Hütte Drängenden und das Geheul der Klagefrauen.

Wirinea und Anisja erwiderten im Gehen das Gekneife der Bauern mit nicht bös gemeinten Scheltworten oder mit einem kurzen Kichern und Kreischen und drängten sich vor.

Die Fenster des Hauses waren weit geöffnet. Aber es roch in ihm schwer und satt nach Weihrauch, nach Thymian, nach Weihöl und nach dem Teer der Festtagsstiefel. Dieser gemischte Geruch, der Rauch des Räucherfasses, das der alte Jegor in der Hand hielt, wobei seine schwerfällige, gedehnte Stimme Psalmen murmelte, und die Stickluft erschwerte den Anwesenden das Atmen. Auf dem Winkelbrett mit den Heiligenbildern flatterten die kümmerlichen, schwachen Flämmchen der Wachskerzen. Auf einer Bank vor den Fenstern stand ein offener Sarg. Die sorgfältig gehobelten

Digitized by Google

Bretter strömten noch den frischen Holzgeruch aus.

Auf zwei aneinander gerückten Bänken, die mit einem sauberen Laken bedeckt waren, lag, den Kopf auf einem Kissen aus trockenem Thymian, Magara: er war mit weißen Leinenhosen bekleidet, mit einem Gürtel, in dem ein Gebet steckte, umgürtet und hatte schwarze, weiche Sterbepantoffeln aus Stoff an den Füßen. Seine großen, knorrigen Hände hielt er sorgfältig auf der Brust gekreuzt. Zwei schwarzgekleidete alte Frauen verneigten sich fortwährend zu Magaras Füßen in gleichmäßigen und tiefen Gebetsverbeugungen.

Jegor plapperte unaufhörlich:

„Wende dich mir zu, o Herr, erlöse meine Seele, rette mich durch deine Gnade ..."

Das Volk kam und ging, bewegte sich hin und her, lachte. Sein lebhaftes Hin- und Herfluten beunruhigte Magara. Von Zeit zu Zeit öffnete er die Augen und schrie dumpf auf:

„Heute erlässest du deinem Knecht seine Sünden ..."

Jegor fühlte sich aufgemuntert und betete lauter:

„Richte, o Herr, über mich nach meiner inneren Wahrheit und Sündenlosigkeit."

Digitized by Google

Von neuem unterbrach ihn Magara mit dumpfer Stimme:

„Sende aus, o Herr, nach meiner Seele!"

Die Kerzen flatterten unruhig. Immer gelangweilter und dumpfer klang Jegors Stimme. Magara begann unter den teilnehmenden, den gleichgültigen, den traurigen und den insgeheim spöttischen, lebendigen Menschenaugen zu leiden. Er sah, daß sogar seine Angehörigen die Stube verlassen hatten. Nur sein Weib, das sein Kopftuch tief ins Gesicht gezogen hatte, stand zu seinen Häupten. Leidenschaftlicher und lebhafter begann er zu beten:

„Erlöse mich, o Herr, nimm mir den Atem aus dem Leibe. O erbarme dich, o Herr, deines Knechtes . . ."

Wirinea zupfte Anisja am Kleid:

„Laß uns nach Hause gehen. Er wird, wie es scheint, noch nicht so bald sterben.

Anisja zuckte ärgerlich mit der Schulter, folgte ihr jedoch gern aus der Stube. Als sie von neuem zum Sterbelager Magaras kamen, war die Sonne schon weit über Mittag hinaus. Schon zum sechsten Mal brannten die Kerzen vor den Heiligenbildern herunter. Das Volk hatte ausgeruht und drängte sich von neuem in der Hütte. Magara aber lag immer noch

Digitized by Google

lebend da. Er fühlte den erkaltenden Atem des Tages und rückte unruhig mit dem Kopfe auf dem Kissen umher. Er hielt für längere Zeit den Atem in der Brust zurück, atmete dann jedoch geräuschvoll aus und begann zu husten. Die eine von den schwarzgekleideten Greisinnen neigte sich zu ihm:

„Fällt dir das Sterben schwer, Väterchen, oder nicht? Es scheint als wenn du nicht sterben, sondern am Leben bleiben solltest. Das Volk ist des Wartens müde. Was fühlst du in deinem Innern: wird der Tod bald kommen, oder wird es noch lange dauern?"

Magara sah die Alte scheel an. Er antwortete nicht, sondern zog nur ärgerlich die Brauen hoch. Der niedrig gewachsene, graubärtige Jegor unterbrach sein melancholisches Beten. Er wandte sich mit seinem ganzen Körper Magara zu, blickte ihn an und riet ihm voller Teilnahme:

„Du mußt die Augen fester zudrücken, darfst jene Lebenden nicht so anstarren. Denke an das Deine und halte den Atem recht fest an, laß ihn nicht heraus. Preß die Zähne aufeinander, ja, die Zähne mußt du aufeinanderpressen."

Ein bartloser Bursche mit schalkhaften Augen

Digitized by Google

platzte lachend heraus. Er zwinkerte der rotwangigen Anisja zu und sagte: „Den lebendigen Atem wirst du wohl nicht zurückhalten können! Wenn er durch den Mund nicht herauskann, so wird er an einer anderen Stelle herausfahren."

Ein leises Lachen ging durch die Menge. Mokeicha, die vorne stand, stöhnte auf. Jegor blickte das Volk an und sagte mit schroffer, strenger Stimme:

„Jagt diese Hundskerle hinaus! Das ist ein gemeingefährliches Volk! Nicht einmal sterben lassen sie vor Gott einen leidenden Menschen."

Und er begann wieder lebhafter mit näselnder Stimme:

„Du wirst mich mit Ysop besprengen, und ich werde rein werden; du wirst mich waschen, und ich werde weißer als Schnee erstrahlen . ."

Alsbald wandte er sich aber wieder zu Magara:

„Weißt du, Sawelij, du könntest mal ein Weilchen ohne Psalmen daliegen. Ich weiß gar nicht, wie das kommt, ich bin so müde und will mir mal ein bißchen Bewegung machen. Wirst du liegen bleiben?"

Magara änderte die Lage seiner eingeschlafenen Arme und brummte vor sich hin:

Digitized by Google

„Geh nur ... Jetzt wird es bald so weit sein, ich plage mich ja schon so lange."

Wirka wechselte mit dem schalkäugigen Burschen einen Blick. Sie konnte das Lachen nicht zurückhalten, ihre Zähne erglänzten und ihre von übermütiger Heiterkeit flackernden Augen leuchteten wie Gold auf. Und sie rief lauter, als sie es selbst gewollt hatte:

„Großväterchen Sawelij! Auch du solltest aufstehen und dir ein wenig Bewegung machen. Du hast dir gewiß den Rücken wund gelegen, he?"

Von allen Seiten her ertönten Stimmen:

„Halt dein Maul, du albernes Weib!"

„Schmeißt sie aus der Stube raus, Onkel Jakow!"

„O Gott, was ist denn das? Wie wenig Scheu die Leute vor Gott haben!"

„Was wollt ihr denn? Wenn es auch einfältig war, so hat sie vielleicht doch die Wahrheit gesagt: er sollte doch aufstehen, wenn der Tod nicht an ihn heran will."

„So sage doch gerade heraus, lieber Mann: willst du sterben oder hast du es dir anders überlegt?"

„Sawelij, du mußt noch inniger beten! Das Volk wartet schon so lange."

Digitized by Google

„Werde zornig, Magara, und stirb! Was machst du denn so lange?"

Da rief Mokeicha zornig mit lauter Stimme, als wäre sie keine Greisin:

„Die Wirka hat das Volk aufgewiegelt. Die verfluchte Hure! Selbst die heiligste Stunde muß sie einem Menschen verderben! Schafft sie fort, ihr älteren Männer!"

Aber das Lachen und die Unterhaltung wurden in den Reihen immer lebhafter, immer ungehinderter. Und als Echo ertönte von der Straße die besorgte Stimme eines Bauernjungen:

„Wasjka! Er stirbt immer noch nicht! Komm, wir wollen ‚Schweinchen' spielen!"

Magaras altes Weib war vor Scham ganz in sich zusammengeschrumpft. Mit zitternden Händen rückte sie alle Augenblicke das Tuch auf ihrem Kopfe zurecht, um ihr Gesicht zu verdecken.

„Eine Schande... Nichts wie Schande! Er hat sich selbst und auch das Volk betrogen. Was wird jetzt kommen? Was wird kommen, wenn er nicht stirbt?"

Ihr Mann tat ihr leid, zugleich aber ergriff Zorn ihr Herz. Wenn er schon danach gestrebt hatte, ein Heiliger zu werden, so hätte er ein

Digitized by Google

richtiger Heiliger werden sollen und sich nicht zum Gelächter machen dürfen! Sie brach in Tränen aus und bedeckte ihr Gesicht mit der Schürze.

Als Jegor in die Stube zurückkam, fragte er sie erleichtert:

„Er ist wohl gestorben? Ich werde nicht recht daraus klug, warum das Volk so aufgeregt ist."

Magara richtete sich auf den Bänken auf, betrachtete alle mit seinen kummervollen Augen, ließ sich von neuem zurücksinken und streckte sich aus. Das Gelächter verstummte. Die Leute hielten den Atem an. Alle nahmen einen strengeren Gesichtsausdruck an. Lange herrschte Schweigen in der Stube. Magara unterbrach es, indem er von neuem heiser aufseufzte. Er richtete sich wieder auf, setzte sich auf die Bänke. Heftete seine, von der ungeheuren, leidenschaftlichen Anspannung aufleuchtenden, unheimlich glühenden Augen starr auf die Heiligenbilder. Er betete und flehte inständig mit den Augen. Wieder begannen die Leute in den hinteren Reihen zu sprechen. Gedämpftes Gelächter traf abermals Magaras Ohr. Da richtete er sich in seinem ganzen hohen Wuchs auf. Er seufzte tief aus voller Brust auf und murmelte mit kaum vernehmbarer Stimme:

Digitized by Google

„Gott hat mir den Tod verweigert. Er hat ihn mir versprochen und ihn nicht gesandt."

Wiederum irrte sein Blick über die Reihen hin. Es war, als wäre er verlegen, als bäte er um Nachsicht oder Teilnahme. Aber überall begegnete er lachenden oder boshaften Blicken. Da versetzte er voll Zorn seinem Sterbelager einen Tritt und schrie wütend und heftig:

„Was stiert ihr mich mit euren Glotzaugen an? Ihr seid wohl gekommen, um den Aasgeruch zu riechen? He? Ich werde nicht sterben! Vorwärts, raus mit euch allen aus der Hütte. Ich habe euch Hurensöhnen nun doch gesagt, daß ich nicht sterben werde!..."

Und er stieß einen kräftigen, schmutzigen Fluch aus und ließ scharfe, zotige Redensarten, eine nach der andern, hinterher hageln. Seine Augen röteten sich, es war, als quöllen sie vor Zorn auf. Mit seinen Riesenfäusten fuchtelte er in der Luft herum. Die erschreckte Tochter Magaras kreischte im Hofe auf. Ein anderes verstörtes Bauernweib stürzte aus der Stube zu ihr hinaus. Und unter Stöhnen und Kreischen folgten lärmend die Männer und gaben Magara seine zotigen Schimpfworte zurück. Dann gingen auch die Greise unter tadelndem Gemurmel, doch hatten auch sie ver-

Digitized by Google

gnügten, verhaltenen Spott in den Augen. Die Stube leerte sich schnell.

Stockend, als erstickte er unter der Flut seiner wütenden, zotigen Rede, brüllte Magara:

„Des Teufels Mutter soll sie alle holen! Ich . . . auf Gott! Ich . . . auf die Muttergottes! . . .“

Er riß von den Bänken das Leinenlaken herunter, knüllte es wütend zusammen und schleuderte es in eine Ecke. Mit kräftigem, zornigem Atem verlöschte er das Lämpchen und die Kerzen vor den Heiligenbildern. Auf dem Hofe lärmte immer noch das Volk:

„Der kann sauber fluchen, der alte Knasterbart!“

„Vor lauter Beten hat ihn die Sehnsucht nach dem erleichternden Fluchen gepackt.“

„O Herr, mein Gott! Wie soll man jetzt diese Sünde abbeten? Und wodurch läßt sie sich vor Gott wieder gutmachen?“

Magaras Schwiegersohn versuchte mit rotem Kopf, schweißüberströmt und mit herausgerollten Augen, das Volk zu beschwichtigen:

„Geht doch auseinander, ihr rechtgläubigen Leute! Ich flehe euch in Gottes Namen an, verlaßt den Hof. Wir haben auch so Schande genug! Die Kränkung ist schon groß genug.

Digitized by Google

Wenn er sich doch insgeheim hingelegt und den Versuch gemacht hätte, ob er sterben kann oder nicht. Dann hätte er ja immer noch das Volk zusammenrufen können ... Geht doch um Christi willen, ihr alten Männer. Es ist besser, ihr kommt morgen, um uns zu beschimpfen. Heute ist er ganz außer sich. Was macht es euch, ihr habt unsere Schande gesehen und seid wieder fortgegangen! Uns aber wird er ganz gewiß vor Scham zu Krüppeln schlagen."

Die jungen Leute pfiffen und tanzten auf der Straße vor dem Hause. Sie schrien aus allen Kräften:

„Wann wirst du uns wieder rufen, Magara? He? Wann sollen wir wiederkommen? ... Wir werden ein Totengericht kochen, Pfannkuchen backen ..."

„Doch paß auf, betrüge uns nicht wieder, sonst werden wir selbst dich für deine Betrügereien in den Sarg hineinlegen!"

Sterben wollt' Magara schon,
Dieser Teufelsschwiegersohn,
Am Abend dacht' er anders.
Seiner Mutter, was er kann,
Fängt er jetzt zu fluchen an ...

Digitized by Google

Magara schlug mit der Faust auf das Fensterbrett, daß die Scheiben der offenen Fenster klirrten.

„Ich schlag euch tot... schert euch fort, ihr Gesindel... Wirds bald?"

Er zog den Kopf in die Schultern, holte, wie zu einem wütenden Sprung bereit, mit den Armen aus und steckte sein bläulichrotes Gesicht mit den blutunterlaufenen Augen zum Fenster hinaus. Die Menge prallte von der Hütte zurück.

Auf die Straße, auf die Bauernhöfe, auf die Felder und Hügel der Umgebung hatte sich schon die wohltuende, duftreiche Dunkelheit herabgesenkt. Die Weiber riefen unruhig nach ihren Männern und Kindern. Die Leute gingen unter Lachen und Schimpfen auseinander. Magara ließ sich mit Wucht auf die Bank zwischen den Fenstern niedersinken. Er ließ seinen zerzausten Kopf in die Hände fallen und atmete schwer. Da öffnete mit einem leisen, langsamen Knarren sein Weib Grigorjewna die Tür. Ihr altes Herz flatterte wie eine aufgescheuchte Taube in ihrer Brust. Sie brachte vor Schreck kein Wort über die Lippen. Aber ein ungeheures Mitleid trieb sie zu ihrem Manne hin. Sie trat ein. Magara sagte mit großer Müdigkeit in der Stimme zögernd zu ihr:

Digitized by Google

„Gib mir andere Kleider ... Und ... Halt doch einmal! Befiehl der Daschka, den Samowar aufzusetzen."

Und doch trank er keinen Tee. Er goß gierig drei Schöpfkellen kalten Wassers hinunter. Dann fragte er mürrisch und dumpf:

„Wo sind denn die Schwiegersöhne mit ihren Weibern?"

„Der eine ist fortgefahren, die andern sind hier, im Hof, sie haben sich in ihren Wagen zur Ruhe gelegt. Sie fürchten sich, in die Stube hereinzukommen ..."

„Schon gut, laß sie dort schlafen."

„Und wie steht es denn mit dir, Sawelij?" Sie wurde schüchtern und sprach mit kaum vernehmbarer Stimme zu Ende: „Wirst du vors Dorf hinausgehen?"

Er antwortete nicht. Mit kräftigen und geräuschvollen Schritten ging er barfüßig zu dem Bett der Alten hin. Das hölzerne Bett knarrte ächzend unter seiner schweren Last. Die Alte begann sich seufzend ein Lager auf der Bank unter den Fenstern zu bereiten. Aber Magara rief sie mit lauter und deutlicher Stimme:

„Leg dich zu mir her."

Und in seinem sechsten Lebensjahrzehnt gab er sich mit derselben Wildheit der Sünde hin,

Digitized by Google

wie er sich ihr in seinen jungen Jahren hingegeben hatte, koste und beunruhigte wortlos die ganze Nacht hindurch den alterswelken Körper seines Weibes mit rauher, tierischer Zärtlichkeit.

Bei Morgenanbruch begann sie plötzlich tränenlos zu weinen und brach in wortloses, dumpfgequältes Heulen aus.

„Sawelij... Sawelij!... Beruhige dich, Gott wird sich deiner erbarmen! Wegen deines Stolzes wirst du so sehr von der Kränkung geplagt."

„Schweig!"

Er stand vom Bett auf und stand mitten in der Stube, riesengroß, behaart, ungeschlacht.

„Schweig, Weib! Du kannst das mit deinem Hirn nicht begreifen!... Schweig! In Sünde will ich mein Leben beenden. In Hurerei, Unflat und Gotteslästerung!... Töten und morden werde ich! In großer Sünde! Wenn Gott es nicht zugelassen hat, daß ich in großer Heiligkeit zu ihm komme, so will ich als großer Sünder vor ihm erscheinen! Ich werde mich nicht scheuen, ihm beim jüngsten Gericht einen Vorwurf daraus zu machen!..."

Und er tobte wieder bis Sonnenaufgang. Am Morgen verließ er das Haus. Er verschwand bis zum Osterfeste. Am zweiten Festtage er-

Digitized by Google

schien er betrunken und tobsüchtig. Von jenem Tage an war er weit im Umkreis, was Hurerei, Trunksucht und Rauferei anlangte, der Erste.

VI

Schon das dritte Jahr wird die hiesige Steppe vermessen. Das zweite Jahr bereits werden die Berge durch Sprengungen aufgerissen. Es wird Erde, Sand, Holz, Eisen angefahren. Es wird gegraben, aufgeschüttet, an der Eisenbahn herumgezaubert. Erst in drei Jahren wird man vielleicht auf dieser Bahn fahren können.

Die Herrschaften, die die Bahn bauen, fühlen sich hier vor dem Kriege geborgen. Wie es scheint, beeilen sie sich nicht mit dem Bau. Vorläufig haben sie nur für die Ingenieure allerhand Wohngebäude errichtet. Für das arme Arbeitervolk aus der Zahl der Flüchtlinge haben sie triste, schlecht zusammengezimmerte Baracken und Erdhütten gebaut. Für ihre Schreiber und Rechner haben sie in allen Dörfern gute Häuser als Kanzleien aufgekauft.

Matwej Fedot sagt nicht umsonst ärgerlich, daß die ganze Sache nur darauf angelegt sei, den Bauern zu betrügen. Anfangs war er mit dem Bau zufrieden. Die Bauern verlangten

Digitized by Google

von den beim Bau Beschäftigten unerhörte Preise und verdienten gut. Und nicht allein Matwej freute sich damals. Jetzt aber begann nicht nur er, der nur mit einem Arm aus dem Kriege zurückgekehrt war, und darum mißgestimmt und für alles Schlimme empfindlich war, sondern auch die andern solideren Alten und Jungen zu seufzen. Das Geld der Ingenieure — alle Bauleute, die mehr waren als nur Aufseher, galten in der Umgegend als Ingenieure — bereitete ihnen keine Freude. Schlechtes Geld geht auch einen schlechten Weg.

Verschlagenes Städtervolk richtete an den Bahnabschnitten Teestuben ein, mit Grammophonen, mit Apfelmost in Teekannen, mit städtisch gepfefferten Gerichten, die für den Bauern neu und verlockend waren. Bei diesen Speisen und berauschenden Getränken gelüstete es ihn nach ebenso gepfefferten Weibern. Aus verschiedenen Gegenden versammelten sich in diesen Teestuben liederliche Frauenzimmer. Das Geld war aus einer schlechten Quelle — und so zog es einen wieder zum Schlechten hin.

Selbst ältere, gesetzte Bauern ergaben sich dem Trunke. Sie ließen sich von der städtischen Bildung verlocken. Von den liederlichen Frauenzimmern aber und von den Herrschaften, die

Digitized by Google

die Bahn bauten, verbreitete sich merklich in der Umgegend die Seuche. Im Kriege waren die Weiber, weil ihre Männer fort waren, manns-toll geworden. Die Mädchen fanden keine Bräutigame. Sie waren aber bereits in den Jahren, da das Fleisch sein Recht verlangt. Die Leute vom Bau versuchten sie durch Verheißung besonderer Genüsse, durch Geschenke und durch herausfordernde, städtische Unverschämtheit zu verlocken. Und so vertauschte das Bauernweib nicht nur seine Tracht gegen die kurze, anliegende Städterkleidung, sondern auch sein Gewissen. Es wurde ausschweifend und nachgiebig im Sündigen mit fremden Männern. Die Ingenieure ließen sich von ihren Ärzten kurieren. Die Bauernleute aber haben keine Zeit, sich damit zu befassen, solange sie nicht bettlägerig werden. Die Bauernwirtschaft erlaubt es ihnen nicht, sich vom Acker zu trennen und ins Krankenhaus zu fahren. Und so verfaulen die Bauern bis auf die Knochen. Wenn man sie zählen würde, so würde man sehen, daß ihrer viele krank sind. Auch kommen zuweilen verseuchte Soldaten aus der Stadt. Das Bauernvolk siecht vom Kriege und vom Bahnbau hin, außerdem auch noch von der Ausschweifung und Unruhe. In anderen Gegenden hat man die Bauern ganz

Digitized by Google

entwurzelt. Man hat sie ganz von ihrem Bauernhandwerk losgerissen. Nicht umsonst hatte Magara bei seiner Vision lauter Fuhrwerke gesehen. Fremdes, blaßgesichtiges, ungesundes, schwerfälliges Volk aus fernen Gouvernements war hierher geflüchtet.

Wenn es auch im Vergleich zu den Einheimischen ein kümmerliches Volk war, so hatte es doch zu Hause seinen Acker bestellt und war erwerbstätig gewesen. Jetzt aber plagte es sich mit ungewohnter Arbeit, hauste in elenden Winkeln bei den hiesigen Bauern, in Baracken und Erdhütten und ernährte sich kümmerlich von Wasser und Brot. Der Bahnbau gewährte ihnen einen schlechten Unterhalt. Der Krieg hatte sie ins Unglück getrieben, der Bahnbau schadete ihnen. Darum war das Verhältnis der Dorfbewohner, die das Bauernelend kennen, das gleiche sowohl zum Bahnbau als auch zum Kriege: wenn beide nur recht schnell ein Ende nehmen möchten. Und zu den Ingenieuren, den Leitern des Bahnbaues, verhielten sie sich mit feindseligem Mißtrauen.

Darum hatte auch Wirka einen Widerwillen gegen den schwarzhaarigen, stattlichen Herrn. Er war ihnen, den Bauern, fremd und schädlich. Sein gesundes Begehren wirkte jedoch auf

Digitized by Google

Wirka anziehend. Das Bauernweib, das keine Kinder zur Welt bringt, ist voller Unruhe. Schon zweimal hatte sie geträumt, daß sie in seinen glühenden Liebesumarmungen läge. In den Nächten dachte sie stets an ihn zurück, des Tags aber war sie über die geheimen nächtlichen Gedanken ärgerlich. Sie begann eine Abneigung gegen den Ingenieur zu fühlen. Als sie zum Wasserholen hinausgegangen war, und ihn in der Nähe des Dampfbades erblickt hatte, sagte sie darum rauh zu ihm:

„Drück' dich nicht hier herum, gnädiger Herr, das gehört sich nicht für einen Mann, du müßtest dich sogar schämen. Was hast du hier zu suchen?"

Er streifte mit auflodernden Augen ihren aus dem ausgeschnittenen Hemd mit den kurzen Ärmeln herausblickenden schönen Hals von seltener Weiße, die oberhalb der starken Handwurzeln ebenso weißen, schlanken Arme und ihre nackten, unter dem kurzen Unterrock sichtbaren mageren Beine. Dann sagte er mit gedämpfter, aber leidenschaftlicher Stimme:

„Ich habe den Tag, da du bei mir waschen würdest, wie einen Festtag erwartet. Ich liebe dich, Wirinea, ich trage Begierde nach dir. Höre einmal . . ."

Digitized by Google

Und er streckte gierig die Hände nach ihr aus und trat näher an sie heran. Mit einem zornigen und schroffen Schrei stieß sie ihn zurück:

„Na? Belästige mich nicht!"

Und sie schritt dicht an ihm vorüber, stolz aufgerichtet und streng, in das Dampfbad. Von der Türe aus sagte sie:

„Laß mich in Frieden! Wenn du einen Schritt näher trittst, verbrühe ich dich. Suche dir andere Mädchen zum Schlafen aus, die besser mit sich reden lassen. Ich brauche dich nicht!"

Und sie schlug die Tür fest zu. Als er mit schwankenden, plötzlich wie geschwächten Füßen fortging, begegnete er im Hofe zwei Weibern die im Haushalt beschäftigt waren. Aus ihren Augen und den zusammengepreßten Lippen ersah er, daß sie ihn gesehen und sein ganzes Gespräch mit Wirinea mitangehört hatten. Brennende Röte bedeckte seine Wangen. Mit ärgerlicher Stimme fuhr er sie an:

„Wo ist Pjotr? Ich brauche mein Pferd."

Und er ritt auf den Bau und blieb die Nacht über fort. Das Geld für die Wäsche ließ er Wirinea durch seine Hauswirtin geben.

Zu Ostern aber, als er vom Most berauscht, auf der Straße umherschlenderte, begegnete

Digitized by Google

er zufällig Wirinea. Er wollte an ihr vorübergehen, aber sie sprach ihn selbst an:

„Warum siehst du an mir vorbei und grüßt mich nicht? Zuerst hast du mich gar zu sehr belästigt, jetzt aber bist du gleich ganz spröde! Komm', schöner Herr, geh' mit mir spazieren!"

Er blickte sie an und blieb stehen. Sie hatte ein helles Baumwollkleid von städtischem Zuschnitt an, war vergnügt und frisch, wie eine Pfingstbirke. Ihre Augen aber blickten drein, als wären sie von einem Rausch benebelt. Ihr Gesicht war gerötet, glühend, sündig, und ihre Stimme trunken.

„Wirinea ... Wira!"

„Nun, komm' doch, laß uns über das junge, grüne Gras in die Steppe wandern und uns auf den Hügeln ausruhen. Heute hatte ich große Sehnsucht, dir zu begegnen, und wie ich es mir gewünscht habe, so ist es auch geschehen! ..."

Sie berührte seine Schultern leicht, aber gebieterisch mit der Hand, sodaß er sich umwenden mußte. Schulter an Schulter gingen sie zum Dorfe hinaus. Sie achtete nicht darauf, ob die Leute es merkten, ging leichten Schrittes und sprach unermüdlich wie in einem Rausch:

Digitized by Google

„Heute bin ich ohne Scham und ausgelassen. Das kommt nicht von einem berauschenden Getränk. Ich habe nur einen Schluck aus einem kleinen Gläschen getan. Das kommt nur daher, weil der Tag so heiter ist, weil meine Seele unbelastet und das Gras so grün ist. Meine Sehnen spielen, und mein Herz schlägt heftig. Ach ja, denke ich, ich muß doch einmal verwesen und zugrunde gehen! Die besten Jahre meines Weiberlebens habe ich schlecht verbracht, und wie ist es jetzt?"

„Wirinea ... Meine liebe Wirka! Du Schöne! Du bist wahrhaftig angetrunken. Sag', wo du dich betrunken hast? Warst du etwa zu Gast?"

„Nun ja, ich bin betrunken. Aber nicht vom Trinken. Ich sagte es dir ja schon! Ich rede nicht gern unnütz. Du aber bist weder mein Mann, noch mein Vater, was sollte ich mich da vor dir schämen? Mein Blut ist heute trunken. Ich habe sonst niemanden, nach dem ich mich sehnen könnte, da dachte ich an dich. Dreimal schon ging ich an deiner Wohnung vorüber."

„Du Liebe!"

Sie waren bereits aus dem Dorfe hinausgelangt. Aus dem grünen, freudig jungen Gras, aus dem duftig leichten Wind, aus der in won-

Digitized by Google

nigem Moderduft des Pfluges harrenden Erde und aus dem frischen, blauen, nicht drückenden Himmel atmete der April.

Der Ingenieur blickte in Wirkas goldene, heute mit einem trüben, müden Schleier bedeckten Augen, ergriff sie bei den Schultern, preßte sie fest an sich und schmiegte sich in einem langen, innigen Kuß an ihre blassen, aber glühenden Lippen.

„Warte doch, laß mich doch Luft schöpfen. O, in meinem Kopfe trübt es sich. Du küssest süß, gnädiger Herr. Wie ist dein Name, wie dein Vatersname, ich habe es vergessen? Mich mit dir zu küssen, ohne deinen Namen und Vatersnamen zu kennen, habe ich keine Lust. Na! laß mich doch Luft holen!"

„Wira, du meine Liebe. Wie süß bist du! Ach, wie wunderschön du bist! Du bist nicht die erste, die ich küsse, und doch . . ."

„Setz' dich, ich will auf deinen Knien liegen, mich ausruhen. Leg deinen Arm um mich. Warte, quäle mich nicht, streichle mich nicht! Mein Herz ist so beengt, laß mich ein wenig ausruhen. Ach! Die Männer sind wie die Fliegen. Sie wissen, was süß schmeckt. Laß mich los! . . ."

„Wira, Wira . . . Warum den? Wirinea . . . einen Augenblick . . . Nun? Warum hast du . . .

Digitized by Google

Du hast doch auch an mir Gefallen? Nun, meine Liebe, meine Süße, meine Liebe ..."

„Rühre mich nicht an, ich sage es dir! ... Laß mich los! ... Einerlei ... ich bin einverstanden ... Heute bist du mir lieb. Nein. Laß mich Luft holen! Das ist so süß, ich kann nicht atmen ... Laß mich los, ich ersticke. Warte doch, küsse mich nicht! ..."

Plötzlich ertönte eine fremde, dritte, feindselige, von Kränkung und Schmerz erfüllte Stimme:

„Wirka — ah! Du garstiges Weib!"

Sie ließen sich sofort los, erhoben sich. Vor ihnen stand Wasilij mit roten Flecken auf den Backen, zitternd vor Schmerz und Zorn, mit einer schräg auf dem Kopf sitzenden, alten Mütze.

„Mit dem gnädigen Herrn! Du garstiges Weib, du ... du widerwärtiges Weib! Am hellichten Tage, wie eine läufige, geile Hündin!"

„Warte nur, du verrecktes Scheusal! Reiß dein Maul nicht so auf! Ich bin ja nicht dein Weib, sondern nur deine Geliebte. Als ich des Herumtreibens satt war, ging ich. Warum belästigst du mich?" fragte sie erblassend, aber furchtlos, indem sie Wasilij mit strengem Blick fest ansah.

Digitized by Google

„Scher' dich fort von hier! Was hast du für ein Recht, ihr nachzuspüren? Noch einen Schritt . . ."

„Sei doch still Iwan Pawlowitsch!"

Und sie lächelte matt und kurz.

„Siehst du, jetzt, in der Stunde, da es gerade nötig ist, fiel mir dein Vor- und Vatersname ein . . . Schreie nicht, vergeude deine Kräfte nicht. Geh' nach Hause, ich aber will selbst mit Wasjka sprechen."

„Mit dir sind gar keine Worte zu verlieren. Scher' dich fort, du Schuft! Sonst werde ich . . ." sagte der Ingenieur.

„Ich will selbst mit ihm sprechen, hörst du? Geh du fort. Ich werde morgen Abend zu dir kommen, ich werde mein Wort halten. Jetzt aber geh'. Ich muß mit Wasjka allein sprechen."

„Ich habe mit dir nichts zu reden, du Hündin! Geprügelt mußt du werden, du unflätiges, liederliches Frauenzimmer! . . ."

„Nun, wenn du die Kraft und Lust dazu hast, so kannst du mich dann schlagen. Geh' jetzt fort, gnädiger Herr. Paß auf, wenn du meinen Rat nicht befolgst, so werde ich der Sache eine ganz andere Wendung geben. Ganz wie bei Wasjka."

„Ich kann dich mit ihm nicht allein lassen."

Digitized by Google

„Du kannst nicht? Du willst nicht, obwohl ich dich in einer wichtigen Sache im Guten bitte, also scher' dich überhaupt fort. Wasilij, komm mit in Anisjas Hof, ich habe mit dir ein ernstes Wort zu reden."

„Wirinea, das ist aber doch nicht nötig, du weißt selbst nicht . . ."

„Wirst du fortgehen gnädiger Herr, oder nicht?"

„Ich werde etwas beiseite gehen. Beim Dorf werde ich auf dich warten, doch ist es ganz fruchtlos, daß du . . ."

„Geh fort! Wahrhaftig, du machst es nur noch schlimmer . . ."

„Ich gehe. Aber mach' es kurz, ich bitte dich darum. Siehst du, dort werde ich auf dich warten."

Er schritt, sich von Zeit zu Zeit umsehend, vorne her.

„Geh' nur, geh'. Ich komme bald. Ich habe ihm etwas Wichtiges zu sagen."

Als der Ingenieur sich weiter entfernt hatte, sagte sie zu Wasjka, der ihm mit gierigem, wütendem Wolfsblick nachsah:

„Wasilij, deine Knie beben, dein Rücken krümmt sich, du kannst nicht mehr stehen, setz dich hin."

Digitized by Google

Wasilij, durch die Zärtlichkeit ihrer Stimme und ihrer bedauernden Augen besänftigt, ließ sich gehorsam neben ihr ins Gras nieder.

„Wasjka, du tust mir leid, als wärest du nicht mein Geliebter, sondern mein leiblicher Sohn. Es ist wirklich wahr, du tust mir außerordentlich leid! Und wenn ich dich schelte und dich anschreie, so tue ich das alles nur, damit es dir leichter werde, dich von mir loszumachen."

„Wirka, wenn du mich bedauerst, warum hast du mich dann verlassen? Warum hurst du mit anderen herum?"

„Sieh doch nur, wie du meinetwegen leidest! Es benimmt dir richtig den Atem. Das ist ganz unnütz, Wasjka. Wir Zwei können jetzt nicht darüber entscheiden, wer von uns beiden im Recht und wer im Unrecht ist. Es ist wider meinen und deinen Willen so geschehen, daß jeder von uns allein dasteht und wir jetzt unter keinen Umständen zusammenleben können."

„Du möchtest wohl gerne mit dem gnädigen Herrn ein schönes Leben genießen? Wie? Daher kommt es auch . . ."

„Daß es ein gnädiger Herr ist, das ist richtig . . . Er kam gerade zur rechten Stunde. Ich bin dir nicht böse, daß du mir einen Vorwurf daraus machen willst. Ich bedauere dich! Du

Digitized by Google

tust es, weil du Kummer leidest, und doch weißt du selbst sehr gut, daß ich etwas anderes wollte. Ich sehnte mich nach einem ehrenhaften Lebenswandel und nach vom Gatten gezeugten, in der Familie geborenen Kindern... Wenn ich jetzt daran denke, so zieht es mir das Herz zusammen. Nun, da mir dies nicht beschieden war, so... Ich bedauere dich! Wie oft denke ich an dich. Wenn du auch ein elender Mensch bist, so warst du doch der erste, den ich seit meiner Mädchenzeit liebte..."

„Du bedauerst mich, und doch willst du nicht mit mir zusammenleben... Ist es denn etwa besser, mit den Herrschaften Unzucht zu treiben? Wirka, du weißt doch selbst, wie es mit den Gefühlen der Herrschaften zu uns steht... Warum tust du das dann?"

„Sei doch still, Wasilij! Ich weiß alles. Ich sagte dir bereits, daß der gnädige Herr gerade in meiner schwachen Weiberstunde sich zur rechten Zeit einstellte. Ich bedauere dich sehr, bedauere dich oft, aber ich habe keine Lust, dich an meinen Leib heranzulassen. Nimm es mir nicht übel, aber in diesen Dingen habe ich über mich keine Macht."

„Warum bringst du mich dann noch auf? Was soll dann noch dein vieles Gerede?"

Digitized by Google

„Wasjutka, du mein Lieber, du mein Unglücklicher! . . ."

„Der Teufel soll dich holen, mit deinen zärtlichen Redensarten! Durch die Erkältung ist mir die Brust eingefallen, und da redest du mit mir gleich, wie mit einem Gottesnarren ... Ach, Wirka, du trägst ein böses Herz im Leibe!.."

„Nein, ein gutes, aber ohne Trug, ohne Hinterlist. Ich trage mein Herz auf der Zunge. Du tust mir leid, tust mir sehr leid, und doch liebe ich dich nicht. Wenn du nicht gewesen wärest, so hätte ich mit diesem Herrn schon früher . . ."

„Und jetzt seid ihr schon in allem einig!"

Er lächelte mißvergnügt.

„Nein, wieder bist du dazwischengekommen! Jetzt aber meine ich, daß es auch ganz ohne ihn ginge."

„Wirka, kehre zu uns, in unser Haus zurück. Ich will kein Wort sagen . . . Ich will dir weder durch ein Wort, noch durch einen Blick einen Vorwurf machen!"

„Nein, das übersteigt meine Kräfte, Wasilij; ich habe deshalb mit dir sprechen wollen, um dir zu sagen, du solltest dich etwas zusammennehmen, nicht mehr ans Weiberfleisch denken und dich erholen. Du bist hinfällig und doch lüstern. Woher kommt das?

Digitized by Google

Ruhe dich aus. Mein Groll gegen dich würde dann nachlassen. Ich bin vom rechten Weg abgekommen, von dir aber denke ich, ob es nicht gut wäre, wenn du unter die Mönche gingest, wie meinst du?"

„Ach, du Aas, du schuftiges Weibsbild! Du willst herumhuren, und ich soll bei Gebeten verdorren? Wart', ich werd's dir zeigen! . . ."

„Zurück! Nimm deine Hand fort, sage ich dir. Mit mir wirst du nicht fertig werden. Worte haben offenbar keinen Nutzen, wenn es einem an Kräften fehlt, dem Wort mit Taten nachzuhelfen. Vorwärts, wir gehen jetzt nach Hause. Wir haben über nichts mehr zu sprechen. Ein jeder muß sich nach wie vor plagen."

Sie erhob sich und ging.

Da flehte er sie an:

Wira . . . Wirinejuschka! Du meine einzig Ersehnte."

„Winsle nicht. Was du brauchst — das habe ich nicht für dich übrig. Für mein Mitleid bist du nicht empfänglich. Wozu dann das wehleidige Geflenne?"

Und sie ging schnellen und leichten Schrittes nach Hause.

Wasjka wollte ihr erst nachstürzen, warf sich jedoch zu Boden, vergrub das Gesicht

Digitized by Google

in dem frischen welligen Gras und verstummte.

Am Dorfrande begegnete Wirka dem Ingenieur. Er schritt in großer Ungeduld hin und her. Sie sagte trocken zu ihm:

„Geh' nach Hause, Iwan Pawlowitsch. Ich habe jetzt keine Lust, zärtlich gegen dich zu sein, Wasjka hat mich zu sehr aufgeregt."

Und sie blickte ihm mit ihren kalten, nüchternen Augen ins Gesicht.

„Wira . . . Du wirst aber doch kommen? Du versprachst es mir."

„Ich versprach es dir in einer schlimmen, unüberlegten Stunde. Wenn eine zweite solche über mich kommen sollte, so werde ich dich besuchen. Trotzdem aber warte nicht auf mich. Wähl dir eine andere zur Geliebten. Geh' mir nicht nach, ich muß ans andere Dorfende."

Zu Hause tobte und raste er. „Sie ist ein Bauernweib und wagt es, so mit mir umzuspringen! Daß ist unmöglich, widerwärtig, erniedrigend! Zum Teufel, zum Teufel mit ihr!"

Er schwang sich auf sein Pferd und ritt an die Bahnstrecke zu seinen gebildeten Bekannten. Aber auch mit der Schwägerin des Streckenvorstehers und mit der Lehrerin, einer jungen Städterin, kam es zu keiner heiteren Unter-

Digitized by Google

haltung. Er blickte düster drein, und sein Herz quälte sich in zärtlicher, sehnsüchtiger Liebe zu Wirka.

Wasjka aber blieb lange vor dem Dorf liegen. Es begann bereits zu dunkeln. Die noch nicht sonnendurchwärmte, gegen Abend auskühlende Aprilerde ließ ihn vor Kälte erschaudern. Doch er konnte sich nicht entschließen aufzustehen. Es war ihm, als hätte er Fesseln am Körper. Sein Herz war wie mit einem engen Eisenreif umspannt. Das Atmen fiel ihm schwer, und mit Ekel blickte er die Gotteswelt ringsum an. Da veranlaßte ihn eine laute, heisere, betrunkene Stimme zum Aufstehen:

„Was liegt denn da für ein Aas herum? Ah . . . Der lebt ja? Ich dachte schon . . ."

„Das bin ich, Onkel Sawelij . . . Ich ruhte aus."

„Ich, ich! Das sehe ich wohl, daß du es bist . . . Du bist wohl der Sproß der Hebamme? Hm, hm, jetzt habe ich dich erkannt. Eine nette Ausgeburt von einem Burschen hat da diese zärtliche Hexe in die Welt gesetzt. Nun, was stehst du denn da? Schau, daß du weiter kommst."

Dann rief er, als fiele ihm etwas ein, dem bereits fortgehenden Wasjka nach:

„Deine Ketzerin habe ich mit dem Ingenieur

Digitized by Google

zusammen gesehen . . . Wollte sie um deinetwillen verprügeln. Ich meine nicht um deinetwillen, sondern wegen jenes gnädigen Herrn. Ja, nicht nur verprügeln, — töten! Nicht sie, sondern den Herrn. So ein feister Kerl, und doch hurt er herum. Der Bauer sündigt aus Schwermut, der aber aus Sattheit. Das kann ich nicht leiden! Ich werde ihn umbringen! . . .“

Wasjka kehrte um und sagte mit wehmütiger Stimme:

„Onkel Sawelij! Bei Gott, verprügle sie doch einmal! Mir geschieht durch ihre Sünde Unrecht, großes Unrecht. Ich würde sie ja selbst verprügeln, doch bin ich ja ein kranker Schwächling. Ich habe keine Kraft in den Armen. Ach, warum hast du ihr heute keine Lehre erteilt? Am hellichtigen Tage belustigen sie sich vor aller Augen. Ach!“

„Wie der sich aufregt! Will sich durch fremde Kraft wehren. Das ist mal heute ein jämmerliches Menschengeschlecht! Was stehst du so krummbeinig da? Geh' fort! Ich habe keine Lust, dich zu prügeln! Hab' keine Lust . . . Dich muß man mit dem Nagel zerdrücken . . . Na? Ich kann dich auch prügeln, ich kann dich töten! Aha, du läufst davon, hast Angst be-

Digitized by Google

kommen! . . . Auch du klammerst dich also fest an die Erde! Ich halt mich nicht an der Erde fest, sondern sie hält mich . . . Ich werde ihn töten. Es kribbelt mir in den Händen, es zu tun! Ich werde diese Kerle umbringen! Ich will nicht, daß sie hierbleiben! . . . Sie verderben unsere Mädchen . . . Ich werde sie töten!"

Wasilij rannte stolpernd auf seinen schwachen Beinen dahin. Magara hätte ihn mit einem Satz einholen können. Aber er spie nur geräuschvoll aus und ging in entgegengesetzter Richtung fort.

Eine Woche später kehrte der Ingenieur in der Nacht zu Pferde vom Bahnabschnitt zurück. Er befand sich bereits in der Nähe des Dorfes und ritt im Schritt. In wehmütige Gedanken versunken, hielt er die Zügel nur locker in der Hand. Er hatte keine Lust, in sein großes, ödes und langweiliges Zimmer zurückzukehren, das sich neben dem Büro befand. Seit dem heutigen Morgen wurde er von einem ihm ganz neuen Gefühl der Wehmut gequält. Er dachte nicht an Wirinea, dachte an niemand und an nichts Bestimmtes. Er hatte einfach das fast körperliche Gefühl, als laste irgend etwas auf ihm. Von dieser Last rührte die sonderbare

Digitized by Google

Wehmut her. Es war ihm geradezu unheimlich.

„Bin ich etwa erkrankt? oder werde ich verrückt... Ach, das Atmen fällt mir so schwer..." dachte er.

Er revidierte die Arbeiten. Die Aufseher wunderten sich über die an ihm ungewohnte Zerstreutheit und seinen matten, verloschenen Blick. Er brachte es nicht über sich, allein zu Hause zu sitzen. Auch als er zu Gast gewesen war, hatte ihn das quälende Gefühl nicht verlassen. Er hatte auf dem ganzen Wege das Pferd gehetzt und war nach Hause geeilt. Als er sich aber dem Dorfe näherte, bekam er Lust umzukehren. Er war ganz zermürbt, ganz in sich zusammengesunken.

Plötzlich bäumte sich das Pferd auf. Der Ingenieur flog aus dem Sattel, stand jedoch alsbald wieder auf den Füßen. Das Pferd jagte seitlich vom Wege fort.

„Halt! Brr . . .!"

Er wollte ihm bereits nachrennen. Aber plötzlich erbebte er am ganzen Körper und blieb stehen: vor ihm wuchs ein riesengroßer Bauer mit zerzaustem Kopf aus der Erde. Es war, als wäre er plötzlich aus der Dunkelheit aufgetaucht.

Digitized by Google

„Reitest spazieren? Treibst dich herum? Hundesohn, elender! Bist wohl nur dafür hergeschickt, um dich herumzutreiben, um die Mädchen zu verführen und dich mit den Weibern zu belustigen? He?"

Als der Ingenieur die heisere, schreckliche, aber dennoch lebendige Menschenstimme vernahm, faßte er Mut:

„Nimm deine Hände fort, du Schuft! Du hast mein Pferd scheu gemacht. Geh' mir aus dem Wege! Was willst du von mir?"

Und er zog hastig seinen schwarzen, kurzen, aber guten Revolver aus der Tasche.

„Knalle nur los . . . Knall' nur recht laut los! Schieß'! Ich werde dir dann zum Abgewöhnen eins mit der Faust geben! Dann wirst du fühlen, ob es leicht ist, Sawelij Astafjew Magara zu töten. Nun? . . ."

„Laß los . . . laß meine Hand los, du betrunkener Teufel! Na?"

Er schoß in die Luft, in demselben Augenblick aber schwankte er, von einem schweren Faustschlag an der Schläfe getroffen. Er taumelte, warf die Hände hoch, und es wurde ihm schwarz vor den Augen. Aber er hielt sich noch auf den Füßen. Den Revolver ließ er aus der Hand fallen.

Digitized by Google

„Du Schurke! Willst auch noch raufen!"

Er verkrallte sich mit der einen Hand in den Bart Magaras, zerrte an ihm, befreite mit einem kräftigen Ruck die andere Hand und begann wütend die Schläge zu parieren. Er bemühte sich, sich zur Erde zu bücken, um den Revolver aufzuheben. Aber Magara stürzte sich auf ihn und warf ihn ganz zu Boden.

„Du bist stark . . . du Teufel! Hast dich gut auf Staatskosten herausgefressen. So, nimm auch dies noch dazu! Was, du willst wiederschlagen? Nein . . . Gegen Magara kann man mit Schlägen nicht an. Wie das Herz, so die Hand . . . So! Empfange noch dies! . . . Meine Fäuste sind schwer! So, und noch eins!"

Magara schlug mit aller Wucht dem Ingenieur mit dem Griff des mit unglaublicher Schnelligkeit von der Erde aufgegriffenen Revolvers auf den Hinterkopf. Der Ingenieur zuckte zusammen, empfand mit Blitzesschnelligkeit den Geruch der Erde und eines in der Nähe stehenden, duftenden Krautes in seiner ganzen Schärfe, sah noch rein gefühlsmäßig, ohne etwas zu denken, irgend etwas oder erinnerte sich an etwas, was er hätte schreien oder stammeln müssen. Aber er schrie und stammelte nichts. Er blieb regungslos, mit gebrochenem Auge,

Digitized by Google

tot auf dem Wege liegen. Er war nichts mehr als ein entseelter Menschenklumpen.

„So, der ist erledigt! Den ersten habe ich getötet . . . Ich werde noch mehr töten! Nicht nur deshalb, weil der Bursche damals mich so inständig darum bat . . . Jawohl . . ."

Er entfernte sich mit sicheren, großen Schritten von der Leiche und murmelte dumpf unverständliche Worte vor sich hin. Bald war es, als bereute er, bald wieder als triumphierte und drohte er. Nach zehn Schritten aber blieb er plötzlich stehen, stöhnte, schleuderte den Revolver mit aller Kraft beiseite und stürzte davon. Er rannte in die Steppe, immer weiter von dem Dorfe fort. Er lief schnell, sah aber deutlich alles rings um sich und lauschte angespannt in die Finsternis hinein. So pflegen Menschen vor der Gefangennahme oder vor dem Tode zu fliehen.

Der Winter stellte sich zum richtigen Zeitpunkt ein. Das Dorf hüllte sich in Schnee, in kurze Tage mit Schneetreiben oder Frost, in lange Nächte mit qualvoll schwerem Schlaf in wie Fässer dicht zugespundeten Bauernhütten.

Das Leben der Bauern verlief in diesem Winter wie früher. Nur mit dem Unterschiede, daß wenig Hochzeiten gefeiert wurden.

Digitized by Google

In den Nächten, wenn auf dem hohen Berge vor dem Dorf, in der Steppe hinter dem Berge, auf dem Flusse und in den Wäldern sich das eisige Mysterium des strahlend-weißen Schnees und der Winterstille vollzog, — durchbrach die Dorfstraße nach wie vor dieses Mysterium durch den tollen Wirbel der Ziehharmonikas, der Lieder, des Weibergeschreis und wollüstig wütenden Fluchens. Aber nur noch ganz wenige ledige Leute gab es auf der Straße. Bärtige, bejahrte Familienväter und Urlauber trieben sich auf ihr in unlustiger Muße herum.

Es gab mehr Raufereien, mehr verwegenes Pfeifen und Weibergekreisch, aber das vergnügte Treiben verstummte früh, und die Mädchen kehrten freudlos nach Hause zurück. Das Treiben der Müßigen beunruhigte die in den Häusern Schlafenden nicht. Nur die neue Lehrerin, die jugendliche Städterin, die am Rande des Dorfes wohnte, fuhr schreckhaft in ihrem Bette auf, sah nach, ob die Riegel an den Fensterläden und der Haken an der Tür verschlossen, und weinte. Auch Mokeicha erging sich in ihrer Hütte in Scheltworten, Seufzern und Gebeten. Kummer und Schmerz vertrieben ihr den Schlaf. Wieder mußte sie den

Digitized by Google

Winter allein zubringen. Wasjka hatte man ins Zuchthaus geschafft, obwohl er am Tage der Ermordung des Ingenieurs und jene ganze Nacht, von seiner Krankheit zerschlagen, darniedergelegen hatte. Er hätte sich leicht rechtfertigen können, verwickelte sich aber vor Schreck in Widersprüche. Wasjka wollte den Verdacht auf Magara lenken, es kam aber so, daß es den Anschein hatte, er selbst habe Magara zu dem Mord angestiftet. Und je mehr er verhört wurde, desto schlimmer wurde es. Er verwickelte sich vollständig. Die Behörde begann die Beschuldigung des Magara zu bezweifeln. Und so starb Wasjka als Beschuldigter im Zuchthaus.

Die Einwohner von Agyrowka vermuteten, daß es Magara gewesen sei, und doch wieder glaubten sie es nicht. Niemand aber wollte, daß er erwischt würde. Denn dann würde ja die ganze Sache von neuem anfangen. Man hatte die Dörfler schon ohnehin genug mit Verhören geplagt. Jetzt war bereits Gras über die Sache gewachsen. Der Ingenieur hatte offenbar keine Verwandten. Niemand außer den Behörden bemühte sich darum, den Mörder ausfindig zu machen. Als Wasjka gestorben war, war nichts mehr von Untersuchung

Digitized by Google

und Gericht zu hören. Man verstärkte nur die Bewachung des Bahnbaues. Auch die Ingenieure wurden vorsichtiger. Sie hüteten sich, ohne zwingenden Grund zu später Stunde auszufahren.

Wirka sprach man alsbald von aller Schuld frei, schickte sie als Paßlose aus der Stadt in die Heimat zurück und stellte sie dort unter Aufsicht. Jetzt hatte sie, wie es hieß, auch einen Ausweis. Die Verwandten nahmen sie selbstverständlich nicht bei sich auf. Auch sie selbst hatte keine Lust dazu. Sie begann beim Bau zu arbeiten. Im Winter wurden die Bauarbeiten an vielen Bahnabschnitten eingestellt. Aber bei Agyrowka wurde durch den Berg ein Tunnel hindurchgeführt. Wirka wohnte jetzt zusammen mit den Flüchtlingen in den Baracken. Sie begann ein sehr tolles Leben. An jedem Feiertag war sie betrunken und ausgelassen vergnügt. Auf der Straße zwischen den Baracken vor dem Dorfe fühlte sie sich wie zu Hause. Sie tanzte dort, sang Lieder und trieb ihre Sünde mit ausschweifenden Bauern und Arbeitern. Zu aller Erstaunen aber ließ sie keine Herrschaften an sich heran, obwohl viele von ihnen sich für sie interessierten. Sogar der Chef der Landpolizei kam ange-

Digitized by Google

fahren und wollte sie als Köchin bei sich anstellen. Zuerst wollte sie nicht einmal zu ihm hingehen und mit ihm sprechen. Man schleppte sie gewaltsam zu ihm hin. Sie blickte ihn mit einem spöttischen Lächeln an, strich sich die zerzausten Haare glatt und sagte:

„Du bist die Obrigkeit, dir ist die Macht gegeben, nur nicht die Macht über mich. Ich lasse mir jetzt keinerlei Vorschriften mehr machen, guter Herr, denn ich habe jetzt vor nichts mehr Angst. Ich werde nicht zu dir kommen. Du kannst mir keine Furcht einjagen. Ich wünsche es nicht."

Und das sagte sie in Gegenwart von drei Bauern und dem Polizeiwachtmeister. Der Chef der Landpolizei bekam rote Flecken im Gesicht. Vor Ratlosigkeit zupfte er sich an den blanken Knöpfen seiner Uniform.

„Was redest du für dummes Zeug? Ich habe gar nicht daran gedacht, dir zu drohen oder dich gewaltsam zu mir zu rufen. Ich brauche eine erfahrene Köchin, und da machte man mich auf dich aufmerksam. Ich bitte, mit diesem dummen Gekeife aufzuhören. Wenn du die Stelle nicht nehmen willst, so laß es bleiben! Ich war der Meinung, daß du Arbeit brauchtest."

Digitized by Google

„Es gibt mehr Arbeit, als unser Buckel zu tragen vermag. Euresgleichen brauchten nicht wegen einer Arbeitskraft so weit zu fahren. Es würden sich Leute in Eurer Nähe finden, würden sich, wenn sie davon hörten, von weit herschleppen. Denn es heißt doch, daß das Brot dem Bauch nicht nachläuft. Du aber willst mich nicht zur Arbeit, sondern damit ich dir das Leben versüße."

„Scher' dich fort, du dummes Weib! So ein widerwärtiges, abscheuliches Bauernweib! Paß du mir auf! . . ."

Als sie bereits in der Tür stand, erwiderte sie ihm, nicht aus Bosheit, sondern so, als spräche sie in Gedanken mit sich selbst:

„Ich sagte ja schon, daß ich gar keinen Grund habe, auf der Hut zu sein. Ich fürchte mich jetzt weder vor dem Gefängnis, noch vor dem Wanderstab, noch selbst vor dem Tode. Über dich aber werde ich keinen guten Ruhm verbreiten. Wenn ich wollte, könnte ich auch Leute finden, die für mich eintreten würden. Gar zu honigsüß hat mich, wie es scheint, meine Mutter geboren: selbst die Herren von den städtischen Behörden kleben wie Fliegen an mir. Brauchst gar nicht mit dem Fuße zu stampfen, ich gehe schon . . ."

Digitized by Google

Er fuhr in großer Aufgebrachtheit hoch. Man meinte, daß nun Wirkas Ende kommen würde. Aber es lief gut ab. Selbst ein so hoher Herr hatte sich gescheut, ihr etwas anzutun, oder er hatte sie vergessen. Wie es hieß, hatte er im Krankenhaus an einer jungen Ärztin Gefallen gefunden und sich mit ihr getröstet. Es kam aber noch ein Herr gefahren, der Wirka „zur Versüßung seines Lebens" bei sich im Hause anstellen wollte.

Er kam von einem ferngelegenen Streckenabschnitt, war der Oberste über viele Ingenieure. Er war ein strenger, leicht ergrauter, richtiger Herr und war sauberer gekleidet als alle anderen Herrschaften in der Gegend. Die Hände hielt er immer so, als befürchte er, sie durch Berührung mit anderen Menschen zu beschmutzen, und den Kopf trug er sehr hoch. An Wirka machte er sich mit Freundlichkeit, mit einem Lächeln in seinem Schnurrbart heran. Wirka wies ihn nicht sofort zurück. Sie fragte ihn:

„Wieviel Gehalt willst du mir geben?"

„Ich weiß es wirklich nicht... Sagen Sie mir, welche Summe Sie als genügend betrachten würden. Sie verstehen doch zu kochen und überhaupt... Ich glaube, daß Sie meinen Bedürfnissen entsprechen würden. Ich liebe einen

Digitized by Google

guten Tisch und akkurate, saubere, gesunde Dienstboten."

„Natürlich alles, wie es sich gehört. Ich habe schon bei vielen Herrschaften gedient und errate, was Sie brauchen."

„Nun gut. Das freut mich sehr. Ich bin nicht geizig. Ich bin bereit, Ihnen zwanzig Rubel monatlich zu zahlen. Alles andere selbstverständlich frei. Doch bitte ich Sie, vorher zum Arzt zu gehen, und sich untersuchen zu lassen, ob Sie nicht die Krätze oder irgendeine andere ansteckende Krankheit haben..."

„Und aus wieviel Personen besteht Ihre Familie?"

„Ich bin allein, ohne meine Familie, auf dem Bau. Sie werden es nicht schwer haben."

„Wie sollte denn das auch schwer sein, das kann ja nur angenehm sein. Und wieviel haben Sie Ihrer früheren Köchin gezahlt?"

„Ich hatte einen Kriegsgefangenen als Koch. Aber Sie brauchen sich gar nicht zu beunruhigen — ich sagte bereits, daß ich nicht geizig bin. Ich zahlte ihm zehn Rubel. Ihnen aber..."

„Mir also geben Sie für mein Weiberfleisch zehn Rubel dazu. Ach, du Weiberbeglücker! Wenn ich genau hinsehe, so hat das einfache Volk ein festeres Gewissen als die Herrschaften.

Digitized by Google

Bei den Herrschaften ist es damit wacklig bestellt, sehr wacklig..."

„Das heißt, erlauben Sie... Ich verstehe Sie nicht ganz... Wie?"

„Sie sind einer der Gelehrtesten unter den Gelehrten und doch schwer von Begriffen. Er hat eine Familie und doch will er sich ein Weib, eine Rumtreiberin, die sich auf der Straße herumtreibt, ins Haus locken, und zwar angeblich nicht zu unzüchtigem, sondern zu heiligem Leben! Einem Manne aus dem einfachen Volke würde es das Gewissen nicht erlauben, mit einer solchen Stimme über eine solche Sache zu verhandeln. Darum bin ich über euch auch so empört. Was seid ihr denn für Herrschaften! Selbst wenn es sich um schmutzige Dinge handelt, tut ihr, als ginge es um heilige Dinge. Nur das niedrige Volk sündigt wirklich, ihr aber sucht auch in der Sünde euch zu rechtfertigen. Wart', ich werde dir deine sauber gewaschene Schnauze zurichten! Für dein ganzes Leben sollst du einen Denkzettel bekommen! Ich will dich zärtlich behandeln, du alter Knasterbart! Nicht schreien! He, ihr Weiber, kommt ins Zimmer herein! Kommt schnell herein! Seht, wie die Herrschaften... Lauf' nicht davon, du könntest deine Därme durcheinander schütteln

Digitized by Google

und in die Hosen machen! Wenn du Unfug treiben willst, so sag' es offen heraus und sitz' nicht mit einem scheinheiligen Gesicht da, als wärest du ein Eiferer des tugendhaften Lebens."

Der Herr erzählte später seinen Freunden, wie er sich vor der Verrückten zu retten suchte. Er keuchte dabei und verlor sein gewichtiges Benehmen:

„Erstaunlich! Buchstäbliche Tobsucht! Und dabei auch noch Erotomanie ... Erstaunlich — in einem so einfachen Milieu eine so raffinierte Erotomanie."

In das Dorf pflegte Wirka nicht zu gehen. Auch die Leute aus dem Dorfe gingen ihr aus dem Wege. War sie ja doch ein solches Weib, daß es besser war, sich fern von ihr zu halten, denn man konnte ihretwegen in irgendeine gerichtliche Untersuchung hineinverwickelt werden. Bei Begegnung mit ihr machte man ohne Gespräch und Begrüßung einen Bogen um sie. Nur Anisja, dieses verwegene Bauernweib, kam einmal an einem Festtage aus unüberwindbarer Neugier zu Wirka in die Baracken gelaufen.

Die Baracken erstreckten sich in zwei kurzen Reihen und sahen wie aus Ziegelsteinen errichtete Schuppen aus. Ihre kleinen, blinden Fenster befanden sich dicht über der Erde. Jetzt

Digitized by Google

waren sie fast ganz verschneit. Man mußte den Schnee fortschaufeln, um nicht auch bei Tage im Dunkeln zu sitzen. Die Dächer waren steil und spitz zulaufend, wie bei Starenhäusern. Armseliger Hausrat lag im Freien vor den Baracken verstreut. Es waren keine Höfe vorhanden. Etwas weiter abseits stand ein unvollendetes hohes Haus für die künftige Eisenbahn-Haltestelle.

Mit seinen leeren Augenhöhlen starrte es auf die Baracken, auf diese elenden Menschenbehausungen, und sein Eingang ohne Türen gähnte grinsend. Neben dem Haus hatten sich Bauern — es waren Flüchtlinge — und drei Kriegsgefangene in sonderbar kurzen Mänteln auf Balken zusammengedrängt, während etwas abseits ein paar Weiber saßen. An dem heutigen warmen Tage waren sie aus ihren Schlupfwinkeln an die Sonne herausgekrochen. Sie blickten Anisja mit ihren vom grellen Schnee geblendeten Augen blinzelnd an. Unter den Frauen begann ein lebhaftes Getuschel.

„Guten Tag, ihr Frauen! Wo wohnt denn hier die Wirka aus unserm Dorf?"

Eine von den Bäuerinnen, die ihr Kopftuch auf eine sonderbare, ortsfremde Art gebunden trug, so daß ihr Kopf wie ein Rad aussah, streckte

Digitized by Google

ihr spitzes Gesicht aus dem Tuche vor und sagte lachend:

„Du mußt dort auf der anderen Seite der Baracken suchen. Wo die Leute tanzen und spazieren gehen, dort wohnt sie."

Aber Anisja hatte mit ihrem scharfen Auge Wirka bereits weit in der Ferne erblickt. Sie stand an einer Baracke. Als Anisja sich ihr näherte, merkte sie es nicht sofort. Sie blickte in die schneebedeckte Steppe hinaus. Ihr Gesicht hatte einen strengen Ausdruck. Die Falte zwischen den Brauen hob sich deutlich ab. Es war, als suchte sie dort in den Schneemassen irgend etwas mit den Augen. Sie fand es nicht und war darum sehr aufgeregt. Sie hatte einen ganz alten Halbpelz an und ein abgenutztes, schmieriges Tuch um den Kopf gebunden. Mit unfreundlicher Stimme erwiderte sie den Gruß Anisjas:

„Ah, guten Tag, wenn du's ernst meinst. Was treibt dich her?"

„Ei, sieh einmal, wie du hochmütig geworden bist! Ich bin gekommen, um zu sehen, wie du hier dein vergnügtes Leben lebst. Warum wendest du den Kopf fort? Ich komme mit freundlichen Worten zu dir, wie dazumal, du aber wendest deine Schnauze zur Seite. Die anderen

Digitized by Google

Weiber speien aus, wenn eins auch nur deinen Namen erwähnt, ich aber . . ."

„Dir aber fehlt's an Spucke? Tut es dir leid? Warum bist du zu mir hergelaufen gekommen, Anisja? Willst mich ansehen und dann darüber klatschen? Nun, sieh mich an. Siehst mich ja nicht zum erstenmal. So, wie ich war, bin ich auch geblieben."

„Nein, nicht ganz so. Du bist schlimmer geworden und boshafter. Du bist ganz ohne Grund so zu mir. Warum richtest du dir nicht wenigstens dein Kleid her? Früher trugst du sauberere Kleider, obwohl du ein Leben in Armut führtest."

„Wer braucht denn mein Kleid? Auch habe ich garnicht Geld genug, um mich herauszuputzen. Es reicht gerade fürs Essen, und auch damit bin ich zufrieden."

„Siehst du wohl, Wirka, so ist es, wenn man sich gegen Gott auflehnt. Du bist keck gegen ihn, betest nicht, bereust deine Sünden nicht, und darum läßt er dir auch Unrecht widerfahren. Wie ein Knäuel, der sich nicht abwickelt, rollst du von Ort zu Ort. Ach, Mädel, hast du ein bitteres Leben! Wahrhaftig, ein bitteres. Als ich herging, glaubte ich, dich beneiden zu müssen, jetzt aber sehe ich, daß es dir schlecht geht."

„Und geht es etwa dir so sehr gut? Alle ha-

Digitized by Google

ben wir vor Gott ein schlechtes Leben, Anisja. Jeder wird in seiner Weise von seinem Rost zerfressen. Und wenn einer sagt, daß es ihm gut geht, so tut er's nur, um sich heiter zu stimmen, um den Gedanken an sein Leben zu vertreiben, damit er sich nicht darüber grämt. Ganz so, wie du es machst."

„Mir soll es schlecht gehen? Gott sei Dank, ich leide keinen Mangel und habe meinen eigenen Winkel. Der Mensch lebt bekanntlich nicht ohne Tränen und Krankheit auf Erden. Vielleicht die Herrschaften, — unsereinem ist kein solches Leben beschieden; was macht es aber? Mir geht es gut."

„Auch die Herrschaften werden aus demselben Sauerteig gemacht wie wir: aus Weiberfleisch und Männerfleisch. Auch sie tragen eine erregbare Galle und Leber im Leibe, weinen, und haben Krankheiten auszuhalten. Warum sollten sie nicht auch weinen und krank sein? Nur weil sie sich soviel Lebensmittel zugelegt haben, können sie ein sattes Leben führen. Auch sie weinen, aber über Dinge, die es nicht wert sind. Wenn man uns ihr Essen gäbe, dann würden wir nicht mehr weinen."

„Hör', Wirka, gerade deshalb werde ich den Gedanken nicht los, daß du zwar von Geburt

Digitized by Google

nicht dumm zu sein scheinst, dennoch aber alles nach Art eines dummen Weibes machst. Du sprachst von den Herrschaften . . . Siehst du, bei uns im Dorfe heißt es, daß du — wie soll ich sagen — Neigung zu einem Leben in Müßiggang hast. Wenn du doch wenigstens so ein Leben mit Verstand führen würdest, dann könntest du es zu etwas bringen. Du solltest ruhig einmal bei Herrschaften leben. So ist ja auch die Motjka aus dem Dorfe Romanowka in die Stadt gegangen, lebt in einem guten Haus, hat seidene Kleider und einen goldenen Ring. Als sie zur Erholung nach Hause kam, prahlte sie damit. Und sieh dir doch einmal die Weiber an, die durch die Ingenieure ihren Unterhalt finden. Wenn man ihre Schuhe und Kleider ansieht, so könnte man neidisch werden . . . Und du . . . wenn man dich ansieht, so tust du einem richtig leid. Wahrhaftigen Gottes, du tust mir leid. Wenn du dich schon einmal mit so etwas abgibst, so solltest du es wenigstens mit Nutzen für dich tun. Die Herrschaften reißen sich ja um dich."

„Warum schläfst du denn mit deinem Österreicher, ohne einen Nutzen davon zu haben? Du solltest auch bei der Sache etwas verdienen."

„Das ist doch gar kein Vergleich! Mein Haus

Digitized by Google

und meine Wirtschaft ist in Ordnung, ich singe und tanze nicht auf der Straße und treibe mich nicht mit allerhand Mannsbildern auf der Tenne herum. Der Österreicher? Was macht's denn, es ist meine einzige Sünde. Sonst aber bin ich meines Mannes angetraute Frau, die Mutter meiner Kinder und die Hausfrau im eigenen Hause. Und ein jeder wird sagen: ein abscheuliches Weib, wird mich aber dennoch nicht eine Schlumpe nennen."

„Doch, man nennt dich so. Ich habe es gehört, und auch du selbst wirst es gehört haben."

„Vielleicht einmal aus Bosheit, sonst aber werde ich im ganzen Dorf als meines Mannes Frau geachtet. Man redet mich mit meines Mannes Namen an, und ich bin den anderen Bauernweibern ebenbürtig. Ich habe es noch mit niemand gehabt. Und wenn ich auch dir gegenüber geschwatzt habe, so habe ich vielleicht zum Vergnügen Unsinn gesagt. Beweise mir doch etwas! Ganz anders aber steht's mit dir: es liegt alles ganz offen auf der Hand. Sowohl mit dem Wasjka, als auch mit jenem Ingenieur und dann auch jetzt. Du willst es nicht zugeben, aber wir sehen es ja mit eigenen Augen. Du bist die einzige im ganzen Dorfe, die allen ein Dorn im Auge ist. Wenn du dir

Digitized by Google

aber schon einen solchen Ruf und solche Schande vor den Leuten bereiten willst, so solltest du etwas dafür verlangen und es nicht umsonst tun. Wenn du dir Geld und Kleider und einen Haushalt zulegen würdest, so würden wir, selbst wenn du dies Leben weiterführen würdest, dich mit anderen Augen ansehen. Hinter deinem Rücken würden wir dich eine Hure nennen, anreden aber würden wir dich: Awimowna. Nein! Nein, Wirka, ganz ohne Grund verziehst du dein Maul und fühlst dich durch mich beleidigt. Ich gebe dir diese Ratschläge zu deinem Besten. Eine andere würde überhaupt nicht mit dir sprechen, ich aber habe ein freundliches Herz. Ich wünsche niemand Böses."

„Nun, mein Herz ist aber für solche Freundlichkeit nicht empfänglich, Anisja. Bedaure mich nicht und erteile mir keine Ratschläge. Geh' nach Hause, Bäuerin, vergnüge dich, wie es dir paßt, mich aber laß' in Frieden."

„Nein, du wirst kein Glück haben. O, du wirst keins haben. Gar zu händelsüchtig bist du. Du bist zu hoher Meinung von dir selbst, und doch läufst du immer ganz zerlumpt herum. Halt! halt! . . . Noch ein Wörtchen."

„Hast du dich noch nicht ausgeschwatzt? Du scheinst einen großen Vorrat an Klatsch zu ha-

Digitized by Google

ben. Ebenso billige Ware, wie deine Freundlichkeit."

„Warum sträubst du dich so gegen die Herrschaften? Das kann ich durchaus nicht begreifen. Du hast ja doch auch unter den Bauern keinen Herzensgeliebten. Wirst du etwa in der letzten Zeit von Sehnsucht nach dem kranken Wasjka verzehrt oder hat dich jener gnädige Herr so sehr beleidigt, wie?"

Wirka verzog die Lippen, blickte in Anisjas neugierige Augen und schrie mit hoher, wütender Stimme:

„Scher' dich fort, du langzüngige Schwätzerin! Ich werde dir doch nicht beichten, um wen ich mich verzehre. Mach' daß du fortkommst! Und vergiß den Weg zu mir. Früher warst du mir noch lieb, jetzt ist mir aber niemand mehr lieb. Wenn das ganze Agyrowka verrecken würde, so würde ich mich freuen. Der Teufel hat mich an euch gekettet!"

Sie wandte sich schroff um und ging in die Baracke. Dort lag sie den ganzen Tag mit vergrabenen Gesicht in ihrer Ecke auf einem Haufen Lumpen. Eine Bäuerin, eine von den Flüchtlingen, die in derselben Baracke wohnte, blickte lange auf sie. Dann fragte sie erstaunt:

„Wo hast du dich denn in der kurzen Zeit

Digitized by Google

betrunken, schöne Bäuerin? Ich habe es gar nicht gesehen!"

Sie wartete die Antwort nicht ab, spie aus und verließ die Baracke. Alle waren fortgegangen, nur Wirka und drei Kinder waren zurückgeblieben. Die Kinder waren auf der Straße ganz durchfroren, waren nun auf den Backofen hinaufgestiegen und lärmten dort herum. Als Wirka sich aufrichtete, fragte die Älteste von den dreien, die achtjährige Grunjka:

„Hast du deinen Rausch ausgeschlafen, Tante? Wirst du jetzt wieder spazieren gehen? Mutter sagte, daß der Schmied um die Baracke kreise und in einem fort nach dir schnuppere. Das kommt mir sonderbar vor! Wieso schnuppert er denn? Er soll herumgehen und schnuppern!"

Und sie lachte ein klingendes Kinderlachen.

Wirka seufzte auf und sagte mit müder, singender Stimme:

„Höre nicht darauf, Grunjka, was die erwachsenen Weiber schwatzen. Erzähle es mir nicht wieder. Du bist noch zu klein, um dich mit ihren abscheulichen Worten zu beschmutzen. Rückt einmal ein wenig zusammen, ich will mich zu euch auf den Ofen setzen und mich wärmen. Da hat man nun für unseresgleichen

Digitized by Google

ein Haus gebaut, in dem es durch alle Fugen zieht, und hat es in die Erde versteckt, damit die Sonne nicht daran kann."

Grunjka stützte ihre Backe mit der Hand und sprach ganz wie eine Erwachsene, nach der Art der Bauernweiber, die von ihr heute im Fluge erhaschten Worte:

„Auf der Straße ist's heute warm, die liebe Sonne geht schon dem Frühling entgegen und sieht so vergnügt aus . . ."

Dann fragte sie mit einer anderen, lebendigen, mit ihrer eigenen Stimme:

„Warum gehst du heute nicht spazieren? Ach wie schön du letzten Freitag die Lieder gesungen hast. Ganz trunken! . . ."

Wieder ließ sie ein schallendes Lachen ertönen, und die etwas jüngeren beiden Knaben lachten mit ihr zusammen. Wehmut senkte sich auf Wirkas Gesicht wie eine dunkle Wolke herab, und ihre Augen wurden groß und zärtlich. Sie strich dem Mädchen vorsichtig über sein ungleichmäßig helles Haar. Der jüngere von den Knaben lehnte sich plötzlich, von kindlichem Schlafe überwältigt, an Wirineas Schulter, seufzte tief auf und atmete dann gleichmäßig. Wirka getraute sich nicht, ihre Schulter zu bewegen, um das Kind, das sich so zutraulich

Digitized by Google

an sie angelehnt hatte, nicht aus seiner Lage zu bringen und sagte leise:

„Grunja, kennst du schon das Märchen von der goldenen Wiege?“

„Ach ja, Wirka, Tantchen ... Ach ja, erzähle es ...“

Auch der ältere Knabe rückte näher an sie heran. Wirkas Herz geriet vor bitterer Zärtlichkeit in Wallung. Sie blickte die Kinder mit ungesättigtem, liebevollem Blick an und begann mit wohlklingender, singender Stimme das Märchen zu erzählen:

„..... und sie begann sich zu langweilen und wurde traurig, vergoß heimlich Tränen, wischte sich die Tränen rasch mit dem Ärmel ab, und da fragte sie die .....“

An diesem Freitag ging Wirka überhaupt nicht auf die Straße hinaus. Sie war nüchtern und düster und legte sich früh schlafen. Aber sie warf sich noch lange auf ihrem zerlumpten Lager hin und her.

VIII

Noch atmete der Schnee in der Steppe weiße und harte Kälte. Im Dorfe und bei den Baracken außerhalb des Dorfes waren die Fenster von hohen Schneemassen verschüttet.

Digitized by Google

Aber die Sonne blickte bereits Tag für Tag länger und wärmer auf die Erde herab. Aus wärmeren Gegenden begann ein lechzender Wind zu blasen. Er trank den Schnee fort. Noch waren die Schneemassen nicht in sich zusammengefallen, aber sie waren schon mürbe geworden. Die Spatzen trieben sich geschäftiger und vergnügter herum. Das Vieh in den Ställen lag weniger, rückte ungeduldig an den Krippen hin und her und ließ seine Stimme lauter ertönen. Der Mensch ging lustiger, lustvoller aus seiner Behausung ins Freie hinaus, und seine Augen fühlten sich häufiger zum Himmelsgewölbe hingezogen: sie suchten in dem wulstig herabhängenden Grau nach der zarten Himmelsbläue.

Zu Mariä Lichtmesse senkte sich ein warmer und heiterer Tag auf die Erde herab. Nach dem frühen Mittagessen legten sich nur wenige zur Ruhe nieder; jedermann ging auf die Straße hinaus. Aber bereits vor Mittag galoppierte durch Agyrowka ein Doppelgespann aus dem Bezirksamt, dessen Pferde von dem vielen Umherjagen ganz mager waren. Die Schellen des Pferdesgeschirrs verstummten, als es auf dem Dorfplatz anlangte. Das Volk auf der Straße geriet in Unruhe. Der

Digitized by Google

Dorfschulze erhob sich krächzend von der Bank.

„Das wird wohl einer von der Obrigkeit sein oder so ein Schwätzer aus dem Bezirksamt. Da werden wir wohl wieder das Volk auf dem Versammlungsort zusammentreiben müssen. Ach ja, die kommen jetzt gar zu oft, geben einem geradezu keine Ruhe."

Und er schüttelte ärgerlich den Schnee von seinem Pelz und begab sich verdrossen zum Versammlungsort. Kurz darauf begannen die Dorfjungen von einem Fenster zum andern zu laufen. Sie pochten vergnügt an die Scheiben und riefen laut:

„Onkel Silantij, zur Versammlung! . . ."

„Tante Matrjona, schick' die Männer zur Versammlung in die Schule und komm' auch selbst! Man befahl uns, auch die Weiber zu holen!"

„Zur Versammlung, in die Schule . . ."

„Vorwärts, in die Schule! Aus der Stadt ist einer von der Obrigkeit gekommen und will uns was sagen! . . ."

Sogar zu Mokeicha blickte ein scharfäugiger, übermütiger Bursche herein, mit der zerlumpten Jacke seiner Mutter bekleidet:

„Großmütterchen! Schläfst du etwa? Vor-

Digitized by Google

wärts, zur Versammlung, ich sage es jedem Weib. Man hat's mir befohlen, warum sollte ich sie dann nicht rufen? Auch die Alten rufe ich."

„Einen Schreck hast du mir eingejagt, du verflixter Junge! Schreit er da wie ein Narr! Ist denn schon wieder jemand gekommen?"

„Ei ja . . . Wird wahrscheinlich vom Kriege reden, vielleicht auch Bilder zeigen. Lauf' schnell in die Schule, Großmütterchen."

„Das fehlte noch, daß ich hinlauf', du glotzäugiger Lümmel! Deine Bilder und die Schwätzer aus der Stadt fehlten mir grade noch. Schließ' die Tür und laß' nicht soviel Kälte herein! Sonst kriegst du eins ins Genick. Du fehlst mir grade noch mit deiner Nachricht."

Aber sie zog sich doch an und ging hin. Und überhaupt alle gingen, wenn auch brummend und unwillig, in die Schule. Dort hatte sich viel Volk versammelt. Es handelte sich um eine festliche Sache, da gab es was zu sehen und zu hören. Auch die Altgläubigen kamen. Die armen Leute aus den Baracken drängten sich dicht in der Schule. Wirinea arbeitete sich schweigend bis zum Fenster durch, ohne den Leuten, denen sie begegnete, ins Gesicht zu sehen.

Digitized by Google

Die Bauern standen dicht gedrängt, fluchten auf den Ankömmling aus dem Bezirksamt, der sich so lange in der Hütte des Dorfschulzen verzögert hatte. Aber sie fluchten träge, ohne Hitzigkeit. Die Leute gewöhnten sich bereits langsam an die Unruhe, die ihnen die Besuche der Herrschaften aus der Stadt verursachten. Am Anfang des Krieges waren von ihnen nur die größeren Dörfer aufgesucht worden. Jetzt aber gaben sie sich Mühe — sogar in solchen Dörfern wie Agyrowka waren sie bereits mehr als einmal gewesen.

Nur der alte Fedot lispelte beharrlicher als alle andern mit seinem zahnlosen Munde den bitteren Vorwurf:

„Wieviel Obrigkeiten es jetzt gibt! Das ist unheimlich! Und ein jeder ist von einer anderen Sorte, man kann sich garnicht daran gewöhnen. Früher kannten wir den Hauptmann der Landpolizei und den Bezirksamtmann. Die Gespräche der Bauern mit ihnen waren zwar schroff, aber kurz. Heutzutage aber kommen aus dem Bezirksamt gar zu gesprächige Vorgesetzte ... Und für jede Sache wieder ein eigener. Da kommt ein Agronom, dann wieder ein Vieharzt, dann kommen Weiber und impfen uns die Pocken ein ... Der Bauer aber muß immer

Digitized by Google

Fuhrwerke stellen, muß alles herumfahren, muß es allen recht machen . . . Je länger, desto sonderlicher. Man wird gar nicht mehr daraus klug, um welcher Sache willen ein jeder von ihnen als Obrigkeit über die Bauern gestellt wird. Jetzt gibt es wieder besondere Vorgesetzte, die aus Büchern vorlesen und vom Kriege erzählen. Nicht einmal aufseufzen, nicht einmal sch . . . kannst du ohne Obrigkeit. Durch den Krieg sind sicher alle Gebildeten zu Obrigkeiten geworden."

Und er schüttelte den Kopf und stützte sich fester auf seinen Stock. Er versank in langes greisenhaftes Nachdenken über das, was er bereits erlebt hatte, und was ihn daher schon nicht mehr beunruhigte. Seine alten Augen blickten ruhig drein. Sie waren durch Müdigkeit getrübt und suchten nicht mehr nach neuen Gegenständen. Sie hatten bereits alles Schlechte und Gute gesehen, was ihnen im Leben zu sehen beschieden war. Jetzt hatten sie sich in unerschütterlicher Trübheit beruhigt. Aber sein Herz wird doch solange beunruhigt sein, bis das Blut in seinen Adern gänzlich erstarren wird. Er möchte sowohl sich selbst als auch alle anderen rings um sich vor neuen Sorgen bewahren. Als darum der magere Ankömm-

Digitized by Google

ling mit dem zerzausten Schopf über der besorgten Stirn kam und laut zu berichten begann, hörte Fedot wohl mit dem Ohre hin, dachte aber seine eigenen Gedanken und seufzte des öfteren schwer auf. Früher war das Leben in dieser Gegend leichter gewesen. Man hatte hier fern von den Stadtleuten, von den hohen Obrigkeiten und vom Zaren gelebt. Man war durch Berge, durch Täler, Schluchten, brückenlose Flüsse, niedrige, aber dichte Wälder und meilenweite, vertrackte Steppen von ihnen getrennt gewesen. Das tolle Schüttern beim Befahren der Wege im Sommer, die plötzliche Wildheit der Schneestürme bei winterlichen Schlittenfahrten vermochten nur der Hauptmann der Landpolizei und der Bezirksamtmann bei seltenen Besuchen zu vertragen. Daher hatte hier ein buntscheckiges, verschiedensprachiges Volk unter kleinen Vorgesetzten gelebt, unter dem Landgendarmen, dem Gemeindevorsteher und dem Gemeindeschreiber. Allerdings war diese Obrigkeit gerade wegen ihres geringen Ranges ganz besonders streng gewesen. Selbst die unbekümmerten Baschkiren hatten sich die Termine fest eingeprägt, an denen sie in der Gemeindekanzlei die Obrigkeit zu schmieren hatten, und die augenkranken Mordwinen

Digitized by Google

hatten gelernt, den Gemeindeschreiber aus der Ferne zu erkennen. Selbst der langbärtige, würdige Altgläubige hatte zur rechten Zeit gezahlt. Er hatte den Gebrauch des Tabakkrauts, dessen Geruch für die Nase der Altgläubigen unerträglich ist, bei der Gemeindeversammlung in seinem Dorfe der Obrigkeit gestattet. Nur seinem ärgerlich in einen Stubenwinkel gerichteten Blick ließ sich die Herzenskränkung anmerken. Ohne dies ging es aber nicht, denn die Obrigkeit wird über den Bauern nicht zum Genuß, sondern zum Verdruß eingesetzt. Aber an diesen Verdruß war man bereits gewöhnt, wie das Pferd ein altes Kummet nicht mehr spürt. Jetzt aber, da der Zar so große Lust zum Kriegführen bekommen, seine Hände nach allen Seiten ausgestreckt und die Bauern für seine Sache zusammengetrommelt hatte, da hatte ein unerhörtes Durcheinander begonnen. Um dieses Durcheinanders willen hatte man auch so viele Obrigkeiten eingesetzt. Man hatte die Bauern durch Versammlungen bis zum Überdruß geplagt. Man drangsalierte sie damit schlimmer als der Landpolizei-Hauptmann. Der hatte dem Bauern eine reingehauen, hatte für seine Bemühungen ein Geschenk aus den Vorräten erhalten und war dann weiter ga-

Digitized by Google

loppiert. Das war eine durch den Brauch geheiligte Sache gewesen. Es dröhnte einem der Schädel oder es fehlte ein Zahn, was machte es? Dafür war die Qual gleich vorüber. Bei diesen Leuten aber hatte man seine Unkosten, und außerdem bereiteten sie einem lange Zeit Unruhe. Solche Leute, wie dieser jetzt, kamen in einem fort her und überredeten die Bauern zur Fortführung des Krieges. Wie der eifrig redete! Serbien und Belgien! Wir werden mit unserem eigenen Elend nicht fertig, er aber liegt uns auch noch mit dem fremden in den Ohren. Er fügt geschickt Wort an Wort. Ach, ach, ach, Herr du mein Gott! So viel verschiedenes Volk hast du vermehrt, aber offenbar zu wenig Land dafür bereitgestellt. Immer müssen sie sich darum raufen. Der eine Zar will dem andern immer wieder Land fortnehmen. Es kommen auch Seuchen vor. Soweit Fedot sich erinnern kann, waren schon dreimal Menschen in Massengräber gelegt worden, aber das Land reichte immer noch nicht aus. Auch in den Kriegen hatte man schon viel Bauernvolk getötet. Schon wenn man allein in der eigenen Dorfgemeinde zusammenrechnen wollte, wer getötet wurde, wer durch Verwundung starb, wer spurlos verschollen oder ungezählt als

Digitized by Google

tapferer Soldat gefallen war, so würde sich eine lange Reihe ergeben.

Dieser Mann mit dem Schopfe aber ergeht sich in schönen Reden und spricht gerade von der Tapferkeit der russischen Soldaten. Ach, tapfer sind sie wohl, aber nun haben sie auch das Tapfersein satt bekommen. Wenn sich doch Väterchen Zar erbarmen und irgendwie einen Frieden zustandebringen wollte! Nein, er sagt nichts davon. Man hörts nichts vom Frieden!

Und gleichsam als Antwort auf die Gedanken des Greises unterbrach eine wütende Weiberstimme den Vortragenden:

„Das hat man uns schon so viele Male des langen und des breiten erzählt, wie es in der deutschen Gefangenschaft aussieht. Auch Bilder hat man uns gezeigt, wie schlimm diese Gefangenschaft ist. Warum tut man aber nichts, um unsere Leute aus der Gefangenschaft zu befreien?"

Der Vortragende, der gerade in dem Augenblick unterbrochen worden war, als er seine Stimme begeistert erhoben hatte, verstummte und blickte die Menge hilflos an. Aber er faßte sich schnell und antwortete mit herzlicher Stimme:

Digitized by Google

„Erlauben Sie, ich werde sofort ... Es hat jemand eine Frage an mich gerichtet? ... Ich werde gleich darauf antworten. Seht ihr wohl, liebe Brüder, soeben hat mich eine Frau gefragt ... Ihre Frage war kummervoll! Die Frau, Gattin und Mutter, trägt selbstverständlich die Last unseres heiligen Krieges auf ihren Schultern. Wenn aber der Krieg zur Verteidigung notwendig ist ..."

Die Zuhörer gerieten in Bewegung. Wirineas Frage hatte sie aufgerüttelt. Es ging etwas durch die Menge, das wie ein allgemeines, ärgerliches Aufseufzen oder wie Stimmengemurmel klang. Fedot schob sich näher an den Vortragenden heran. Mit freundlicher Stimme unterbrach er ihm die Rede:

„Jenes dumme Weiblein hat zur rechten Zeit ein gutes Wort gesagt, Euer Wohlgeboren! Das kommt vor. Ja, ja, das kommt wohl vor. Ein kleines Kind oder ein Weib läßt sich aus Dummheit ein Wort entfahren, und doch wird dieses dumme Wort zuweilen zu einem notwendigen Wort. Ich sage das darum, Euer Hochwohlgeboren, damit Sie nicht zornig werden. Die Bauern wollen wissen, ob noch nichts vom Friedensschluß zu hören ist. Ist davon in der Stadt noch nichts zu hören?"

Digitized by Google

Und die ganze Menge rückte dem Vortragenden unter Stimmengewirr zu Leibe:

„Vielleicht wird man wenigstens eine Atempause verkünden?"

„Mir hat man meinen ältesten Sohn Mitjka getötet, und jetzt schreibt man mir wieder in einem Brief, das Wasjka schwer verwundet sei. Das ist hart."

„Höre einmal — ich weiß nicht, wie du heißt — sag doch einmal, mein Lieber, wo ich mich darum bemühen soll: man hat meine Rente in der Gemeindekanzlei zurückgehalten, mein Mann aber ist kriegsbeschädigt. Er ist im Kriege verschüttet worden und kann weder Hände noch Füße rühren."

Eine magere Bäuerin mit gelber Gesichtsfarbe und einem riesigen, unheimlich dicken Bauch näherte sich dem Vortragenden. Sie fragte ihn beharrlich und wehleidig aus:

„Als er im Urlaub hier war, schrieb er mir seine Adresse auf: Aktive Armee, 207. Regiment ... Der pockennarbige Grischka aber schreibt mir jetzt von dort, daß der meine nicht dort sei ... wo soll ich ihn suchen? Ich habe schon überall hingeschrieben und ihn gesucht. Wo soll ich ihn jetzt suchen? He?"

Ein dröhnendes, unruhiges Murmeln ging

Digitized by Google

durch die besorgte Menge. Schon konnte der Redner die einzelnen Stimmen nicht mehr verstehen. Ungeordnet stürmten einzelne Worte auf ihn ein!

„. . . Frieden!"

„. . . wegen meiner Rente! . . ."

„. . . eine deutsche Stadt, ich kann nicht sagen wie sie heißt . . ."

„. . . die Adresse für eine Liebesgabe schreiben . . ."

„. . . schickte Wanjka Zwieback, er erhielt ihn aber nicht . . ."

Über die Siege, über die Niederlagen, über den Verlauf des Krieges, über die zahlenmäßige Zusammensetzung der Armee und über ihre Stärke fragten sie ihn nicht aus. Sie sprachen nur von den kleinen Dingen. Ein jeder von dem Seinen. Sie zergliederten mit ihren Fragen die Armee in lauter Mitrijs, Iwans, Wasilijs. Das große Ganze aber erfaßten sie — als etwas Fremdes — überhaupt nicht mit ihrem Verstande. Das war Sache der Obrigkeiten und des Zaren, — der Krieg, die Armee, die Siege, die Rückzüge. Für sie aber gab es nur Wanjkas Tod, Petruchas Wunden und ein möglichst baldiges Kriegsende. Das waren die Dinge, die ihnen am Herzen lagen,

Digitized by Google

die sie für den Krieg hergegeben hatten und über die sie ein Sonderkonto führten. Der Vortragende verlor die Fassung. Da war doch in der Stadt eine ganz andere Stimmung! Dort begriff man, daß der Krieg bis zu einem siegreichen Ende geführt werden mußte. Hier aber lärmte man nur stumpfsinnig: Frieden, Frieden, und zählte nur die Löcher am eignen Hemd. Welcher Teufel hatte ihn in dieses Dorf verschlagen! Man hatte ihn gewarnt, daß hier Mordwinen und überhaupt Wilde wohnten. Er wischte sich das schweißtriefende, rote Gesicht mit dem Taschentuch und begann verlegen zu bitten:

„Wartet doch, liebe Brüder... Wartet doch, ich kann ja nicht allen zugleich antworten. Das ganze Land stöhnt unter der Last des Krieges, aber..."

Er wußte nicht, wie er die Versammlung abschließen und wie er zum Ausgang gelangen sollte.

Da rief die schallende Stimme Anisjas dicht neben seinem Ohr:

„Ach, wenn doch die Zaren allein miteinander raufen wollten! Wer der Sieger bleibt, dem würden auch wir uns fügen. Uns ist es ja ganz gleich. Wir wehren uns nicht dagegen."

Digitized by Google

Er erschrak. Es war also bis zu solchen Erklärungen gekommen! Da war er in eine nette Geschichte hineingeraten. Für eine solche Versammlung würde er gewiß keine Belobigung erhalten.

„Warten Sie doch ... Ich bitte Sie! Den Dorfschulzen! . . Wo ist der Dorfschulze? Die Versammlung muß zur Ruhe gebracht werden ..."

Aber statt des Dorfschulzen eilte ihm der hochgewachsene, breitschultrige Anisim Koshemjatow zu Hilfe. Er rief laut:

„Ruhe ihr Alten! Was macht ihr für einen Lärm? Wenn es nur Weiber wären, aber auch die Männer drängen sich ohne jede Ordnung vor. Laßt doch den Herrn von seiner Sache zu Ende erzählen."

Gewohnt, sich einer gebieterischen Stimme zu fügen, fügte sich die Bauernmasse auch diesmal.

„Wartet doch! Ruhe! Nicht vordrängen!"

„Was brüllst du dicht neben meinem Ohr!"

„So warte doch! Ruhe! Abwarten!"

„Ich habe doch nichts getan! Ich wollte ja nur einen kundigen Menschen etwas fragen ..."

„Sie entschuldigen schon, Euer Wohlgeboren, wenn irgend etwas anders war, als es sein sollte. Wir sind ja lauter ungebildetes Volk."

Digitized by Google

Und der Lärm der aufrichtigen und leidenschaftlichen Fragen und Mitteilungen erstarb in einem verstummenden Gemurmel.

Anisim Koshemjatow strich über den Schoß seines Sonntagsrockes und schloß seine Rede mit den belehrenden Worten:

„Wenn man die Sache genau betrachtet, so ist für einen jeden der Krieg kein Vergnügen. Aber da ist nichts zu machen, wir müssen unsere Kräfte anspannen um den Feind zu besiegen. Es hat gar keinen Sinn, den Herrn mit Fragen darüber zu belästigen, wann der Frieden kommen uud ob das Kämpfen bald aufhören würde. Wenn das Ende gekommen ist, wird es bekanntgegeben werden. Der Bauer ist dafür auf der Welt, um das Land zu bestellen und in den Krieg zu ziehen. Wir müssen beten, für die Armee Spenden opfern, das unnütze Lärmen aber ist gar nicht gut."

Darauf schloß der durch ihn ermutigte Vortragende inmitten unterwürfigster Stille:

„Unsere Soldaten haben große Leiden zu ertragen, aber der heldenhafte Geist der Armee ist unerschütterlich. Und unser Sieg ist nahe."

Als er sich verabschiedet hatte und gegangen war, begann das Volk von neuem in der Schule und vor dem Schulgebäude auf der Straße zu

Digitized by Google

lärmen. Wirka sagte im Gehen ärgerlich zu den Flüchtlingsfrauen aus den Baracken:

„Da hat er nun eine Menge Zeug hergeredet, aber nichts von unseren Nöten gesagt. Und da soll man auch noch ihn nicht über unsere Angelegenheiten ausfragen dürfen! Hu, eine Wut hat mich da gepackt. Den hätte man gleich auf der Stelle anpacken und verprügeln sollen. Wenn er schon nicht von den Kugeln zu leiden hat, so sollte er doch wenigstens unsere Fäuste zu spüren bekommen. Der ist gewiß nicht selbst Soldat gewesen und hat nicht im Schützengraben gelegen."

Ein kurzes männliches Lachen veranlaßte alle vier Weiber, sich gleichzeitig umzublicken. Hinter ihnen ging ein hochgewachsener Bauer in Soldatenuniform mit einem blonden Schnurrbart und rasiertem Kinn und blickte sie lachend an. Er fragte Wirka mit nicht bös gemeintem Spott:

„Hast du etwa im Schützengraben gelegen? Du kannst es gar nicht wissen, vielleicht ist es süß, dort zu liegen."

„Für solche, wie du einer bist, ist es süß, wenn man selbst nicht darin gelegen hat. Du hast ein rundes und glattes Gesicht. Gewiß hast du dich in der Stadt in irgendeiner Schuster-

Digitized by Google

werkstatt oder als Putzer gedrückt. Auch sehe ich deine widerliche Fratze zum erstenmal. Du bist sicher nicht aus unserem Dorf. Geh' deines Weges! Was mischst du dich in unser Gespräch ein?"

„Du bist gar zu hochmütig und zänkisch! Aber es hat keinen Sinn. Ich habe schon vorhin in der Schule ein Auge auf dich gehabt, als du lärmtest. Wozu aber unnütz Lärm machen? Dieser geschwätzige Schwächling schmeißt ja die Sache nicht."

„Wenn er es nicht ist, so soll er auch nicht unnütz schwatzen. Wozu kommen diese Leute hergefahren, beunruhigen das Volk, treiben ihren Spott mit den Bauern? Ach, wenn es von meinem Willen abhinge..."

„Dann würdest du selbst Zarin werden. Wie? Von wo bist du überhaupt, ich erkenne dich auch nicht recht wieder. Diese Weiber sind ja, wie es scheint, nicht aus unserem Dorfe, du aber scheinst von hier zu sein, und doch kann ich mich nicht an dich entsinnen."

„Was belästigst du uns? Du zudringlicher Teufel! Geh' deines Weges! Paß' auf, lauf' mir nicht nach! Ich kann solche Wichtigtuer nicht leiden. Andere Soldaten plagen sich im Felde, solche aber wie du drücken sich auf einem

Digitized by Google

sicheren Pöstchen. Die Beine sollte man dir brechen, zusammen mit diesem Schwätzer."

Der Soldat lachte und bog in eine Seitengasse ein. Wirka aber fluchte den ganzen Weg bis zu den Baracken auf ihn und den Vortragenden. Die Flüchtlingsweiber gingen mit hängenden Köpfen und waren außerordentlich schweigsam. Sie waren mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, dachten daran, ob sie nun bald in ihre Heimat zurückgeschickt werden würden.

Am Abend kam derselbe Soldat zu den Baracken. Wirka tanzte gerade mit dem Schmied von Agyrowka, einem Bauern schlechten Rufes, und sie umarmten sich. Der Soldat sah eine Weile zu und ging wieder. Da verspürte Wirka plötzlich Langeweile. Sie stieß den Schmied von sich und sagte:

„Scher' dich fort, du rothaariger Teufel! Ich hab' dich satt . . . Immer mußt du mich mit deinen Pratzen umarmen! Deine Frau hat ein lahmes Bein und kann mit dir nicht fertig werden, eigentlich aber sollte sie dir deine glotzäugige Schnauze tüchtig vollschlagen. Warum belästigst du andere Weiber?"

Der Schmied drehte seine großen Augen noch weiter heraus:

Digitized by Google

„Du hast dich ja selbst an mich herangemacht, Wirka!"

„Ja, ich hatte Lust dazu, aber jetzt ist sie mir vergangen. Leichtfertige Schürzenjäger gibt es genug. Belästige mich nicht mehr, du Rotfratziger! Such' dir eine andere zum Zeitvertreib."

Sie schlug ihm wuchtig mit der Faust in die Zähne, entwand sich seinen Umarmungen und verließ die Straße. In der Baracke aber wartete auf Wirka, ungeachtet der vorgerückten Stunde, Anisja. Ihre Augen waren verweint, ihr Gesicht war schmal geworden.

„Ich wollte schon auf die Straße gehen, um dich zu holen. Aber mein Herz mag jetzt keine Ausgelassenheit sehen, und so blieb ich hier und wartete..."

Wirka blickte sie unfreundlich an und fragte wirsch:

„Warum jammerst du denn heute so wehleidig? Hat dich etwa dein Schatz geschlagen?"

„Sprich jetzt nicht über ihn, bereite meinem Herzen keinen Schmerz! Ach, Wirka, was für ein Leid mich betroffen hat! Mein Mann ist schwer verwundet und liegt in der Stadt im Krankenhaus. Er hat befohlen, ich soll kommen und ihn holen."

Digitized by Google

„In welcher Stadt? Wie hast du es erfahren?"

„Pawel Suslow ist heute zurückgekehrt und richtete es mir aus. Er sagte, daß er mit meinem Mann zusammen in Moskau im Lazarett gelegen hätte. Den Pawel haben sie wieder hergestellt, und man merkt nichts davon, daß er schwer verwundet war, aber mein Spirka liegt, wie er sagt, schon in den letzten Zügen. Man habe ihn in die Heimat entlassen, denn er müsse ja sowieso sterben!

Den Pawel haben sie aus der Stadt hergebracht, den Meinen muß man aber auf ein einzelnes Fuhrwerk legen. Er hat mir befohlen, ihn zu holen. Ach, was für sehnsüchtige Gedanken, was für Herzklopfen ich habe! Endlich ist die ersehnte Stunde gekommen, endlich habe ich es durch Gebete so weit gebracht! Vielleicht wird es mir nur noch beschieden sein, ihm die Augen zuzudrücken."

Ein Schluchzen unterbrach ihre Worte. Aber Anisja wischte schnell die Tränen fort, unterdrückte das Weinen und begann von neuem eilig und unbeholfen:

„Morgen bei Tagesanbruch muß ich fortfahren, aber wem soll ich meine Hütte und meinen Haushalt überlassen? Meine Kinder könnte ich ja für die Zeit irgendwo unterbringen.

Digitized by Google

Aber von meinen Kühen ist die eine krank, und es muß auch jemand nach den kleinen Haushaltungsdingen sehen. Ich bin mit einer Bitte zu dir gekommen, Wirka: komm doch zu mir und besorge mir den Haushalt. Du arbeitest ja, wie ich hörte, bei der Bahn nur gegen Tagelohn."

„Ich habe jetzt überhaupt keine Arbeit. Man jagt mich bereits aus der Baracke fort. Man braucht jetzt wenig Leute zum Arbeiten, und zudem sollen es Männer sein, Weiber aber will man nicht haben. Es heißt, daß man dieses Jahr die Bahn nicht mehr fertig bauen wird. Durch den Krieg fehlt es an Arbeitskräften."

„Das habe ich auch gehört! Hab' es zwar nicht gleich gesagt, dachte mir aber, daß du nicht weißt, wo hingehen."

„Ich soll zum Bedienen in die Teestube am Streckenabschnitt kommen . . ."

„Ei, so tu mir doch um Christi willen den Gefallen. Du bist zwar ein schlimmes Weib, bist aber im Haushalt geschickt. Und ich muß schon sagen, daß die Sorge um den Haushalt mich beunruhigt, obgleich ich großen Kummer habe. Versorge doch meinen Haushalt!"

„Die Männer werden ihren Schabernack trei-

Digitized by Google

ben und könnten dir meinetwegen die Fenster einwerfen."

„Ich werde allen Nachbarn einen Besuch machen, sie werden schon acht geben. Mich bekümmert, daß meine Kuh krank ist, und du hast für das Vieh eine geschickte Hand. Überrede doch deinen Schmied, gib dir ein wenig Mühe. Oder wen hast du dort noch? Sei recht zärtlich zu ihnen und bitte sie, dann werden sie dich schon in Schutz nehmen."

Wirka lächelte.

„Schon gut, erteile mir keine Lehren! Werde sie schon selbst los werden! Gut, morgen bei Tagesanbruch will ich kommen, wenn die Sache so dringend ist."

„Komm doch heute gleich mit. Nur deshalb bin ich hergekommen. Komm doch, mein Schwälbchen, mein Herz ist so sehr von Kummer bedrückt. Unterwegs will ich noch den Pawel aufsuchen und ihn ordentlich ausfragen, wie ich in der Stadt zu meinem Manne gelangen kann. Richte also schnell deine Sachen zusammen!"

„Was soll ich viel zusammenrichten? Ich habe nichts einzupacken, habe keine Truhe zu schließen. Alles, was mir gehört, trage ich am Leibe... He, Uljana, hörst du, ich gehe ins Dorf fort.

Digitized by Google

Morgen werde ich nicht mit dir an die Bahnstrecke gehen."

Sie schritten eilig dahin. Anisja weinte im Gehen, wischte sich die Tränen aus den Augen, seufzte kummervoll und erteilte Wirka in sachlicher Weise Anordnungen über ihren Haushalt.

Zwei Häuser vor der eigenen Hütte bog Anisja in einen fremden Hof ein.

„Ich will schnell bei Pawel anfragen. Geh' du indessen in meine Hütte. Die Kinder sind allein. Ich weiß nicht, ob sie schlafen oder schreien. Den Östreicher habe ich gestern aus dem Hause gejagt."

Wirka begleitete sie mit ihren Blicken, und es fiel ihr ein, daß Pawel Suslow jener Soldat gewesen war. Sie hatte ihn nur kurz und zum erstenmal nach langer Zeit gesehen und ihn darum nicht sofort wiedererkannt. Er hatte gerade im Zarendienst gestanden, als der Krieg ausbrach. Vier Jahre Heeresdienst und dazu noch fast drei Jahre Krieg. Er war sieben Jahre lang nicht mehr in seinem Dorfe gewesen. Ja, er war es. Im Sommer war seine Frau gestorben. Seine Kinder hatten, wie sie hörte, allein in der Hütte auf den Vater gewartet. So ist es also! Er ist von hier, von einem armen

Digitized by Google

Bauernhof, trägt aber die Nase so hoch. Mit plötzlichem Groll dachte sie:

‚Vom Kriege scheint er sich aber doch gedrückt zu haben. Ich kann mir garnicht vorstellen, wo er verwundet sein soll. Er ist ein großer Wichtigtuer.‘

IX

Die Woche ging bereits ihrem Ende entgegen, Anisja aber war immer noch nicht aus der Stadt zurückgekehrt. Wirinea besorgte die Arbeit im Hof und im Hause allein. Abends war sie immer sehr müde. Ihre Füße waren wie Blei, und der Rücken schmerzte. Aber sie schlief mit dem bitteren Troste ein, daß sie diese Tage über wenigstens fremden Kindern eine Mutter war und, wenn auch in einem fremden Haushalt, gewohnte Bauernarbeit ganz allein ohne Hausherrin verrichtete, als wär sie im eigenen Hause. In den ersten Nächten trieben allerdings die Burschen rings um den Bauernhof ihren Schabernack. Mit unflätigen Worten forderten sie Wirka auf, auf die Straße herauszukommen. Ein Fenster warfen sie ihr mit einem Stein ein. In der zweiten Nacht aber mischte sich Pawel Suslow ein. Nicht Wirka, sondern Anisja nahm er in Schutz.

Digitized by Google

„Der Bauer hat sich im Kriege geplagt, liegt jetzt im Sterben, und ihr Gesindel zerstört jetzt seinen Haushalt. Wenn ich es in der Dorfversammlung zur Sprache bringe, werden die Alten aus der Gemeinde euch eine Lehre erteilen! Was? Mir werden sie wohl Gehör schenken. Du Pockennarbiger hast daheim Lieder gegröhlt und dich mit den Mädchen abgegeben, Silantij und ich aber sahen jedem nächsten Tag mit dem Gedanken entgegen, ob es wohl der letzte sein würde. Daß ihr euch nicht untersteht, bei seinem Hofe Unfug zu treiben! Wenn ihr dies Weib braucht, so fangt sie auf der Straße ab, hier aber dürft ihr keinen Unfug treiben. Ich werde mich mit den anderen Soldaten verabreden und euch auch ohne die Alten für Silantij einen Denkzettel geben!"

Die Burschen entfernten sich von Anisjas Hütte, indem sie sich in endlosen zotigen Redensarten ergingen. Nun bereiteten sie Wirka in den Nächten keine Unruhe mehr. Den Schmied brachte sie selbst davon ab. Als er in einer Nacht vor Anisjas Hütte Lärm gemacht hatte, ging sie am nächsten Morgen zu ihm in die Schmiede.

Sie schrak nicht davor zurück, ihm in Gegenwart anderer Leute mit lauter und fester Stimme zu sagen:

Digitized by Google

„Ich bin ein liederliches Frauenzimmer, Nefed. Jedermann kann mich, wo er mich auch trifft, mit beliebigen Worten beschimpfen, kann mir in meine schamlosen Augen speien und mich durch unzüchtiges Lachen entehren. Wenn er ein sittsamer Mensch ist, so lasse ich ihm jede Beleidigung durchgehen, ertrage sie, verneige mich und gehe zur Seite. Aber es sind keine sittsamen Menschen zu sehen! Es sind ja meistenteils selbst unflätige Menschen, Hurer und Taugenichtse. Darum haben sie auch von mir nichts Gutes zu erwarten. Solange ich dazu Lust hatte, mit dir herumzuhuren, habe ich es getan. Jetzt aber zieht es mich nicht im Geringsten zu dir hin. Lasse also auch du mich in Frieden! Sonst beiße ich dir die Kehle mit den Zähnen durch, zerkratze dir deine Schnauze mit den Nägeln. Ich fürchte mich nicht vor dem Tode und werde dich mit schon vom Leibe halten. Mach' dich lieber im Guten von mir los! Wenn ich schlafe, habe ich die Axt neben mir liegen, und meine Hand wird mit der Axt ausholen, darauf gebe ich dir mein Wort. Ich habe vor nichts Angst. Mögen die hier alle Zeugen sein. Wie ich es gesagt habe, so werde ich auch handeln."

In ihren Augen leuchtete es grell-golden auf.

Digitized by Google

Ihr Gesicht und ihre Lippen erbleichten. Der Schmied hatte bereits, als er ihrer gewahr geworden, freudig grinsen wollen, jetzt aber trat er mehrere Schritte zurück. So etwas war noch nie vorgekommen, daß ein Weib einem Bauern in Anwesenheit Dritter solche Worte furchtlos ins Gesicht gesagt, daß sie einem Mann derartig Furcht eingejagt hatte. Nefed trug in seinem starken Körper eine furchtsame Seele. Nur Schwachen gegenüber tat er mutig, wenn aber jemand zornig auf ihn eindrang, duckte er sich zusammen. Er spie aus und sagte mürrisch:

„Zum Teufel, ich brauche dich ja gar nicht... Am hellichten Tage bist du schamlos zu mir hergelaufen. Scher' dich fort, solange ich dir noch nichts angetan habe."

„Ich werde mich schon fortscheren, denke aber an mein Wort."

„Geh' fort, sage ich dir! Du belästigst ja selbst jeden Bauern! In der Trunkenheit habe ich vielleicht mit dir gesündigt, aber ich habe es ganz vergessen, denke gar nicht mehr daran. Scher' dich jetzt fort!"

Wirka schüttelte den Kopf und ging. Die Bauern schrien hinter ihr her:

„Holt sie zurück, das Aas!"

Digitized by Google

„Ordentlich verprügeln müßte man sie, daß sie nicht wieder droht. So ein unflätiges Mensch!“

„Man sollte mit ihr nach altem Brauch verfahren, wie man früher mit solchen Weibern abrechnete. Man sollte sie prügeln, bis ihr der Atem ausgeht, ihr die Röcke vom Leibe reißen und sie auf dem Friedhof halb nackt an ein Kreuz binden. Dort sollte sie in ihrer Schande verrecken.“

„Da haben diese Altgläubigen mit ihrer alten Art des Betens eine schöne Ausgeburt in die Welt gesetzt!“

„Ein solches Aas kann man rings in allen Dörfern bei Tage mit einer Laterne suchen und würde es nicht finden.“

Aber Wirkas Furchtlosigkeit war derartig, wie sie nur bei Menschen vorkommt, die gar nicht mehr am Leben hängen, und darum versöhnte man sich mit ihr unwillkürlich. Diese Furchtlosigkeit entwaffnete die Bauern durch das gemischte Gefühl von Angst und Entzücken, das es in ihnen wachrief. Niemand jagte ihr nach. Niemand belästigte sie mehr in Anisjas Hütte. Wirka zeigte sich des Nachts auch nicht mehr auf den Straßen.

Einmal begegnete sie Pawel am Flüßchen.

Digitized by Google

Sie hatte Wasser aus einem Eisloch geholt, während er zu demselben Eisloch hinging. Sie blickte ihm gleichgültig ins Gesicht und wäre fast an ihm vorbeigegangen.

„Halt einmal, ich will dich etwas fragen."

Wirka blieb stehen und fragte gleichgültig und träge:

„Nun? Was willst du?"

Wirka hatte sich während dieser Tage von den schweren berauschenden Getränken, vom Gefluch und Gelärm der Baracke ausgeruht, hatte sich an der Arbeit gefreut, die sie als ihre eigene betrachtete, und gar nicht an die Männer gedacht. Auch den Pawel hatte sie ganz vergessen. Darum hatte sie auch ohne Groll, ohne freundlichen Gruß und ohne Herausforderung geantwortet.

„Was hast du vor, wenn Anisja wieder zurückkommt? Willst du wieder in die Baracke zurück?"

„Ich habe meinen Platz in der Baracke nicht gekauft. Man hat mich von der Arbeit entlassen. Vielleicht werde ich irgendwohin an die Strecke gehen, wo es Herrschaften gibt, und bei ihnen eine Stelle annehmen. Vielleicht werde ich auch in die Stadt gehen. Das Verbot ist für mich jetzt aufgehoben, und ich habe

Digitized by Google

einen Ausweis. Warum fragst du mich danach?"

„Hättest du nicht Lust, zu mir zu kommen und bei mir zu wohnen?"

Wirka blickte ihm gerade und aufmerksam in seine hellen, ruhigen Augen.

„Könntest du denn nicht ein ordentliches Weib finden? Du solltest heiraten. Du hast Kinder und einen eigenen Hausstand."

„Ich werde schon noch heiraten, wenn ich die Rechte für mich gefunden habe. Mein Hausstand ist nicht groß: ein Pferd und eine Kuh. Als ich fort war, haben sie andere Leute versorgt. Ich habe jetzt das Futter bezahlt und sie wieder hergetrieben. Das ist mein Hausstand."

„Nun, dann könntest du allein mit deiner Tochter fertig werden. Du hast ja nicht solchen Überfluß, daß du eine Magd ernähren könntest."

„Ohne Frau geht es nicht. Wenn ich erst wieder verheiratet bin, werde ich auch ohne Magd auskommen."

„Dein Töchterchen ist ja schon groß. Wird wohl schon zwölf Jahre alt sein oder noch älter? Kannst mit ihr alles schaffen. In diesem Alter kann sie die ganze Wirtschaft versorgen."

„Ich will sie zu ihrer Tante in die Stadt

Digitized by Google

schicken, will sie etwas lernen lassen. Nur die zwei kleinen Jungen werden bei mir bleiben."

„Du bist aber großartig! Hast wohl viel Geld verdient? Das Mädchen in die Lehre schicken! Wenn es wenigstens ein Knabe wäre, was für einen Sinn soll es aber für ein Mädchen haben?! Ob du sie nun etwas lernen läßt oder nicht, sie wird sich schließlich doch einem Mann fügen müssen und nicht selbständig bleiben."

„Das will ich machen, wie ich es selbst für richtig halte. Wie ich will, so werde ich's halten. Sag' nun von dir selbst: hast du keine Lust, zu mir zu kommen? Ist es denn besser, sich so herumzutreiben?"

Wirka runzelte ärgerlich die Brauen.

„Es zieht mich nicht besonders zu dir hin, denn die Kost bei dir wird nicht übermäßig fett sein. Ich hab' schon was von der Welt gesehen und weiß wohl, daß du mich nicht nur zur Verrichtung der Tagarbeit zu dir in die Hütte nehmen willst. Wirst gewiß auch des Nachts verlangen, daß ich dich beglücke. Ich mach' das aber, wann ich mag, für ein Stück Brot aber oder für Geschenke kann man mich nicht dazu kriegen. Ich werde nicht zu dir kommen. Such' dir eine andere!"

Digitized by Google

Sie rückte das Tragjoch auf ihren Schultern zurecht und ging weiter.

„Warte einmal!“

„Nun, was willst du noch? Ich sagte dir doch, ich habe keine Lust.“

Pawel zögerte einen Augenblick, blickte sie an und sagte mit schlichter, angenehmer Stimme:

„Ganz umsonst wendest du alles zu deinem Nachteil, Bäuerin. ‚Wo es besser ist — will ich nicht hin, ich will ins Allerschlimmste untertauchen‘, so sagst du dir. Ich habe alles über dich gehört. Ich habe keine Lust, viel Worte zu machen, das aber sag' ich dir: du bist ein arbeitsames Weib, bist noch nicht vollständig verludert. Komm' zu mir und übernimm die Frauenarbeit. Umsonst werde ich dich nicht füttern: denn ich bin kein Kaufmann und auch kein gnädiger Herr. Wenn du aber arbeitest, so werde ich dir reichlich von dem zu essen geben, was ich auch für mich selbst verdienen werde. Was das Belästigen, das nächtliche Geschäft anbelangt, so will ich kein Gelübde leisten. Ich bin noch jung, du bist jung, wir werden dicht beieinander leben, wie sollte man da nicht in Leidenschaft geraten? Doch das sage ich dir, Gewalt werde ich dir nicht antun. Wenn du nicht magst, — so magst du

Digitized by Google

es bleiben lassen. Doch auch das will ich offen sagen, daß du, solange du in meiner Hütte leben wirst, auch mit anderen Männern nicht sündigen darfst. Dann sollst du keusch leben und für dein Seelenheil sorgen. Was mich anbelangt, so werde ich dir keinen Zwang antun."

„Eigenes Laster riecht nicht, fremdes stinkt."

„Das ist nun einmal so. Mit etwas anderem bin ich nicht einverstanden. Wenn du's nicht aushältst, so kannst du fortgehen, du bist nicht an mich gebunden. Immerhin wirst du dich wenigstens erholen. Und auch ich kann unter keinen Umständen ohne Weib sein. Du bist zu den Kindern freundlich, ich habe es selbst gesehen. Schlag' es also nicht geradeswegs ab. Überlege es dir heute, und morgen kannst du mir es sagen."

Wirka schüttelte den Kopf und sagte dann leise:

„Die Leute werden dich auslachen. Es war hier viel Gerede über mich."

„Das kommt daher, weil du selbst am allermeisten von dir redest. Wenn du erst eine Zeitlang ruhig bei mir gelebt haben wirst, so werden auch die Leute sich ruhiger zu dir verhalten. Wenn ich dich ansehe, so möcht' ich meinen,

Digitized by Google

daß du eigentlich mehr von deiner Sünde redest, als du wirklich sündigst. Hast du dich viel mit Männern herumgetrieben?"

„Nein! Nur mit einem Flüchtling, um die Leute zu ärgern, doch habe ich ihn nicht an mich herangelassen. Mit dem Schmied aber habe ich es gehabt, das ist wahr. Doch habe ich mich oft schamlos benommen, habe mich betrunken auf der Straße herumgewälzt und vor den Leuten mit den Mannsbildern schlimmen Unfug getrieben. Aber du fragst mich aus wie der Pope in der Beichte? Pfui! Und ich schwatze auch drauf los ... Scher' dich fort von mir, du zärtlicher Köter! Du willst ja auch nur dasselbe von mir wie alle die andern, machst aber erst noch soviel Redensarten. Pfui! Pfui! Pfui! Die Erde soll dich verschlingen, du verfluchter Kerl. Der schlimmste Schuft bist du unter allen Schuften!"

Schnellfüßig ging sie den steilen Pfad vom Flüßchen hinauf, spürte die Last der vollen Eimer nicht. Das Herz klopfte ihr in der Brust, und Tränen, die nur selten in Wirkas Augen traten, verschleierten ihr den Blick.

Auch in der Nacht noch weinte sie.

Anisja kehrte heim. Das Rot ihrer Wangen war verblaßt, und sie selbst war unge-

Digitized by Google

wohnt still. Sie schirrte eigenhändig das Pferd im Hofe ab, schaffte die Einkäufe in die Hütte. Dann fragte sie Wirka über den Haushalt aus. Erst danach setzte sie sich auf die Bank am Tisch nieder und rief die Kinder zu sich heran. Sie umarmte und streichelte sie und stimmte die in solchen Fällen üblichen Jammerreden an:

„Ach, ihr lieben armen Waisenkinder, verlassen hat euch euer lieber, guter Vater, Silantij Pachomowitsch, — was soll nun aus euch werden? Ach, ach, ach, unverhofft und unerwartet hat sich dunkle Nacht auf mein Herz herabgesenkt. Du meine weiße Taube, du mein Herzgeliebter, du mein Falke, du mein lieber Gatte Silantij Pachomowitsch! Soweit auch meine Füße gehen mögen, — sie werden nicht mehr zu dir gelangen, so weit auch meine Augen schauen mögen — sie werden dich nicht mehr erblicken, werden nicht mehr zur Ruhe kommen. Verlassen hast du deine Gattin, verlassen deine lieben, kleinen Kinder, verlassen hast du uns und wirst nicht mehr zurückkehren. Du hast dich in die feuchte Mutter Erde gelegt, nicht auf unserem Friedhof, sondern auf einem fremden, in einem fernen Orte. Er hat sich zur ewigen Ruhe niedergelegt, hat sich mit einer schweren Erddecke zugedeckt, hat ein Kreuz

Digitized by Google

als Riegel darauf gesetzt. Nun wird er nicht mehr aufstehen, wird uns nicht mehr ansehen, wird nicht mehr rufen, nicht mehr zärtlich zu uns sein. Seine lieben, flinken Füße sind genug gegangen, seine lieben Hände haben genug gearbeitet, seine lieben, klaren Augen genug gesehen. Ach, unerträglich, ganz unerträglich und zuwider ist es mir, wenn ich die Gotteswelt anschaue! Hüllt auch meine weißen Arme in ein Sterbegewand, drückt mir die Augen zu, legt mich zu ihm in die Mutter Erde. Nicht die Birke ist's, die einsam im Felde steht, zittert und schwankt und dem Winde ihr Leid klagt, sondern es ist deine Gattin, die bitter betrübte Witwe. Sie schlägt mit ihrem armen Köpfchen gegen die Erde, schreit, ruft dich, du lieber Falke, und wird nie mehr deine Stimme vernehmen, nie etwas durch ihre Gebete erreichen. Verstummt bist du für alle Ewigkeit, zur ewigen Ruhe bist du eingegangen..."

So jammerte sie lange. In grellen, blumigen Worten, in wehmütigem Jammern, in endlosen Tränen erleichterte sie ihr trauervolles Herz. Sie redete sich ihre ganze Trauer und die Sorgen des Witwenlebens vom Herzen. Die Hütte füllte sich mit Bauernweibern an.

Als Anisjas Tränen und Worte versiegt wa-

Digitized by Google

ren, berichtete sie ausführlich vom Tode Silantijs, von der Stadt und von den Gerüchten, die dort über den Krieg umliefen. Dann rührte sie den Teig für den Totenschmaus an und machte sich in der Hütte zu schaffen.

Wirinea melkte im Hofe das Vieh. Sie dachte über Silantijs Tod nach:

„Jeder harrt seiner Stunde, und keiner weiß, wann sie kommt. Vielleicht bin ich morgen an der Reihe . . ."

Plötzlich schien es ihr, als vernähme sie ungewöhnlich deutlich, in einer ganz anderen, neuen Weise, das Brüllen der Kuh und das lebhafte Rumoren des Schweines im Stalle nebenan, und als empfände sie doppelt stark den Geruch des Mistes und Schnees und ihren eignen lebendigen, warmen Leib. Wie der kalte Hauch eines schwarzen Flügels durchfuhr plötzlich ihren Kopf der Gedanke: „Wie denn, wie wird das sein? Wird plötzlich das Blut in meinen Adern erstarren und alles Leben aus den Augen schwinden? Wird die Kuh brüllen, das Schwein rumoren und die Sonne wie immer alle erwärmen, während ich, Wirka, hingestreckt daliegen werde?"

Ein heftiger Schreck ließ sie am ganzen Leib erbeben. Der Eimer fiel ihr aus den Händen,

Digitized by Google

und sie stürzte in den Hof in die Sone hinaus. Sie sog die Luft so gierig ein, als hätte sie sich in der Tat soeben den Umschlingungen des Todes entrungen. Und bis zum Ende des Tages hatte sie ein klares und freudiges Gefühl ihres starken, warmen Körpers. In der Nacht dachte sie:

„Das Gras und das Vieh und die Menschen, — alles auf Erden wird geboren, um wieder zu sterben, aber jene quälen sich wenigstens nicht durch Gedanken, während der Mensch über alles nachdenkt, sich um alle die Dinge kümmert, die doch fest und beständig sind. Und obwohl dem Menschen nur eine kurze Lebensstunde beschieden ist, so bereiten wir dennoch uns selbst Unruhe, tun uns Zwang an, quälen unser Herz."

Am frühen Morgen pochte sie ans Fenster von Pawels Hütte.

X

Eines Tages trat Pawel wie berauscht in die Stube. Ein hilfloses Lächeln spielte auf seinem Gesicht, und seine Augen waren wie betrunken. Wirka wunderte sich. Es war bald ein Monat, daß sie in engem Zusammensein mit ihm lebte, aber noch kein ein-

Digitized by Google

ziges Mal hatte sie ihn betrunken gesehen. Auch hatte sie von den Leuten gehört, daß er nicht trinke.

„Was ist mit dir, Pawel? Du hast wohl bei irgend jemand einen Schnaps bekommen?"

„Der Dorfschulze hat aus dem Bezirksamt derartige Nachrichten mitgebracht, daß alle Bauern, die es gehört haben, wie berauscht sind. Man hat den Zaren abgesetzt! . . ."

„Abgesetzt? Wieso denn? Ist jetzt ein anderer da?"

„Man hat ihn überhaupt abgeschafft, wir leben jetzt ganz ohne Zaren."

Wirka ließ sich auf die Bank nieder.

„Du machst doch sonst keine Späße, Pawel . . ."

„Ich mache auch gar keine. Der Dorfschulze hat aus dem Bezirksamt ein Paket mitgebracht. Man hat nach der Lehrerin geschickt, und sie wird uns gleich auf der Dorfversammlung seinen Inhalt vorlesen! Es gibt keinen Zaren mehr! Der eine hat verzichtet, der andere hat abgelehnt, alle hat man sie davongejagt. Morgen fahr' ich in die Stadt und werde alles ganz genau erfahren . . ."

Und plötzlich fügte er hinzu, als verrate er unwillkürlich etwas vor Freude:

Digitized by Google

„Ich hab's ja schon gewußt ... Wir haben nur noch darauf gewartet. Schon dort in der Stadt haben wir es gerochen. Auch hier habe ich mit zwei Leuten friedlich davon gesprochen. Doch denk' einmal, Wirka, die Bauern sind gar nicht erschrocken. Wahrhaftig, ich war darüber ganz erstaunt! Sie sind nicht im geringsten erschrocken, haben sich nur gewundert, wie das zuging, den Zaren zu überwältigen?"

„Wir leben ja in einer öden Gegend, und so ist es einerlei, wen wir über uns haben. In den anderen Dörfern aber heulen sie gewiß und fürchten sich. Sag' mir lieber, nicht wie es mit dem Zaren, sondern mit dem Chef der Landpolizei steht. Wird der bleiben? Wird unsere vorgesetzte Obrigkeit dieselbe bleiben?"

„Aber nein! Der Chef der Landpolizei ist geflohen, und die Polizeiwachtmeister hat man draußen vor der Stadt festgenommen."

„Lü—gst du nicht gar? Nun, das ist wahrhaftig ein Wunder. Pawel, wie ist das zugegangen? Halt, wo ist mein Kopftuch? Wann wird man es bei der Dorfversammlung verlesen?"

In der Schule hatte sich soviel Volk versammelt, wie sonst noch nie. Die Leute standen

Digitized by Google

auf den Fensterbrettern, im Vorraum und rings um die Schule in dichter Menge.

Die junge, blasse Lehrerin las mit schwacher und vor Aufregung zitternder Stimme:

„. . . Wir haben es für gut erachtet, dem Thron des Russischen Reiches zu entsagen . . ."

Nur einzelne unklare Wortbruchstücke drangen in die Menge. Die Bauern wurden unruhig. Einer von ihnen rief:

„Nichts zu hören! Wir verstehen nichts. Laß einen Mann lesen!"

Und Stimmen aus der Menge fielen ein:

„Ein lesekundiger Mann soll es verlesen."

„Na . . . ein Weib hat doch keine Stimme! Es kann nur wimmern. Wie sollte es etwas deutlich und laut sagen können!"

„Wenn es noch eine Bäuerin wäre! Bei der aber geht das immer nur so: ti — ti — ti!"

„Sie hat eine dünne Städterstimme!"

„Ist kein Lesekundiger unter uns?"

„Die Soldaten sollen vortreten! Wo sind die Soldaten, die können es lesen!"

„Sie stehen ja ohnehin schon vorne. Wo sollten sie jetzt auch anders stehen, als vorne?"

„Paschka Suslow soll vorlesen. Er kann es gut."

„Pawel! Pawel! Wo ist denn der Suslow?"

Digitized by Google

„Vorwärts, lies vor. Na, wenn der liest, werden wir's schon hören, der hat eine mächtige Kehle."

Pawel begann mit hochgezogenen Schultern und strengem Gesicht die mit Verspätung nach Agyrowka gelangten Manifeste und Zeitungen laut und deutlich zu verlesen. Er las lange. Die ganze Zeit über herrschte angespannte Stille im Klassenzimmer. Wie eine dichte, schweigende Mauer standen die Bauern und Bäuerinnen über eine Stunde da. Selbst in der Kirche hatten sie noch nie so still dagestanden. Auch als sie auseinandergingen, herrschte ungewohnte Stille, und man vernahm nur gedämpftes Gespräch.

Nur ein junger Soldat ohne Augenbrauen und mit einem Mädchengesicht lief von einer Menschengruppe zur anderen und wiederholte mit vor Begeisterung erstickter Stimme:

„Die Bezeichnung ‚untere Dienstgrade' ist abgeschafft. Der Soldatenstand ist jetzt Ehrenstand! Untere Dienstgrade gibt's nicht mehr! Wer ist der Untere, wer der Obere? Es gibt keinen Unteren mehr! Hei, ich werde nach Romanowka fahren. Jener Kerl, der Sohn des Alexej Petrowitsch Kowyrschin ist Feldwebelleutnant geworden, unter die Offiziere hinauf-

Digitized by Google

gerückt. Wir fuhren zusammen in einem Wagen in Urlaub. Da sagte ich zu ihm: ‚Stjopa, gib mir bitte Feuer.' Und er gibt mir zur Antwort: ‚Ich bin für dich nicht mehr Stjopa, sondern Offizier, du aber gehörst zu den unteren Dienstgraden und weißt nicht, was Disziplin ist.' Wie ich damals vor all den Mitfahrenden erröten mußte! Ich werde jetzt hinfahren, und er soll mir dann sagen, wer ich jetzt bin! Ein unterer Dienstgrad? Wart, du Hurensohn! Untere Dienstgrade hat es einmal gegeben, jetzt aber ist es aus damit."

Pawel und Wirka konnten diese Nacht lange nicht einschlafen. Sie hatten ein gemeinsames Bett. Damals, als sie zu ihm gekommen war, um bei ihm zu leben, hatte er sie, als sie sich zur Ruhe legen wollte, gefragt:

„Nun, wie willst du es halten? Bist du nur gekommen, um mir die Wirtschaft zu führen, oder willst du mit mir wie Mann und Frau leben?"

Wirka hatte mit der Antwort gezögert. Dann hatte sie schlicht und leise gesagt:

„Schon gut, laß uns zusammen leben und zusammen schlafen. Doch schäme ich mich vor Anjutka. Sie ist ja schon erwachsen."

„Sie schläft bereits."

„Trotzdem schäme ich mich. Als ich noch

Digitized by Google

ein kleines Mädchen war und zum erstenmal meine Mutter mit meinem Vater beobachtete, mußte ich mich aus irgendeinem Grunde schämen, und ich atmete schwer. Ich bin ein ganz fremdes Weib, und mein Ruf ist kein guter. Darum wird sie sich wegen ihres Vaters gekränkt fühlen. Die Kränkungen, die man in der ersten Kindheit erlebt, halten lange an. Warte ein wenig, bis sie sich erst etwas an mich gewöhnt hat."

Aber Anjutka ging nicht auf Wirkas Zärtlichkeit ein. Sie verfolgte sie mit feindseligen Blicken. Wirkas Fragen beantwortete sie entweder überhaupt nicht, oder sie erwiderte sie mit Schimpfworten. Als der Vater sie in die Stadt schaffte, blickte sie sich in dem Bauernschlitten um und sah Wirka, die ihnen das Geleit gab, mit so unkindlichem und haßerfülltem Blick an, daß Wirkas Herz sich lange beklemmt fühlte. Sie nahm Anjutkas kindlichen Haß als das Schmerzhafteste, was ihr je widerfahren, als Sühne für alle Sünden ihres Lebens in ihr Herz auf. Der fünfjährige Sjomka und der dreijährige Wanjka gewöhnten sich schnell an sie und hängten sich an ihren Rock, wie sie früher an dem Rock der Mutter gehangen hatten. Wirka aber pflegte die beiden so gut, daß die

Digitized by Google

anderen Weiber staunten. Anisja lachte, wenn sie sie traf.

„Wir sagten's ja schon, daß die Witwer nicht mehr heiraten, sondern sich ein lockeres Frauenzimmer, das nicht gebären kann, als Mutter für ihre Kinder ins Haus nehmen sollten. Denn manche von ihnen gibt sich viele Mühe!"

Nicht lange mehr trieben sie ihren Spott mit Wirka. Pawel verlor keine unnützen Worte, wenn er aber sprach, so wußte er die Worte wuchtig zu setzen. Er schalt ein oder zwei Bauernweiber tüchtig aus, und da wurden sie still. Wirka bekam einen ruhigen Blick. Aber sie hatte durch das stille Leben an Lebendigkeit verloren. Sie sprach wenig und versank oftmals in langes Nachdenken. Warum lebt im Menschen ein so unersättliches Herz? Gib ihm vollauf — nur selten freut er sich dessen. Immer ist's ihm nicht recht, immer fehlt etwas, immer macht irgend etwas die Freude bitter. Pawel war doch ein ruhiger, arbeitsamer Mann. Verstand sich gar gut aufs Lesen und Schreiben. Darum hatten die Leute Achtung vor ihm, trotz seiner Armut. Respektierten und fürchteten ihn wohl gar ein wenig. Und zu Wirka war er gut und schonsam.

In jener ersten Nacht, als Anjutka fortge-

Digitized by Google

fahren war, legte sich Wirka mit ihm zusammen zum Schlafen nieder. Er war so zärtlich zu ihr, daß Wirka sich wunderte. Selbst Wasjka hatte nicht so behutsam und so eigenartig das Unschöne in so schöner Weise tun können. Pawel koste sie nicht mit Worten. Er sagte nur mit einem leidenschaftlichen Seufzer: „Mein Liebchen du!" Und er ging mit ihr um, als wäre sie seine rechtmäßige, geworbene und gebetene Frau, die bei ihm als Erstem im Bett lag, und nicht ein lockeres, abgegriffenes Frauenzimmer. Wirka war zugleich erfreut und verwirrt, doch zehrte die Verwirrung die Freude auf. Und von dem Tage an kam sie sich schuldbeladen vor. Es war ihr, als hätte sie heimlich ein fremdes Gewand angelegt. Merkten es die Leute, sie rissen es ihr mit Schimpf und Schande ab. Daher war es, als stünde immer etwas zwischen Pawel und Wirka. Eines Tages bekam sie es mit der Wut trank und betrank sich, wie ehedem. In ihrer Trunkenheit schrie sie in der Nacht lange:

„Was trägst du vor allen Leuten die Nase so hoch, als wärest du der Zar? Glaubst wohl, ich sähe es nicht? Du meinst wohl, ich wäre wer weiß wie froh, daß du mich bei dir hältst? Zum Ekel ist mir deine hochnäsige Fratze und

Digitized by Google

dein ganzes sanftes Gehabe. Morgen gehe ich! Ich mag dich nicht mehr ansehen."

Pawel schnallte ruhig seinen Leibriemen los und drohte ihr:

„Schweig' still, sonst versohle ich dich wie einen Hund. Ich muß mich erbrechen, wenn ich ein betrunkenes Weib sehe, ich kann so etwas nicht leiden! Leg' dich auf den Ofen und red' keinen Unsinn mehr. Wenn du wieder nüchtern bist, dann reden wir noch miteinander. Vielleicht jag' ich dich selbst davon."

Er hatte seine Stimme nicht erhoben, aber streng und deutlich gesprochen. Ihre Blicke begegneten einander. Seine hellen Augen hatten sich verdüstert. Sie loderten nicht in Leidenschaft auf, wie bei Wirka, sondern waren gleichsam hart geworden, hatten allen Glanz verloren. Und Wirka senkte ihren Blick zuerst. Am Morgen war sie lange qualvoll unentschlossen, wollte fortgehen, ging dann aber doch nicht. Pawel aber sprach mit ihr wie immer von den Dingen, die gerade besprochen werden mußten. Und in der nächsten Nacht weinte Wirka zum ersten Male an der Schulter des Bauern.

„Ich weiß ja selbst nicht, wie ich mit dir leben soll .... Wenn es so wäre wie jetzt,

Digitized by Google

wäre ich bereit, deine Füße zu waschen und dann das Wasser zu trinken. Wenn es mich aber ekelt, mit dir zusammen zu sein, und wenn ich es leid bin, möchte ich am liebsten von dir fortlaufen, nur dich nicht sehen."

Er erwiderte leise:

„Klügle nicht und mach' keine Dummheiten. Lebe, wie es eben geht. Mach' deine Arbeit, besorge meine Kinder und denk' auch an dich. So, jetzt will ich schlafen. Genug der Unterhaltungen! Noch nie habe ich mit einem Weib soviel Umstände gehabt. Schlaf' jetzt!"

Und so lebten sie also zusammen, einmütig wohl dem Anschein nach und doch nicht ganz innig. Sie führten keine langen Gespräche miteinander. Zumal nicht in der Nacht. Beim Küssen war er leidenschaftlich und zärtlich, mit Worten aber karg.

Heute hatten sie, nebeneinander liegend, lange gesprochen. Und zwar Pawel mehr als Wirka. Er erzählte von der Stadt und vom Zaren all das Schlimme, was er erfahren hatte. Er erzählte von seinem ganzen Leben, erzählte davon, warum das schwere Menschenleben für den Armen und Erniedrigten auf Erden ein besonders hartes sei. Sie sprachen von den Bauern. Wirka lauschte seinen Wor-

Digitized by Google

ten, als wären sie ein Lied in einer ihr nahen, verwandten, doch fremden Sprache. Der Tonfall berührte sie, die Worte aber verstand sie nicht alle. Darum wollte sie noch mehr hören und die Worte verstehen. Aber am Tage sprach er wieder wenig mit ihr. Dann fuhr er in die Stadt und blieb ganze zwei Wochen aus. In der Stadt verausgabte er sich vollständig. So mußten sie das Schaf, das sie sich eben erst zugelegt hatten, wieder verkaufen. Wirka war ärgerlich, doch wagte sie nicht, es ihm zu sagen. Sie war ja nicht sein Weib, sondern nur eine zeitweilig angestellte Wirtschafterin! Mochte er tun, was er wollte. Wieder war es, als wären sie weiter voneinander abgerückt.

XI

Bis zum Frühjahr war das Volk in einer neuen Weise beschäftigt. Die Dorfversammlungen nannte man jetzt „Meetings", den alten Mir, die Dorfgemeinde — „Genossen" oder auch „Bürger". Da gab es viele neue Worte, neu durch das Ungewohnte ihres Klanges und klirrend wie Eisen: Instruktionen, Resolutionen, konstituierende Versammlung. Anfangs versammelten sich die Bauern gern und lärmten vor Eifer. Dann begannen sie zu ermüden.

Digitized by Google

Bald gab es Wahlen, bald Kongresse, während die Erde gebieterisch forderte, daß der Bauer sich zur Aussaat bereithalte. Nach und nach begannen sie die Versammlungen zu vernachlässigen. Auch war ja in Wirklichkeit, abgesehen von den Wahlen für verschiedene Ämter, nichts anders geworden. Die Waren in den Läden an der Bahnstrecke waren noch teurer geworden. Noch weniger gab es von dem zu kaufen, was der Bauer notwendig braucht. Nägel gab es in der ganzen Umgegend keine, und das Salz war teuer geworden. Der Landbesitz war der gleiche geblieben: die einen hatten sehr viel, die anderen sehr wenig, oder überhaupt garnichts, und den Bauern brummte nur der Schädel von dem Trubel der Versammlungen. Auf einer der Versammlungen sagte der Greis Fedot, mit seinem Krückstock aufstoßend:

„Warum versammeln wir uns hier jeden Feiertag, als wollten wir die Messe lesen? Schon ohnehin kommen wir Alltags so oft zusammen. Die Wagen müssen hergerichtet werden. Die Erdkrume schaut schon unter dem Schnee hervor. Was ein richtiger Bauer ist, dem läßt jetzt die Sorge um die Scholle keine Ruhe, wir aber haben bald dieses bald jenes vor und wählen Deputierte. Soldaten sind

Digitized by Google

haufenweise ins Dorf zurückgekommen, vom Frieden hört man aber immer noch nichts. Wenn man sie nur nicht kurz vor der Feldbestellung wieder fortholt. So höret denn meinen Rat, ihr Alten: wir haben hier allerhand Komitees gewählt. Mag Paschka Suslow an Stelle des früheren Dorfschulzen allein die ganze Schreibarbeit erledigen. Er soll aber auch für die Soldaten sorgen, daß sie nicht wieder eingezogen werden. Als Deputierte soll er selbst Leute aus der Zahl derer ernennen, die zu sonst nichts zu gebrauchen sind, Leute, die nicht für Acker und Haushalt zu sorgen haben. Wer zu tun hat, sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen!"

Und sie bürdeten Pawel alles auf. Tagelang saß er in der Schule. Jetzt kamen noch mehr Leute aus der Stadt, die Versammlungen waren aber schlecht besucht. Nur die Soldaten kamen, um von den Aufklärern aus der Stadt, die man jetzt „Oratoren" nannte, den Friedensschluß zu fordern, — sie kamen geschlossen für eine kurze Stunde, hörten aber die Erklärungen nicht bis zum Schlusse an.

Die Flüchtlinge aus den Baracken und die Armen aus dem unteren Agyrowka versammelten sich jeden Freitag an der Schmiede, ohne sich vorher verabredet zu haben. Sie

Digitized by Google

lärmten lange ungeschickt und dumpf und sprachen von Landverteilung, von den reichen Bauern mit großer Wirtschaft und davon, daß in anderen Gegenden die Armen wenigstens den Gutsbesitzern das Land fortgenommen hätten. Hier aber hatte man nichts getan und nichts erreicht! Selbst den Gutshof des Kreisamtsvorstandes durfte man nicht antasten, man hatte ihn unter Bewachung gestellt. Sie begannen Pawel Suslow scheel anzublicken, obwohl sein Besitz nicht größer war als der ihre. Die reicheren Bauern, die Altgläubigen, kamen mit Achtung zu ihm und suchten ihn für sich zu gewinnen. Er war abgemagert, sein Gesicht war grau geworden und er kehrte verärgert nach Hause zurück. Mit Wirka sprach er durch die Zähne, und gegen die Kinder wurde er unfreundlich. An einem Sonntag stand er sehr früh auf, versammelte die Dorfjungen und schickte sie aus, die Bauern zur Versammlung zu rufen:

„Gebt ihnen solange keine Ruhe, bis sie kommen. Sagt ihnen, daß der Pawel ihnen eine wichtige Sache mitzuteilen habe."

Und als sich, wenn auch nicht alle, so doch ziemlich viele Leute versammelt hatten, verkündete er mit lauter und entschiedener Stimme:

Digitized by Google

„Hier, ehrsame Dorfgemeinde, Genossen, Bürger, liegen alle Papiere, Erklärungen und Bestimmungen. Hier ist auch unser Dorfschreiber, den wir schon vor der Revolution hatten, der unter mir sein Amt bekleidete und auch jetzt dabei bleibt. Mich selbst aber befreit von dieser Arbeit, sie liegt mir nicht am Herzen."

Und so sehr sie auch lärmten und ihn anflehten, so blieb er doch fest auf seinem Willen bestehen:

„Die Soldaten haben anderes vor."

Da räusperte sich ein bejahrter Altgläubiger und fragte laut:

„Ihr wollt euch wohl mit dem Gewehr in der Hand Land erkämpfen?"

„Das werden wir dann schon sehen, nur das eine weiß ich, daß ich für allesamt hier nicht der richtige Führer bin. Ich werde zu jenen gehen, die mir mehr am Herzen liegen."

Der Altgläubige erwiderte böse:

„Und wenn es noch so drunter und drüber geht, so gibt es doch noch Leute, die auf Ordnung sehen. Paß auf, daß ihr durch euer Lärmen bei der Schmiede nicht Unheil auf euch herabbeschwört. Ich habe davon gehört. Deine Gesinnungsgenossen drücken sich hier vor dem

Digitized by Google

Kriege. Ich weiß, daß von vielen der Urlaub schon abgelaufen ist und daß mancher von ihnen überhaupt keinen Urlaub hat."

Die Soldaten begannen zu lärmen:

„Bist du etwa als Aufpasser über uns eingesetzt?"

„Geh' doch selbst in den Krieg, du alter Knochen, wenn du gar so große Lust hast."

„Wir haben unser Blut vergossen, für uns langt's!"

„Wenn du uns was einbrockst, paß auf, so werden wir dir für die Zukunft einen Denkzettel geben!"

Sie lärmten lange. Dann gingen die Soldaten plötzlich fort. Die Altgläubigen setzten an Pawel Suslows Stelle einen aus ihrer Mitte ein. Pawel kehrte mit strahlendem Gesicht nach Hause zurück. Er klopfte Wirka zärtlich auf den Rücken:

„Die eine Gemeindesache habe ich erledigt, jetzt will ich die andere in Angriff nehmen."

Wirinea lachte:

„Du hast eine unruhige Leber! Kannst ohne Lärm nicht leben. Daß dir der Lärm solchen Spaß macht! Wenn ich mit meinem dummen Verstand die Dinge betrachte, da denk' ich, was denn das für eine Freiheit sein soll? Der

Digitized by Google

Krieg wird nicht zu Ende geführt, den Bauern gibt man kein Land, und die Reichen legen sich auf Kosten von unsereinem einen dicken Wanst zu. Wenn man schon einen Baum schütteln will, so soll man ihn so schütteln, daß die Wurzeln krachen. Neulich begegnete ich meinem Pflegevater, dem Onkel Antip, und konnte nicht an mich halten: ‚Mach' dich gefaßt, Onkel,' sagte ich zu ihm, ‚wir werden zu dir kommen und dir deine Habe nehmen.' Wenn man die Menschen schon gleichmachen will, so muß man es ordentlich machen.

„Nun? Was sagt' er darauf?"

„Er schimpfte wüst und machte Wolfsaugen. Doch wagte er es nicht, mir etwas anzutun. Da merkte ich, daß in unserem Leben zwar nicht viel Veränderungen zu sehen sind, daß aber doch die Zeit jetzt eine andere ist. Früher hätte er mich gepackt, hätte mir die Seele aus dem Leibe geschüttelt. Jetzt aber machte er, daß er weiter kam."

Beide lachten ... Pawel blickte Wirka zärtlich, auf eine neue Art in die Augen und sagte:

„Du wirst mir vielleicht nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in anderen Dingen eine gute Helferin sein."

Digitized by Google

Immer häufiger kamen jetzt aus der Stadt Lehrer, Agronomen und sogar gelehrte Damen, um den Bauern von der konstituierenden Versammlung und von allerhand Parteien zu erzählen. Sie verteilten Bücher und Flugblätter. Die Bauern kamen mit diesen Büchern zu Pawel:

„Wir verstehen auch nicht einen Buchstaben davon. Schau doch mal hinein, was dort von der Landverteilung steht."

Pawel nahm die Sache eifrig in Angriff. Er begann, die Leute für die Partei der Bolschewiki zu werben. Er brachte einen ordentlichen Haufen zusammen. Die Soldaten waren fast alle auf seiner Seite, sogar jene aus reichen Bauernhöfen. Die Arbeitsleute vom Bahnbau stellten sich geschlossen auf seine Seite. Die unbemittelten Bauern von Agyrowka spalteten sich: die einen waren für Pawel, die anderen meldeten sich bei der Lehrerin in der Schule zur Partei der Sozialrevolutionäre. Auch ihrer waren viele, sogar mehr als Bolschewiki. Bei dem Bauern Koshemjakin versammelte sich das begüterte Bauernvolk, das zur Partei der Herrschaften neigte. Sie nannten sich Kadetten. Es begannen heftige Streitigkeiten zwischen den Bauersleuten. Einmal kam es sogar zu einer großen Rauferei. Die Sozialrevolutionäre ge-

Digitized by Google

rieten bei der Schmiede mit den Bolschewiki ins Handgemenge. Es kam zu einem schweren Faustkampf. Dreie blieben liegen. Aber sie erholten sich wieder, und keiner von ihnen starb. Die Herausforderung zu dieser Rauferei hatte Wirinea gegeben. Sie hatte es als eine persönliche Beleidigung betrachtet, daß die Bauern, die sich früher um Pawel geschart hatten, von ihm abgerückt waren. Zornerregt war sie in die Schule gerannt, in der sich damals einige von ihnen befanden. Und sie begann sie mit großer Leidenschaft und lauter Stimme zu beschimpfen:

„Wo drängt ihr Euch hin? Habt ihr das Kriegführen noch nicht satt? Die Soldaten haben sich gerade erst erholt, wieviele aber sind zu Krüppeln geworden! Den Hauptkriegshetzer, den Zaren Nikolaschka, hat man hinüberbefördert, wo er hingehört. Ihr aber wollt durchaus euern Kopf in dasselbe Kummet stecken, denn nur das Hintergeschirr ist ja ein anderes. Ach, ihr habt, scheint's, wenig Not zu sehen bekommen! Ihr klammert euch an die Erdscholle? Wer aber soll den Acker bestellen, wenn der Krieg kein Ende nimmt? Wer will dem Krieg ein Ende machen? Die Bolschewiki, nur sie allein, mühen sich drum. Ihr aber wollt den Krieg bis zum siegreichen Ende! Paßt auf,

Digitized by Google

man wird euch ein schönes Ende bereiten. Ihr tut vergnügt, und doch geht ihr mit Gewalt in den Tod."

Sie hatte einen wunden Punkt berührt, aber gerade deshalb wurden die Bauern noch ärgerlicher. Sie begannen bereits, sich an die gelehrten Stadtfrauen zu gewöhnen, die die Bauern über öffentliche Angelegenheiten aufklärten. Daß aber nun ein Dorfweib aus ihrer Mitte und dazu noch eines, das ein liederliches Leben hinter sich hatte, sie belehren wollte, das war doch...

„Ach, du Luder... Was verstehst denn du davon?"

„Bei den Bolschewiki ist alles gemeinsam; man sagt, daß die Weiber Gemeingut sein werden, daher zieht es dich wohl so hin, weil du es von früherher so gewohnt bist!"

„Wozu mit ihr soviel Federlesens machen? Packt sie, wir wollen sie schon lehren!"

Sie stürzten sich zu dritt auf sie. In ihrer Wut wehrte Wirka mit außergewöhnlicher Kraft die drei Männer von sich ab. Sie kratzte und biß: und so riß sie sich von ihnen los. Und wenn auch ihre Lippen blutig geschlagen, ein Auge blau unterlaufen war, und ihr die Seiten schmerzten, so kam sie doch lebend und ohne schwere Verletzung davon. Die Bauern aber

Digitized by Google

hatten am Raufen Geschmack gefunden und gingen zur Schmiede. Und dort kam es zu einem heißen Handgemenge.

Pawel schalt Wirinea, spie aus, aber dann mußte er lachen:

„Du bist ein tüchtiger Redner! Es hat also ein tüchtiges Händeklatschen gegeben ... Nur rührte es daher, daß man dem Redner ins Gesicht schlug. Daß ihn die ganze Versammlung ins Gesicht schlug ..."

Noch lange wurde Wirka von den Dorfweibern geneckt, weil sie die Bauern belehren wollte. Anisja spie bei einer Begegnung mit Wirka sogar zornig aus und sagte:

„Ich hatte gedacht, daß du doch ein vernünftiges Weib bist. Jetzt aber sehe ich, daß du doch ein verdorbenes, ganz verdorbenes bist, denn du kannst durchaus nicht mit ordentlichen Leuten in Frieden leben."

Wirinea lachte.

Alsbald nach dem Gespräch mit Wirinea wurde eine neue Polizei aus der Stadt geschickt. Sie sollte die Soldaten ins Bezirksamt holen, um sie in die Armee zurückzubefördern. Aber diese Polizei mußte des Nachts unverrichteter Dinge heimlich wieder abziehen. Dennoch hatte sich unter den Bauern Unruhe verbreitet.

Digitized by Google

Es kam die Stunde, da der Acker den Bauern rief. Die Streitigkeiten und das Gerede hörten in Agyrowka auf. Bei angestrengter Bauernarbeit vergaß man alle Veränderungen. Sowohl die landarmen Bauern, als auch die Tagelöhner bearbeiteten nach wie vor mit all ihrem Vieh und all ihrer Kraft den Acker fremder Leute. Nur Pawels kleine Landparzelle blieb unbestellt. Er hatte sich bereit erklärt, zum Bauernkongreß in die Kreisstadt zu fahren. Man entsandte ihn als Vertreter mehrerer Dorfgemeinden. Das Leben in Agyrowka ging bis zur Herbsternte seinen alten Lauf. Im Herbst aber gerieten die Bauern von neuem in Unruhe. Es wurde viel von der Wahl für die Konstituierende Versammlung geredet. Pawel war für lange Zeit in das Amtsbezirksdorf übergesiedelt. Seine Wirtschaft hatte er ganz im Stiche gelassen. Sie hatten das Pferd verkaufen müssen, und der letzte Brotvorrat ging zur Neige. Wirka arbeitete wieder bei anderen Leuten, denn sie mußte die Kinder ernähren. Man machte ihr zwar Vorwürfe, nahm sie aber doch zur Arbeit. In Zeiten dringender Feldarbeit stellt man selbst einen Satan an, wenn er sich im Haushalte Mühe gibt. Pawel war wieder Wahlmann geworden. Er gehörte der Bezirkskommission an,

Digitized by Google

die die Wahlzettel für die Konstituierende Versammlung in Empfang nahm. Und diese neue Nachricht hatten bereits fast alle im Dorf erfahren.

Das Laub an den Bäumen war rostbraun geworden, und die Erde begann zu erkalten. Die Sonne schien noch freundlich, sie spendete wohl noch Wärme, aber man fühlte bereits, daß sie nicht mehr dieselbe war wie im Sommer. Sie schien sanft, ohne innige Wärme, und Trauer lag in der Luft. Die Felder wurden abgeerntet. Öde sahen die Stoppelfelder aus. Pawel kehrte aus dem Bezirksamt nach Agyrowka zurück und brachte Wahlzettel mit, auf denen die Nummern der Wahllisten verzeichnet waren. Es waren so viele Nummern, daß man sie gar nicht alle im Kopfe behalten konnte, sogar baschkirische Wahlzettel hatte man den Russen gegeben. Sie sollten sie an dem bezeichneten Tage in das Bezirksamt bringen und in die Wahlurne stecken. Anfangs lärmten die Bauern und sagten, daß sie die Zettel nicht hinbringen, sich nicht der Mühe unterziehen wollten. Dann aber wurden sie von Unruhe gepackt. Der Krieg ging immer noch nicht zu Ende. Die Bauern begannen, sich mit den Baschkiren um Grund und Boden zu

Digitized by Google

streiten. Das Dorf Agyrowka stand auf fremdem, von den Baschkiren gepachtetem Grund. Daher kam es auch, daß das Dorf einen unrussischen Namen hatte. Ak-gyr heißt auf baschkirisch: „Weißes Pferd". Weiß-Pferde-Dorf hätte man's also eigentlich nennen sollen. Die Pachtfrist war abgelaufen. Die Baschkiren drohten den Bauern, ihnen den Grund und Boden fortzunehmen und ihn unter sich aufzuteilen. Das russische Dorf wollten sie ganz vernichten. Betrübten Herzens und in großer Hast brachten die Bauern die Ernte ein. Nun sollte die Konstituierende Versammlung sowohl über den Bodenbesitz wie über den Krieg entscheiden. Daher gerieten die Bauern in Unruhe, je mehr die Zeit der Wahlen heranrückte. Sie betrachteten die Wahllisten und versuchten, daraus klug zu werden; was an einer jeden von ihnen gut sei. Nur einen Wahlzettel durfte man abgeben, mußte sich also entscheiden. Die Weiber kamen zu Wirka gelaufen, daß sie ihnen erkläre, welchen Zettel sie einwerfen sollten:

„So sag' mir doch Bescheid, meine Beste! Hilf mir doch! Anfangs schämte ich mich beinahe, denn was geht das uns Weiber an? Jetzt aber halten uns die Männer selbst dazu

Digitized by Google

an; was es aber mit den Zetteln auf sich hat, das sagen sie uns nicht."

„Wirka, welcher von diesen Zetteln bedeutet das Ende des Krieges? Sag' es mir doch."

„Siehst du wohl, mein Mann befahl mir, den ersten einzuwerfen. Er sagte, wir seien wohl begütert, wir müßten Numero Eins einwerfen. Nun bin ich heimlich zu dir gekommen. Mein Sohn ist noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt. Sag' mir, welcher der Zettel der Bolschewiki ist. Ich will ihn heimlich einwerfen."

„Der fünfte ist's, Tante, steck' den fünften hinein. Er geht zwar gegen Euresgleichen, doch steckt ihn nur hinein, das schadet nichts. Er bedeutet das Ende des Krieges."

„Und wenn er auch gegen uns ist, wir werden uns dann schon einigen. Wenn nur mein Junge zurückkommt. Väter haben ein hartes Herz, wenn aber eine Mutter leidet, so würde sie selbst vor einem scharfen Messer nicht zurückschrecken, geschweige denn vor so einem Zettel. Sie sollen machen, was sie wollen, wenn nur mein Sohn lebend zurückkehrt."

Die Weiber beklagten sich, daß sie die Zahlen nicht lesen könnten.

„Welches ist denn der fünfte? Wenn man's nicht gewöhnt ist, kann man sich's ja nicht

Digitized by Google

merken. Wie gern würde ich die anderen zerreißen, aber mein Mann schimpft. Er ist für den dritten. Wirka, mach' doch einen Ölfleck auf den fünften. Ich werde ihn dann einwerfen."

„Pawel hat gesagt, daß gekennzeichnete Wahlzettel nicht mitzählen würden."

„Man wird sie schon nicht fortwerfen. Gibt es denn viele, die lesen können? Alle werden die Zettel kennzeichnen. Mach' nur einen kleinen Fleck drauf, daß man es in der Eile nicht sieht, irgendwo an der Ecke."

Und Wirka kennzeichnete die Wahlzettel, indem sie ein ganz winziges Öltröpfchen darauf tupfte.

Es war ein klarer, sonnendurchfluteter Tag, als sich die Bauernfuhrwerke aus Agyrowka nach dem Amtsbezirksdorf in Bewegung setzten. In langer Kette zogen sich die Wagen auf der Landstraße hin. Darin saßen die Bauern und die in festliche Tücher gehüllten Bauernweiber. Die Mütter hatten ihre Brustkinder auf dem Arm.

Das Bezirksamt, ein Holzhaus mit einer hohen, gedeckten Vorfahrt am Rande des Kirchdorfes, fast draußen im Felde stehend, war von Bauernfuhrwerken umgeben. Wie eine Zigeu-

Digitized by Google

nerhorde bunt und lärmend. Die Auffahrtstreppe war grau von Soldatenmänteln.

In einem großen Zimmer, in dem an den Wänden die leeren Rahmen der Porträts des Zaren und der Zarin, ein großes, verstaubtes Heiligenbild und die neuen Verfügungen hingen, stand ein langer Tisch. Neben ihm stand ein gestrichener, aus der Stadt hergesandter Holzkasten. An dem Tisch saß die Wahlkommission. Ihre Mitglieder bemühten sich, einen ruhigen und gewichtigen Gesichtsausdruck zu bewahren und waren gleichsam zu Holzgötzen erstarrt. In der Mitte saß der Vorsitzende, der Lehrer des Amtsbezirksdorfes. Er hatte ein nervöses Zucken im Gesicht, seine linke Augenbraue zog sich krampfhaft zusammen. Wenn er aber sprach, so machte das Eindruck. Er gab fortwährend Weisungen, wie die Leute an die Wahlurne herantreten und wie sie den Wahlzettel einwerfen sollten. Überflüssige Fragen unterbrach er schroff:

„Sie hätten vorher in der Versammlung besser zuhören sollen."

Pawel saß mit rotem und schweißbedecktem Gesicht, aber mit selbstsicherem und ruhigem Ausdruck dicht neben der Urne. Auf der Straße und auf der Freitreppe schallte der Lärm von

Digitized by Google

Gesprächen, Ausrufen und Gelächter. Im Zimmer aber, in dem sich die Wahlurne befand, herrschte Stille. Sie wurde nur durch die Leute unterbrochen, die an die Urne herantraten. Die Männer taten es eiligen Schrittes, zogen die Brauen hoch und ließen den Wahlzettel schweigend in die Urne fallen. Die Frauen taten es mit einem verlegenen Lächeln und murmelten etwas vor sich hin. Sie beteten, dem Heiligenbild in der Zimmerecke zugewandt, erst dann betrachteten sie den Kasten und steckten mit zitternder Hand umständlich den Wahlzettel in den Schlitz. Fast jede fragte:

„Wo soll der Zettel hin? Da hinein? Wie macht man denn das?"

Eine aufgeweckte, lachlustige Soldatenfrau ließ ihren Zettel in die Urne fallen und sagte mit aufleuchtenden, lachenden Augen:

„Jetzt zählen auch die Weiber mit. Paßt auf, ihr Weiber, verderbt das Spiel nicht und werft den fünften ein . . ."

Der Lehrer rief ärgerlich dazwischen:

„Agitation an der Wahlurne ist verboten. Einwerfen und weitergehen."

„Na, na, na! Reiß dein Maul nicht so auf, euere Zeit ist jetzt vorüber, der fünfte Zettel ist der allerrichtigste."

Digitized by Google

Zwei junge Bäuerinnen führten eine noch rüstige, aber blinde Alte herein. Sie suchte mit ihren blinden, graublauen, regungslosen Augen herum und fragte:

„Wo hängt denn das Heiligenbild? Vor lauter Schreck kenn' ich mich nicht mehr aus, wo der Gotteswinkel ist."

Darauf bekreuzigte sie sich inbrünstig und sagte mit lauter, feierlicher Stimme:

„Hilf, Herr, mein Gott, nicht zum Bösen, sondern zum Guten. Laß mich mein Teil zu der Sache beitragen."

Darauf verneigte sie sich tief und sagte:

„Vorwärts, Marjka, wo steht denn der Kasten? Führ' meine Hand an die Stelle, wo ich den Zettel hineinstecken soll."

Der Vorsitzende rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her und rief:

„Das geht aber nicht, das geht nicht. Auf Grund des Gesetzes ist sie nicht wahlberechtigt. Blinde werden zur Wahl nicht zugelassen . . ."

Aber die Alte unterbrach ihn gebieterisch:

„Wer bist denn du, und was soll denn das für ein Gesetz sein? Gott hat mir Unrecht getan, wollen mir jetzt auch die Menschen Unrecht tun? Ich habe meinen Wahlzettel zehn

Digitized by Google

Kilometer weit hergetragen . . . Auch ich habe Söhne für den Krieg zur Welt gebracht, auch ich habe mich auf dem Acker geplagt und sollte jetzt nicht wählen dürfen? Zeig' mir, wo ich den Zettel einwerfen soll, Marjka. Er darf mich nicht daran hindern!"

„Ich habe kein Recht dazu. Es ist im Gesetz deutlich gesagt . . ."

Da begannen die Leute am Tisch und vor der Tür, ja sogar auf der Straße vor dem offenen Fenster zu lärmen:

„Sie soll ihn einwerfen! Es heißt doch, daß das alles zum Wohle des armen Volkes geschehen soll. Sie aber ist die Ärmste unter den Armen."

„Wirklich, ich bin zu Fuß hergekommen. Ich konnte nirgends ein Gespann bekommen, und auf einem fremden Gespann fand ich auch keinen Platz."

„Wir sind ja selbst mit unseren ganzen Familien hergefahren. Sie kann doch nichts dafür, daß sie erblindet ist!"

„Steck' ihn nur hinein, Großmütterchen, höre nicht auf ihn! Jetzt haben wir Freiheit, diese Leute aber wollen immer noch ihren Spott mit uns treiben."

„Wirf ihn ein, wirf ihn ein! Zeig' ihr doch

Digitized by Google

den Schlitz, du Spitznasige, zeig' ihn ihr, sage ich dir."

„Der dort in der Mitte, wie der sich wichtig breit macht! Der wäre schnell rausgeschmissen, wenn er den Armen etwas verbieten will."

Da erhob sich Suslow und sagte mit lauter Stimme:

„Steck' ihn nur hinein, Großmütterchen. Ein jedes Gesetz muß, wenn es die Sache erfordert, milde gehandhabt werden. Die alten Zeiten sind vorbei. Jetzt wird Erleichterung für den Menschen angestrebt und nicht Unrecht."

Der Vorsitzende machte eine hilflose Handbewegung, seine Brauen zuckten noch heftiger, aber er fügte sich und sagte:

„Na, wirf ihn hinein, doch lehne ich jede Verantwortung ab."

Die Alte warf den Zettel ein und betete von neuem:

„Herr, hilf mir!"

Die Weiber führten sie wieder hinaus.

Da stürzte ein schlitzäugiger Junge in schwarzem Tatarenrock, bräunlicher Kugelkappe auf dem rasierten Kopf und einer langen Peitsche in der Hand ins Zimmer. Er ging eiligen Schrittes an den Tisch.

„Was willst du denn hier, Kleiner?"

Digitized by Google

„Gib mir den Baschkirenzettel Numero zwei. Nimm ihn den Bauern ab, die brauchen ihn ja nicht, wir aber haben zu wenig. Hier sind eure Zettel."

Er nahm einen Stoß zerknüllter Zettel aus seiner Brusttasche und warf sie auf den Tisch.

„Nimm sie ihnen bitte recht schnell ab, in unserem Bezirk warten die Leute schon. Ich bin wie der Wirbelwind hergaloppiert und habe mein Pferd arg gehetzt!"

Der Vorsitzende schimpfte und fuchtelte mit den Händen. Der Schreiber, der an der Seite des Tisches saß, erhob sich schnell, nahm einen Packen Zettel vom Schrank und drückte ihn dem Baschkiren-Burschen in die Hand:

„Mach Trab!"

Die Schlitzaugen des Burschen leuchteten auf, er ergriff die Zettel und rannte aus dem Zimmer. Der Lehrer seufzte auf, rieb sich die Stirn und schüttelte den Kopf. Wieder neue Leute traten an die Wahlurne. Der Lärm auf der Straße wurde immer lauter. Die Soldaten blickten zu den Fenstern herein und machten laute Bemerkungen:

„Der da, mit der roten Fratze, ist Numero eins. He, Pawel, jag' ihn vom Kasten fort."

Eine wütende Männerstimme schrie auf der Straße:

Digitized by Google

„Für Numero fünf ist nur das größte Gesindel. Unser alter Roßdieb hat den fünften eingeworfen, ich hab's gesehen."

„Ich bitte die Agitation bleiben zu lassen. Wo ist der Milizmann?"

Ein Soldat, der neben der Wahlurne stand, erklärte mit lauter und belehrender Stimme:

„Als wir an der Front wählten, galt bei uns die gleiche Bestimmung ..."

Da brüllte der Vorsitzende:

„Hören Sie, Genosse, gehen Sie von der Wahlurne fort! Sie haben kein Recht, ein zweites Mal zu wählen. O dies Teufelspack! Wir wählen nicht am gleichen Tage wie die anderen, sondern mit Verspätung, und daher kommt das ... Ich sage Ihnen, Sie haben kein Recht dazu! Ich werde es melden, und die ganze Wahl ist ungültig. Es wird Protest erhoben werden."

„Wer befiehlt dir denn, es zu melden?"

„Ich bin ja dazu verpflichtet."

„Du mußt dich für unseresgleichen bemühen und nicht gegen uns! Wir haben unser Blut vergossen ... und jetzt auf einmal dürfen wir in unserem Bezirksamt nicht wählen!"

Und er streckte die Hand zur Urne aus. Aber Suslow hielt ihn am Ärmel zurück:

Digitized by Google

„Mach' keinen Skandal: Es darf nicht sein, du könntest allen schaden."

„Auch du bist also gegen die Soldaten?"

„Ich sage dir, mach' keinen Skandal. Geh' fort!"

Der Soldat spie aus, Pawel jedoch gehorchte er, zerknüllte den Wahlzettel und warf ihn zu Boden.

Am Tische aber war es wieder zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Ein krummbeiniger, zersauster Bauer hielt dem Vorsitzenden etwa sechs Zettel hin.

„Welcher ist denn hier der dritte? He? In der Eile habe ich sie verwechselt. Ich glaubte ihn einzeln gelegt zu haben, er aber ist unter die anderen geraten. Zeig' ihn mir also."

„So verstehen Sie doch, es ist geheim, geheim! Ich darf es Ihnen nicht zeigen."

„Ach, was sind das für Geheimnisse! Alle wissen es doch. Erst wollte ich den fünften einwerfen, aber man überredete mich zu dem dritten. Welcher ist denn der bessere?"

Der Vorsitzende griff sich verzweifelt mit beiden Händen an den Kopf...

„Ganz unmöglich. Wir haben doch alles erklärt, sind alle Dörfer auf- und abgefahren. Was soll man da tun?"

Digitized by Google

Suslow lachte, erhob sich, nahm den Bauern an den Schultern und schob ihn hinaus. Weiter ging die Wahl glatt vonstatten. Nur der Lärm auf der Straße störte.

Plötzlich ertönte draußen eine laute Stimme und übertönte den anderen Lärm:

„Der reiche Mokruschkin kommt von seinem Bauernhof gefahren! Er bringt einen ganzen Wagen voll Numero 1 mit. Sind mit einem Dreigespann gekommen! Laßt ihn nicht hinein!"

Aber die Menge trat nach alter Gewohnheit vor Mokruschkin auseinander. Mit seinen schwarzen, scharfblickenden Augen durchbohrte er jeden, dem er begegnete, und sagte mit süßlicher, scherzender Tenorstimme:

„Wer hat es denn gesehn, das es der erste war? Ich habe den zweiten mitgebracht. Ich bin für die Baschkiren, sie sind ein verträgliches Volk. Sie liegen mir mehr am Herzen als die Russen. Erst durch sie, kann man sagen, habe ich zu leben begonnen. Ich bin für die Baschkiren. Numero zwei, Numero zwei!"

Ein finster dreinblickender, langer Soldat unterbrach ihn zornig:

„Du hast ihnen ja den Grund und Boden für deinen Bauernhof abgeschwindelt! Wir wissen

Digitized by Google

ja, daß die, die den Kaufvertrag unterschrieben haben, alle tot sind."

Und der krummbeinige Bauer unterstützte den Soldaten:

„Wart' nur noch ein wenig, dann werden wir alles ins Reine bringen, und du darfst dann dein Land für die Arbeitsbauern hergeben. Wir werden es dir fortnehmen ... Fünfzehn Knechte hat er, sieh nur einer an."

Aber Mokruschkin ließ sich nicht beirren und drängte sich mit seinem zahlreichen Gefolge durch, das mit ihm auf zwei Dreigespannen und fünf Wagen angekommen war. Er antwortete wieder scherzend:

„Ich werde jetzt zu den Baschkiren übertreten, ihren Glauben annehmen. Jetzt ist ja die Freiheit des Glaubensbekenntnisses gewährleistet ... Und sie werden mir noch etwas Land abtreten. Heutzutage gibt es noch genug Dummköpfe. Ich halte zu den Baschkiren ...

Zwei Tage dauerten die Wahlen. In der ganzen Umgegend entbrannten die Leidenschaften. An dem Tage, da die Wahlzettel gezählt wurden, drängten sich die Soldaten am Kommissionstisch. Sie betasteten gleichsam die Wahlzettel mit den Augen, schrien und schimpften. Aber die Zählung der Wahlzettel konnte

Digitized by Google

dennoch zu Ende geführt werden. Berittene Freiwillige verschiedener Gesinnung geleiteten die Wahlurne, denn es wurde allgemein Betrug gefürchtet.

Seit diesen Wahlen geriet das Volk in Unruhe. Von Tag zu Tag wurde es aufgeregter. In Agyrowka begannen jene Lärm zu machen, die sich früher garnicht gemuckst hatten. Die Armen und die Bauarbeiter forderten Land und Frieden. Pawel Suslow wurde zu ihrem Führer. Als Ende des Winters die bolschewistische Regierung im ganzen Lande zur Macht gelangte, wurde auch er zum Obersten im Amtsbezirk. Da begannen in dem ganzen, an fremdstämmiger Bevölkerung reichen Bezirk große Unruhen. Wirka sagte zu Pawel:

„Du wirst nicht mit heiler Haut davonkommen, nachdem du diesen Weg betreten hast. Nein, ich fühl's, du wirst nicht heil davonkommen."

„Soll ich mich etwa auf den Ofen verkriechen und mich mit deinem Rock zudecken?"

„Dann würde ich dir selbst Arsenik in den Kuchen backen. Wenn du es schon auf dich genommen hast, so halte auch durch. Deine Arbeit ist nun einmal so beschaffen. Nur wenn ich traurig bin, fürchte ich für dich."

Digitized by Google

„Du darfst nichts befürchten. Behüte meine Kinder. Ich glaube, daß wir jetzt auch zusammen ins Alter gehen werden. Ich habe mich an dich gewöhnt. Selbst an meiner ersten Frau habe ich nicht so gehangen. Einerlei, du bist jetzt mein Weib, wirst es bleiben bis in mein Alter oder auch bis zu meinem Tode. Doch mußt du ein Kind zur Welt bringen. Warum wirst du nicht schwanger?"

Wirkas Augen erloschen. Sie senkte den Kopf, als wäre sie schuldbewußt. Mit einem schweren Seufzer sagte sie:

„Ich bin wohl unfruchtbar. Damals schrieb ich die Schuld Wasjka zu, nun bin ich aber wohl doch selbst unfruchtbar."

Und sie saß lange mit gesenktem Kopfe da.

Die Unruhe im Bezirk nahm immer mehr zu. Die Kosaken stellten sich auf die Seite der Gegner der Bolschewiki. Sie scharten die Baschkiren aus der Umgebung unter ihrer Führung zusammen und machten ihnen allerhand Versprechungen. Einmal wurde sogar auf das Bezirksamt ein Überfall gemacht. Aber er wurde abgeschlagen. Doch im Winter entbrannte erst der richtige Krieg. Vierzig Kilometer von Agyrowka entfernt begannen Kämpfe.

Pawel Suslow kam einmal mit düsterem

Digitized by Google

Antlitz für einen Tag von der Front nach Hause. Die ganze Nacht verbrachte er mit Wirinea in leisen und langen Gesprächen. Am Morgen erhob sie sich mit blassem Gesicht, aber mit fest zusammengepreßten Lippen. Um ihren Mund war eine Falte zutage getreten und verschwand nicht einmal dann, als sie mittags am Tage Pawel leise und schüchtern die Mitteilung machte:

„Höre, ich bin schwanger. Ich traute mir nicht, es zu glauben, es ist aber wahr."

Er blickte ihr in ihre großen, unruhigen Augen und in ihr flehendes Gesicht und sagte lächelnd:

„Nun, bringe ein Kind zur Welt. Sobald wir die Kosaken zurückgeschlagen haben, werde ich zurückkehren, um an einem Sohn Freude zu haben. Gib mir jetzt etwas zu beißen mit. Ich muß gleich fort."

Schon wollte er aus dem Hofe hinausfahren, als Magara, bereits gänzlich ergraut, aber immer noch zerzaust und kräftig, den Hof betrat. Wirka schrie auf und erblaßte. Sie war nicht schreckhaft, aber das unerwartete Auftauchen Magaras erinnerte sie an Vergangenes. Und es war ihr, als hätte plötzlich ein schlimmes Vorgefühl ihr Herz getroffen. Magara wandte sich an Pawel:

Digitized by Google

„Nimm mich mit. Ich bin noch bei Kräften und will für die Wahrheit meinen Mann stehen. Wo ist denn euer Heer?"

Pawel hatte von Magara gehört und kannte ihn. Er mußte lachen.

„Was willst denn du in unserem Heere, du Gotteseiferer? Tritt doch für deinen Schwiegersohn ein, der jetzt Inhaber des von dir erworbenen Besitzes ist. Von wo kommst du?"

„Aus dem Gefängnis. Ich bin entlassen worden."

Wirka fragte mit bebender Stimme:

„Hast du... wegen jenes Ingenieurs gesessen?"

Magara blickte sich nicht einmal nach ihr um. Er heftete seine entzündeten Augen unverwandt auf Pawel. Doch antwortete er ihr:

„Wegen Gotteslästerung und Glaubensverspottung nahm man mich fest. Es war noch vor dem Umsturz. Ich hatte in einer Kirche ein Heiligenbild angespien und mich in Schimpfreden ergangen. Auf dem Bilde war nämlich ein Heiliger dargestellt, der jenem sehr ähnlich sah, der mich dazumal zum Beten veranlaßte ..."

Und er fügte dumpf hinzu:

„Ich habe mich auf der Suche nach Gott abgeplagt. Jetzt will ich mich wieder in seinen

Digitized by Google

Dienst und in den Dienst der Wahrheit stellen. Ich will für das arme Volk eintreten, für das ganze Bauerngeschlecht. Man hat den Bauern aufgerüttelt, Freiheit aber läßt man ihm nicht. Der Reiche geht unter die Schieber, der Arme aber hat nicht genug Land, um sich richtig zu ernähren. Ich will mit euch zusammen kämpfen. Gottes wegen will ich für euch eintreten. Gottes wegen nahm ich die Sünde auf mich und tötete einen Menschen. Gott hat mir das auferlegt, und so will ich hingehen und um der gerechten Sache willen töten."

Pawel seufzte auf:

„Dein Hirn ist beschädigt. Es ist wahr, Gott hat dich geschlagen. Nun gut, komm mit. Lange wirst du wohl kaum mit uns zusammen sein, vorläufig aber brauchen wir dich. Du kannst gut kämpfen. Ich werde dir sofort ein Pferd verschaffen."

Und er fuhr mit Magara zusammen fort.

Magara wurde bald getötet. In seiner Narrheit stürzte er sich allein mit Kampfgeschrei auf eine Kosakenpatrouille. Als Pawel das letzte Mal für eine kurze Stunde zu Wirka kam, sagte er es ihr. Wirka seufzte:

„Weißt du, Pawel, so viele Leute bei uns im Dorfe haben auf verschiedene Weise Scha-

Digitized by Google

den genommen. Sie haben so ewig lange Zeiten zu Hause gesessen, haben sich den Hintern wund gesessen und begannen zu verwesen. Manche schimpfen, was für eine schreckliche und unruhige Zeit jetzt angebrochen sei. Ich aber meine, daß dies jetzt eine Schicksalsstunde ist. Die Bauern können nicht mehr wie früher weiterleben."

Pawel antwortete nicht. Er erhob sich und machte sich zum Aufbruch bereit. Er küßte die Kinder. Wirka warf sich ihm an die Brust. Er küßte sie hastig, so daß es aussah, als wollte er sie beißen, schob sie sacht beiseite und ging zur Tür. Aber an der Schwelle blieb er stehen. Ohne den Kopf zu wenden und ihr den Rücken zukehrend, sagte er:

„Gib auf dich acht, ich habe mich so sehr an dich gewöhnt. Gerate nicht auf Abwege. Wenn du das Kind geboren haben wirst, so habe es lieb und besorge es gut. Ich muß so sehr an das Kind denken. Schade, daß ich es nicht mehr erwarten, es nicht sehen konnte."

Und dann wandte er den Kopf um, lächelte trübe und zärtlich:

„Sorge auch für unsere Sache. Ich werde durch dich Nachrichten übermitteln. Nun

Digitized by Google

gut. Komm', küssen wir uns noch einmal. Lebe wohl."

Er fuhr fort. Sie blickte ihm nach. Und plötzlich erstand vor ihrem Inneren ihr ganzes Leben mit Pawel in einem für ihr blindes Menschenauge selten grellen Lichte In einem kurzen Augenblick zog ihr ganzes Leben, so, wie es wirklich gewesen war und wie sie es noch niemals gesehen hatte, an ihren Augen vorüber. Wie oft hatte sie in ihrem Zusammenleben mit Pawel sich geärgert und war von einer Unzufriedenheit, von einer Feindschaft gegen ihn erfüllt gewesen. Wohl hatte sie ihn für den Ersehnten gehalten und hatte sogar angefangen, sich an ihn zu gewöhnen. Aber noch nie hatte sie ihn umarmt mit von Schmerz und Freude überquellendem Herzen, wie jetzt, da sie ihm nachblickte. Jetzt aber, da er es nicht fühlte und sie ihn nicht einholen konnte und es ihr vielleicht nicht mehr beschieden war, ihn wiederzusehen, fühlte sie, wie lieb er ihr war. Wie nur ein Mann einer Frau lieb sein kann.

„Pawel ... Paschenjka ..."

Den ganzen Tag ging sie wie im Taumel einher. Es quälte sie, daß sie die Worte, die ihr brennend heiß auf dem Herzen lagen, ihm

Digitized by Google

gegenüber nicht ausgesprochen hatte. O, wenn sie ihn doch zurückholen könnte!... Wenn auch nur für eine kurze Stunde... Wenn sie es ihm nur sagen könnte!...

XII

Wirka legte ihre ganze glühende Leidenschaft und Sehnsucht nach Pawel in ihre Sorgen und Bemühungen für seine Sache hinein. Agyrowka lag abseits. Noch waren die Kosaken dort nicht erschienen, um nach eigenem Gutdünken zu schalten und zu walten. Doch hatten die Altgläubigen vom Berge, der Bauer Koshemjakin und fünf andere reiche Bauern gebieterisch Hand an alle Helfershelfer Pawels gelegt. Sie fuhren ins Kosakenlager und brachten von dort Befehle mit. Zehn arme Bauern aus Agyrowka und acht aus den Baracken schafften sie in die Stadt ins Gefängnis. Etwa zehn verprügelten sie im Bezirksamt erbarmungslos. Auch Wirka schleppten sie zum Verhör dorthin. Sie antwortete zurückhaltend und demütig, um Pawel nicht zu verraten, doch wichen ihre Augen dem Blick ihrer Peiniger aus.

„Ich weiß nichts. Ich bin ja nicht sein angetrautes Weib, sondern nur seine Geliebte. Er ist plötzlich fortgefahren. Vielleicht hat er

Digitized by Google

jetzt mit einer anderen seinen Zeitvertreib. Wo er ist, davon höre ich nichts. Ich bin schwanger, und dazu hat er mir noch zwei Kinder hinterlassen. Wenn ich wüßte, wo er ist, so hätte ich ihn wegen des mir zugefügten Unrechts schon selbst bestraft. Ich würde es nicht verschweigen, würde ihn verraten. Er wird ja ohnehin nicht mehr mit mir zusammenleben."

Da schlug der neu eingesetzte Vorsitzende der Bezirksverwaltung mit der Faust auf den Tisch:

„Du lügst, du Hure, du liederliches Frauenzimmer! Die Leute haben es doch gesehen, wie du ihm das Geleit gabst!"

„Als ich ihm das Geleit gab, bat ich ihn, mich nicht allein mit den Kindern und ohne jegliche Vorräte im Stich zu lassen. Doch hat er mir nicht gesagt, wohin er fährt."

Drei Tage lang saß sie im Bezirksamt in kalter Haft. Dann folterten sie die Bauern aufs neue. Jetzt wollten sie von ihr nicht mehr über Pawel, sondern über seine Helfershelfer und auch darüber etwas erfahren, wer jetzt zu den Bolschewiki halte. Wirka antwortete hartnäckig, daß sie nichts wisse und klagte immer nur über das Unrecht, das ihr Pawel zugefügt habe, indem er sie ohne jegliche Hilfe mit den Kindern

Digitized by Google

im Stiche gelassen habe. Sie quälten sie eine Weile mit Verhören und ließen sie dann frei. Wirkas von Woche zu Woche schwererer Leib hinderte sie nicht daran, an versteckten Orten sich mit den Ihren zu treffen, schnell zu gehen und sich außerdem noch durch Arbeit ihren Unterhalt zu erwerben. Dazu kam noch, daß Pawel ihr befahl, in aller Heimlichkeit zwei Aufträge auszuführen. Der eine: einen Brief für einen zuverlässigen Menschen nach einem zehn Kilometer weit gelegenen Dorf zu bringen. Der andere: einen Bauern eine ganze Woche lang verborgen zu halten. Als man ihr den ersten Auftrag übermittelte, seufzte sie. Dann sagte sie zu dem Boten, einem hageren Alten in Flüchtlingskleidung:

‚Ich werde selbst gehen. Wen sollte ich auch schicken? Dazu braucht man Erfahrung, hauptsächlich aber Furchtlosigkeit.“

Und sie legte selbst den zehn Kilometer langen Weg unter dem Vorwande zurück, daß sie ins Krankenhaus gehe. In jenem Dorfe befand sich zufällig ein Krankenhaus. Auf dem Heimwege schleppte sie sich nur mit Mühe auf der unebenen, verschneiten Straße zurück. Aber sie gelangte doch noch bis in ihr Haus und wahrte das Geheimnis.

Digitized by Google

Das andere war schwerer auszuführen. Aber es gelang ihr, den Bauer im Keller zu verstecken. Selbst die Bäuerinnen aus der Nachbarschaft merkten nichts. Und je mehr sie sich Mühe gab, desto lieber wurde ihr ihr zweites geheimes Leben. Jetzt pflegte sie bei Begegnungen mit den Ihren mit wahrhaftem Glauben zu sagen:

„Wenn wir selbst auch zugrunde gehen sollten, so müssen wir doch jenen helfen. Die Besitzlosen hat man ganz an die Wand gedrückt."

Die Zusammenkünfte waren erschwert. In einem Dorfe hört man ja jeden Seufzer und merkt man jeden neuen Holzspan, der auf dem Hofe herumliegt. Aber da traf das Gerücht ein, daß Pawels Abteilung sich Agyrowka nähere. Pawel ließ ihr durch einen bartlosen, aber strengäugigen Burschen die mündliche Nachricht zukommen:

„Es wäre gut, wenn ihr ihnen eins im Rücken aufbrennen, irgendeinen Aufstand zustande bringen würdet."

Wirka ging mit dieser Nachricht in die Baracken. Der Bahnbau war schon längst aufgegeben worden, aber die Flüchtlinge und Heimatlosen, die früher beim Bau beschäftigt waren, wohnten noch in den Baracken. Wirka

Digitized by Google

ging schnell, beobachtete aber aufmerksam den Weg mit Ohr und Auge. Sie gelangte zu den Baracken, ohne jemanden getroffen zu haben. In der großen Baracke wohnten drei unverheiratete und vier verheiratete Bauern mit Familie. Und alle waren sie bolschewistischer Gesinnung. Darum trat Wirka furchtlos ein. Aber sie begann nicht gleich mit dem, was sie eigentlich zu sagen hatte:

„Guten Tag! Ist Tante Darja zu Hause?"

Darja antwortete vom Ofen aus:

„Ich bin hier, bin zu Hause. Was willst du, Wirka?"

„Ich wollte zu dir, fühl' mal meinen Leib an ... Du bist doch Hebamme und kennst dich aus. Ich bin so sehr von Atembeschwerden geplagt. Ob ich wohl bald entbinden werde?"

Darja sagte lächelnd:

„Ich brauch' ihn gar nicht anzufühlen. Das seh' ich auch so, daß du nicht länger als eine Woche zu tragen hast. Aber komm' doch gleich zur Sache. Hier ist niemand Fremdes zugegen. Ich werde gleich die Männer vom Hof hereinrufen."

Als sich alle versammelt hatten, sagte Wirka mit bebender Stimme:

„Nun, Ihr Männer, jetzt müssen wir mit der Rauferei beginnen."

Digitized by Google

Sie räusperte sich und erzählte dann mit ruhiger und gleichmäßiger Stimme, was Pawel sie hatte wissen lassen.

Die Männer antworteten nicht sofort. Sie schwiegen lange und nachdenklich. Als erster begann ein blasser und gebrechlicher Bauer, Wasjka Dergunzow, zu sprechen:

„Nein, Genossen, das können wir nicht tun. Das Volk ist jetzt verschüchtert, man wird es nicht dazu bringen können. Es plagt sich, schweigt aber."

Und ein anderer mit grauem, kurz und ungleichmäßig geschorenem Haar bestätigte:

„Es ist gar nicht daran zu denken! Wie die Flöhe würde man uns alle fangen."

„Wir müssen abwarten. Vielleicht, wenn die Unseren ganz in der Nähe des Dorfes sein werden. Jetzt aber geht es unter keinen Umständen."

Wirka erhob sich. Sie blickte düster unter gerunzelter Stirn und sagte:

„Ist das alles, was ihr mir zu sagen habt?"

„Was willst du mehr?"

„Wollt ihr mir nicht mehr sagen?"

„Es würde nichts dabei herauskommen."

„Die Unseren dort haben Truppen. Sie sollen versuchen, irgendwie zu uns zu gelangen, dann

Digitized by Google

wollen wir ihnen helfen. Jetzt aber läßt sich nichts machen."

„Ach, ihr feigen Hunde! Ich Weibsbild, ich verdorbenes Weibsbild soll euch belehren? Oder gar euch ausschelten? Und nun muß ich es doch tun. Ihr habt euch nur in unnützen Reden ergangen, jetzt aber, da die Stunde des Handelns gekommen ist, wollt ihr Maulaffen feilhalten? Das geht nicht, ihr Männer! Das geht nicht, meine lieben Brüder, meine Genossen! Was habt ihr denn für ein Leben, werdet ihr es denn noch lange aushalten? Wer hat denn gesagt: Bis zum Äußersten durchhalten? Wie feig doch die Menschenseele in ihrer Angst ist. Ihr Gesindel! Wenn ihr nicht wollt, so laßt es bleiben. Ich werde schon noch andere Leute finden. Wenn sie mir nicht glauben werden, so werden sie doch dem eigenen Leben glauben, daß man nicht länger warten kann."

Ihre Augen brannten und flehten, und sie sprach mit fester Stimme weiter:

„Es wird die Stunde kommen, da die Unseren zurückkehren. Wollt ihr ihnen dann das Gesicht und nicht den Hintern zuwenden? Nun gut, ich schwangeres Weib will allein die Sache weiterführen. Wenn ihr Lust habt, in

Digitized by Google

Hunger und Mißhandlung weiter zu leben, so tut es. Die Altgläubigen üben eine Gewaltherrschaft über uns aus, daß einem das Herz schmerzt. Und jetzt wollt ihr noch warten, bis die Kosaken kommen! Sie werden sich eurer doch nicht erbarmen, und wenn ihr ihnen die Füße leckt! Sie blicken euch schon lange scheel an, ahnen eure Gesinnung. Wenn die Unseren heranrücken, werden sie ohnehin mit euch abrechnen. Nun gut, es hat für mich offenbar keinen Sinn, mit euch zu reden."

Schon wollte sie zur Tür gehen. Aber da begannen die Männer wieder zu lärmen. Sie schalten Wirka, stritten sich, beschlossen aber schließlich doch, so zu handeln, wie Pawel gesagt hatte.

Wirka ging mit strahlendem Gesicht fort. Es war als ginge sie einer großen Freude, nicht aber einem schweren Werk entgegen. Der grauhaarige, geschorene Bauer sagte lachend zu ihr:

„Du bist also unser Kommandeur und unser Regimentspfaffe zugleich, Weib. Wieviel du da geredet hast! Das war ja eine ganze Predigt!"

Der Kommandeur aber schleppte sich nur mit Mühe nach Hause. Unterwegs begannen

Digitized by Google

die Wehen. Dennoch ging sie selbst die Hebamme Koslicha holen:

„Komm' schnell mit. Jetzt werde ich wohl bald das Kind zur Welt bringen."

Zu Hause angelangt, sträubte sich Wirka lange, sich niederzulegen. Sie ging in der Stube mit fest aufeinander gebissenen Zähnen auf und ab.

Die Koslicha schrie sie unwillig an:

„Warum schweigst du denn? So schreie doch, schreie, dann wird es leichter sein. Zum erstenmal sehe ich ein derartig steinernes Weib, das ohne zu schreien gebären will."

Wirka lächelte kurz und matt. Und wieder stieß sie, das Gesicht verziehend, die abgerissenen Worte hervor:

„Das Kind soll mit Freude in diese Welt eintreten. Ich habe es so lange erwartet . . . Ich will nicht schreien, ich möchte, daß es eine leichte Geburt hat."

Und sie stieß nur einen einzigen Schrei aus. Einen lauten und heftigen. Es schien, als wäre es kein Schmerzensschrei, sondern ein Freudenschrei gewesen. Und dann durchströmte ihren Körper eine unaussprechliche, süße Leichtigkeit und sie vernahm die märchenhaft wohltönende Stimme des Neugeborenen.

„Sieh nur einmal, was für einen Schreihals

Digitized by Google

du zur Welt gebracht hast. Wie groß er ist! Der wird dem Vater gefallen. Wie fühlst du dich? Bist du ohnmächtig?"

„Nein. Zeig' es mir . . . Ein Sohn!"

„Woran hast du's denn erkannt, du Schlaue? Mag er ein wenig allein liegen, ich muß erst dir behilflich sein."

Aber Wirkas Freude an ihrem Sohn währte nicht lange. Als sie fünf Tage später von den Ihren Nachricht erwartete, wie es mit ihrer Sache stehe, pochte des Nachts irgend jemand erregt und leise an die Tür. Wirka stürzte hin und fragte flüsternd:

„Wer ist dort?"

Eine verängstigte Weiberstimme antwortete:

„Mach' schnell auf, laß mich herein."

Aber Darja trat nicht in die Stube ein, sondern fragte vom Flur aus:

„Ist die Koslicha bei dir?"

„Sie ist hier. Sie ist heute gekommen und zur Nacht geblieben. Doch warum fragst du?"

„Wo ist sie?"

„Sie schläft auf dem Ofen."

„Weck' sie schnell, sie soll das Kind zu sich nehmen, und du selber lauf' schleunigst durch den Gemüsegarten hinunter zum Fluß, dort wartet Parfen auf dich."

Digitized by Google

„Wie soll ich denn das Kind . . ."

„Das Kind . . . wie aber, wenn man dir selbst den Garaus macht? Pawel muß benachrichtigt werden, sonst wird er erwischt. So eile doch, wecke die Koslicha. Was stehst du denn da?"

„Warum hast du denn nicht gleich . . ."

„Die Kosaken sind da. Jetzt stehen sie bei Koshemjakin. Der Taglöhner Koshemjakins war mit seinem Herrn bei ihnen. Da hat er gehört, daß jener uns auf die Spur gekommen ist. Anisim Koshemjakin hat von unserem Unternehmen Kunde bekommen und war im Dorf der Kosaken, um es ihnen zu hinterbringen. Doch hat er nur dich und meinen Mann genannt. Der Meine hat sich bereits versteckt, lauf' du also schnell. Ach, wenn man mich nur nicht hier antrifft! Lauf also durch den Gemüsegarten . . . Durch den Gemüsegarten zum Fluß hinunter . . ."

Und sie verschwand in der Dunkelheit. Wirka nahm das Kind aus der Wiege:

„Großmütterchen, Großmütterchen!... Nimm das Kind."

„Was hast du denn nur, daß du so unruhig bist? Soll ich ihn zu mir auf den Ofen heraufnehmen? Nun, gib her."

Digitized by Google

Ein heftiger Schauer durchfuhr Wirka, es war ihr, als hätte sie von ihrem Leib ein warmes, lebendiges Stück losgerissen und es der Alten gereicht. Mit wachem Gesicht, ohne Tränen, ohne Seufzer, warf sie schnell ein Kopftuch und einen Pelz über und lief aus der Hütte.

„Wirka! Wirka, wohin? O Gott, ist ihr vielleicht etwas zugestoßen?"

Sie begriff erst, als zur Tür, die nach Wirkas Fortgang unverschlossen geblieben war, Kosaken und Bauern hereinstürzten. Sie begriff, blickte ruhig vom Ofen herab und begann den weinenden Säugling zu beschwichtigen:

„Na, na, na. Hast wohl Angst vor der Nacht, daß du so schreist. Psch-psch-psch!"

„Wo ist die Bäuerin, du altes Teufelsweib?"

„Sie ist irgendwohin fortgelaufen. Ich hab' sie nicht gefragt, was geht es mich an? Ich meinte, sie würde bald zurückkommen. Was liegt mir daran? Ich kann ihr nicht nachlaufen, bin doch nicht mehr jung."

Ein rotbärtiger Kosak drohte ihr mit dem Säbel:

„Sag's, sonst behältst du deinen Kopf nicht auf den Schultern!"

„Er hält auch ohnedies schlecht. Was soll

Digitized by Google

ich denn sagen? Sie ist fortgerannt, ohne ein Wort zu sagen. Und wenn du mir den Leib aufschlitzen wolltest, so kann ich dir doch nicht mehr sagen. Geh' von dem Kind fort, du Bösewicht, wirst die unschuldige Seele noch erdrosseln."

Anisim Koshemjakin sagte zu dem schwarzhaarigen Offizier:

„Da läßt sich jetzt nichts machen, Euer Wohlgeboren. Sie hat der Alten nicht die Wahrheit gesagt. Wir müssen jetzt die Hütte beobachten."

Da sagte der greise, hagere und strenge Altgläubige Antip, der wie ein Heiliger von einem alten Heiligenbild aussah:

„Das Kind mit der Hebamme mag hier bleiben. Dann wird die Mutter selbst wiederkommen. Ihre Muttermilch wird sie zum Kinde hinführen."

Wie gesagt, so getan. Im Hofe versteckten sich die Aufpasser in den Scheunen. Bei Tag suchten sie Wirinea, fanden sie aber nicht. Drei Nächte lang hielten sie Wache. In der vierten, es war schon nach Mitternacht, in der stillsten und dunkelsten Stunde, horchte der rotbärtige Kosak im Wagenschuppen auf und reckte den Hals. Vom Gemüsegarten her

Digitized by Google

näherte sich eine weibliche Gestalt. Er hielt den Atem an, wie ein Jäger beim Anblick des Wildes. Wirka näherte sich mit der leichten, wachsamen Gangart eines wilden Tieres. Wie eine Wölfin schlich sie zu ihrem Jungen. Es war, als witterte sie mit vorgestrecktem Halse die Spur und als käme sie, von ihrem eigenen Geruch — dem Geruch des ihren Adern entnommenen Blutes — angezogen, ihr Junges zu nähren und zu retten.

Sie stand bereits dicht bei der Flurtür, als der rotbärtige Kosak den anderen, die in der Dunkelheit verborgen waren, laut zurief:

„Los! Haltet sie! Ich hab' sie! Lauf, Sytschjow, ruf' Seine Wohlgeboren."

Wirka stieß einen durchdringenden, langgezogenen Schrei aus und wehrte sich heftig in den festen Armen des untersetzten Kosaken.

„Halt... Halt! Du verschlagenes Weibsbild! Was, beißen willst du, du Aas! Wart!..."

Wirka machte eine heftige Bewegung, befreite eine Hand und schlug dem Kosaken mit aller Wucht gegen das Nasenbein. Dann holte sie mit ihrem ganzen Körper aus und stieß ihm mit dem Fuß in den Unterleib. Der Kosak heulte vor Schmerz auf und ließ sie los. Ein anderer eilte herbei und drehte ihr die Arme

Digitized by Google

auf dem Rücken zusammen. Sie wehrte sich und warf den Kosaken hin und her. Er machte eine ungeschickte Bewegung, verfehlte mit dem Fuß die Treppenstufe und fiel zu Boden. Im Sturze riß er Wirka mit sich. Noch einmal schrie sie laut und durchdringend auf und verstummte dann. Sie war mit dem Hinterkopf auf den scharfen, eisernen Fußabstreicher gefallen, der neben dem Eingang befestigt war. Und in dem gleichen Augenblick ertönte aus der Stube das lebendige und bittende Weinen des Kindes. Wirkas Augen leuchteten in einem letzten Zucken auf und erloschen ...

Digitized by Google

Textprobe aus der Erzählung:

Lydia Sejfullina

Der Ausreißer

Diese Erzählung schildert das Schicksal eines verwaisten Bauernjungen, der bettelnd, stehlend, singend ein kindliches Vagabundenleben führt

Umfang 87 Seiten

Die Kinder im Heim bekommen jetzt ihre Brote zum Tee, er aber zieht durch die Straßen und hört auf das Knurren in seinem Bauch. Zurück ins Heim, dazu hat er keine Lust. Aber sein Bauch benimmt sich sehr unvernünftig! Ein, zwei Tage ertrug er den Hunger mit Geduld, dann war es zu quälend. Ihre Vorräte waren alle dahin! Alles war verzehrt. Sie hielten sich zu sechs auf dem Friedhof versteckt. Grischka hatte fünf Mann ausfindig gemacht, die zusammen mit dem Kutscher die Vorratskammer der Abteilung für Volksbildung ausgeräumt hatten und von der Aufnahmestelle entflohen waren. Der Friedhof diente ihnen als Unterkunft für die Nacht. Die fünf anderen hatten Geld gehabt, Grischka selbst verkaufte sein Hemd und seine Hose. Den guten Mantel aus dem Heim tauschte er gegen einen viel schlechteren um und bekam etwas Geld darauf-

Digitized by Google

bezahlt. Jetzt war aber das ganze Geld fürs Essen ausgegeben. Am Tage konnten sie ohne Furcht in der Stadt betteln. Wer sollte ihn auch suchen? Jeden Tag wurden neue Kinder ins Heim gebracht.

Nur wenn man zufällig auf einen bösen Menschen stößt, — der läßt nicht locker:

„Wer bist du? Woher bist du?"

Ein guter Mensch geht seines Weges, denkt an seine eigenen Geschäfte und schaut Grischka gar nicht an . . .

Traurig seufzend langte Grischka bei den Seinen an. Da erwartete ihn eine Freude. Die Kinder hatten Lebensmittel aufgetrieben und auch für Grischka was übrig gelassen. Die zwei Mädchen begannen vor Sattheit sogar ein Lied zu singen. Die vier Jungen aber tauschten gegenseitig die Erlebnisse des Tages aus. Sie mußten in der Höhle dicht beieinander sitzen. Es war eng darin, dafür aber war es um so wärmer, und man brauchte sich nachts nicht so zu fürchten. Der Friedhof jagt einem Gruseln ein des Nachts. Wenn der Wind rauscht und es ganz dunkel ist, dann geht es noch. Wenn aber der Mond vom Himmel herabstarrt und alles ganz still ist, dann wird es unheimlich. Weit in der Ferne, wo die Lebenden sind, bellen Hunde. Der Fried-

Digitized by Google

hof aber ist still, ein richtiges Grab. Es scheint ihnen dann, als ob sich jemand in der Nähe versteckt hätte; er hat die Lippen fest zusammengepreßt, um nicht zu atmen, und starrt sie an. Wenn sie dann den Kopf aus ihrer Höhle herausstecken, sehen sie die vom Mond beschienenen Kreuze. Wie erstarrt stehen sie und die Grabsteine da, wie auf der Lauer und drohend. Heute ist die Nacht dunkel und windig. Der Wind weht etwas vom lebendigen Leben der Stadt herüber. Der sommersprossige Wasjka, wenn er satt ist, erzählt immer Geschichten. So auch heute. Die Mädchen wurden still und lauschten.

Die Jungens hatten davon gesprochen, daß manchmal Lebende begraben würden. Darüber wußte Wasjka eine Geschichte:

„Ich will euch, Kameraden, eine Sache erzählen. Es geschah in einer Stadt . . . Da war so ein Fräulein. Die hatte das Gymnasium oder vielleicht das Realgymnasium besucht. . . Eines Tages kommt sie nach Hause macht ‚Oh und ‚Ah' und verdreht die Augen und so weiter . . . ‚Ach, Papa! Ach, Mama! Ich sterbe!' Man sieht sich nicht um und bums, schon liegt sie auf der Erde. Mama stürzt zu ihr, Papa stürzt zu ihr, doch sie weiß nur eins zu sagen: ‚Ich sterbe!'

Digitized by Google

Natürlich schickte man sofort nach dem Doktor. ‚So und so, Herr Doktor, sie stirbt'. Der Doktor versucht sie zu retten, gibt ihr Limonade und Schokolade, doch sie hat nur eine Antwort: ‚Ich sterbe!' Bums, sie hört auf zu atmen. Da fuhr der Doktor natürlich weg. Die Mutter heulte, heulte und legte sie dann in den Sarg. Und sie wurde begraben. Natürlich auf dem Friedhof. Sie lag dann, lag dann — und begann sich zu bewegen. Der Friedhofswärter hört, im Grab bewegt sich was. Er lauschte, lauschte und lief dann zu den Eltern des Fräuleins. Die riefen Leute zusammen, gruben das Grab wieder auf, doch das Fräulein war schon zum zweitenmal tot. Aber man sah, sie hatte sich im Grab bewegt. Ein Bein hatte sie unter das andere geschoben. Der Doktor sagte da, sie wäre im lethargischen Zustand gewesen. Man hat darüber sogar in der Zeitung geschrieben. Ich hab' damals meine Mutter und meinen Vater gebeten: Laßt mich nicht begraben, eh ich nicht durch und durch verwest und verfault bin. Soo —."

Die Kinder lauschten mit verhaltenem Atem.

Digitized by Google

Neue russische Literatur im Malik-Verlag

J. Babel
Geschichten aus Odessa
Erzählungen. 150 Seiten

Budjonnys Reiterarmee
Erzählungen. 150 Seiten

Alexander Block
Der Untergang der Humanität
Fünf Essays. 48 Seiten

Wera Figner
Das Attentat auf den Zaren
Autobiographische Schilderung. 96 Seiten

Rudolf Geist
Nijin, der Sibire
Roman. Illustriert von Rudolf Schlichter. 212 Seiten

Alexandra Kollontay
Wege der Liebe
Drei Erzählungen. 420 Seiten

Wladimir Majakowsky
Hundertfünfzig Millionen
Ein Epos. 60 Seiten

Marietta Schaginian
Abenteuer einer Dame
Roman. 224 Seiten

Lydia Sejfullina
Der Ausreißer
Eine Erzählung. 87 Seiten

Wirinea
Roman. 243 Seiten

Druck von J. B. Hirschfeld (Arno Pries) in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

J 724

Digitized by Google